

WUPPERTAL GOES (GERNE) WIEN

WIENER BERICHTE-SAMMLUNG DER ERASMUS+
BERUFSBILDUNGSPRAKTIKA
2017 – 2022



EU PRAKTIKUM DER STADTVERWALTUNG

LIEBER HERR DR. CHRISTIAN WIMMER, LIEBE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN IN WIEN,

mit dieser Sammlung von Erasmus+ Praktikumsberichten möchten wir uns herzlich bedanken für die überaus freundliche Aufnahme und hochkompetente Betreuung von jetzt (Stand 01/ 2023) 26 Kolleg*innen seit 2017 aus der Stadtverwaltung Wuppertal.

Und Wien bleibt unser „Top-Seller“, eigentlich könnten wir auch sagen:

WUPPERTAL GOES (GERNE) WIEN.

In unzähligen EU-Talks berichteten die Praktikant*innen schmunzelnd von der „ersten Hürde“, Herrn Dr. Wimmer zu finden und geben sich bereits vorab Tipps, welche Stiege man nehmen muss. Es wächst regelrecht eine „Wien-Praktikant*innen Community“ in unserer Stadtverwaltung, ein wunderbarer Nebeneffekt zum eigentlichen Fachaustausch, der vielfältig und im höchsten Maße spannend war u.a. zu diesen Themen:

Beschwerdemanagement – Aus- und Weiterbildung – Zentrale Stadtinformationsstelle – Presse & Öffentlichkeitsarbeit im Schönbrunner Zoo – Bildungscampus – Innovationsmanagement des Wiener Krankenanstaltenverbundes – Automationsunterstützende Datenverarbeitung – Strategiehaus IKT – Grätzl-App – Die Kultur des Scheiterns – Leseförderung – Wien-Akademie – De-Minimis-Regelung – Neuvermessung des Grundradwegnetzes Wiens – Fördermittelberatung – Fachsoftware Kappazunder – Open Government Data – Biogasanlage – Partizipatives Klimabudget – Energieerhalt bzw. Energierückgewinnung in Bädern – Waff – Umweltprogramm PUMA – Erwachsenenschutzgesetz – Mobilität und Barrierefreiheit – Umsetzung „des Ganztags“ – „In guten wie in dreckigen Zeiten“ – Branding MA 48 – On-Boarding Programm und Pre-Boarding – Vermessungsinstrument „Die Gabel“ – Wien mags wissen

Kleine Auswahl von prägnanten Aussagen aus den Faziten:

- „Im Nachhinein fällt es mir schwer über ein „Praktikum“ zu sprechen, da es für mich mehr ein Wissensaustausch war.“
- ... „Aber bei der Stadt Wien wird auch nicht umorganisiert – MAN HARMONISIERT“
- „Ich bin so offen aufgenommen worden und durfte so intensiv Einblick nehmen...“
- „Wien ist so traumhaft, dass ich wirklich jede Minute genieße!“
- „Nach Feierabend habe ich oft mit den Kolleg*innen ... einen Biergarten besucht und die warmen Sommerabende genossen u.a. das kostenlose Filmfestival mit Food Market am Rathaus.“
- „Ein weiterer wesentlicher Benefit besteht für mich in der Erweiterung meines Netzwerks, um sehr kompetente, innovative und hilfsbereite Kontakte.“
- „Ich habe in Wien Erfahrungen machen dürfen, die meine Arbeitsweise in Wuppertal verändern werden.“
- „Vieles zum Nachdenken, abwägen, einordnen und vor allem jedoch ... Dankbarkeit gegenüber den tollen Menschen, die ich kennenlernen durfte.“
- „Als Praktikant in einer neuen Arbeitsumgebung konnte ich mich gut in die Situation unserer Auszubildenden hineinversetzen. Und da mir die „Willkommensphase“, inkl. der Einführung in meine Praktikumsaufgaben sehr gut gefallen hat, passe ich mein Konzept im Rahmen meiner Ausbildertätigkeit an ...“
- Danke Wien!

Mit dem ICE kann man von Wien aus sogar einmal am Tag ohne Umsteigen nach Wuppertal fahren:

WAS KÖNNEN WIR TUN, UM SIE NACH WUPPERTAL ZU LOCKEN?

Schwebebahn, Skulpturenpark, Grüner Zoo, Freizeit-Trassenverbund, höchste Eisenbahnbrücke, nicht so hohe, aber tolle Berge zum Wandern ...

Am 07. November 2018 hat Herr Dr. Wimmer an unserem Erasmus+ Event in Wuppertal teilgenommen und beeindruckend die Zusammenarbeit unserer Städte dargestellt. In 2019 hat mich Herr Dr. Wimmer zum 2tägigen internationalen und sehr inspirierenden #wissensenquete2019 mit dem Titel „wissen.zukunft.gestalten“ ins Rathaus nach Wien eingeladen. In diesem Rahmen habe ich auch die „Initiative wien mags wissen“ - Wissensorientiert Verwaltungen und Organisationen kennengelernt.

Wir möchten diese Zusammenarbeit fortführen und ausweiten und würden uns sehr freuen, wenn Sie uns in Wuppertal besuchen und wir uns mit einer Hospitation/einem Fachaustausch revanchieren könnten. Vielleicht interessieren Sie sich für unsere aktuellen Projekte?

- Neue Arbeitsformen
- Verkehrswende
- Nachhaltigkeitsstrategie u.a.

Aber auch der Abgleich von Alltagstätigkeiten ist gewinnbringend und Distanz zum eigenen Tun vor Ort motiviert. Ein Praktikum in Wuppertal „geht sich aus“.

SERVUS UND DANKE SAGEN DIE KOLLEGINNEN DER EUROPA FÖRDERUNG

Vorwort von Martina Kissing,

Leiterin der EUROPA Förderung und des Erasmus+ Berufsbildungsprojektes „Wuppertal goes Europe“

INHALT

WIENER BERICHTE-SAMMLUNG DER ERASMUS+ BERUFSBILDUNGSPRAKTIKA 2017 – 2022

1. **Jasmin Enhardt**, Sachbearbeiterin OB Büro Beschwerdemanagement und Ausbilderin (jetzt Geschäftsbereichsbüro Kultur): u.a. Magistrat 25 (17.07.–04.08.2017)..... 06
2. **Rebecca Wich-Herpers**, Sachbearbeiterin Finanzen Grüner Zoo und Stadtbetrieb Schulen und Ausbilderin: Schönbrunner Tiergarten (31.07.– 11.08.2017) 08
3. **Tanja Jakubiak**, Sachbearbeiterin und Ausbilderin im GB Soziales, Jugend, Schule und Integration: Bereich Kindertagesstätten / Bildungscampus (04.09.– 22.09.2017) 11
4. **Sarah Gehlen**, Projektleiterin Digitaler Aktenplan und Ausbilderin: Innovationsmanagement des Wiener Krankenanstaltenverbundes (22.01.– 26.01.2018)..... 14
5. **Nicole Sommer**, Teamleiterin Digitaler Aktenplan und E-Government: Magistratsabteilung 14 IKT und Magistratsdirektion Prozessmanagement und IKT-Strategie (22.01.– 26.01.2018).... 17
6. **Eva Lenuweit-Metz**, Bibliothekarin und Ausbilderin: div. Zweigstellen der Stadtbibliothek Wien und **Susanne Hasenöhr**, Bibliothekarin und Ausbilderin: u.a. die interkulturelle Bibliotheksarbeit der Wiener Büchereien (05.03.– 16.03.2018) 21
7. **Michael Schad**, Sachbearbeiter Zentrales Fördermanagement, Ausbilder (jetzt: Abteilungsleiter Feuerwehr für Verwaltung, Personalwirtschaft und Organisation, Finanzen, Controlling, Krisenstab): Wirtschaftsagentur Wien, Abteilung Förderungen und Magistratsdirektion u.a. der Stadt Wien (30.04.–01.05.2018)..... 25
8. **Thorsten Solmecke**, Leiter der Kita und Ausbilder (jetzt: Schwerbehindertenvertretung): Bildungscampus Friedrich Fexer (10.09.– 14.09.2018) 34
9. **Thomas Eiting**, Redakteur und Ausbilder im Presseamt der Stadt Wuppertal: Magistratsabteilung 40 (04.10.– 19.10.2018) 38
10. **Norbert Dölle**, Leiter des Finanzressorts und Leiter des Eigenbetriebs Wasser und Abwasser Wuppertal: Verwaltung/Schwerpunkt Personalmanagement des Wiener Tiergartens Schönbrunn (22.10.– 25.10.2018) 41
11. **Dr. Johannes Slawig**, Stadtdirektor, Kämmerer und Personaldezernent (Ruhestand seit 11/22): Magistratsdirektion der Stadt Wien/Geschäftsbereich Personal und Revision (23.10.–25.10.2018)..... 44
12. **Marcus Schrick**, Gruppenleiter Servicedienste Windows und Ausbilder: Magistrat 46 Verkehrsorganisation und technische Verkehrsangelegenheiten, Fachabteilung Verkehrs- und Datenmanagement (13.05.– 24.05.2019) 46
13. **Nina Pitscher**, Bachelor of Law Studierende im 2. Praxisabschnitt bei der EUROPA Förderung (jetzt: Sachbearbeiterin Führerschein und Verkehrsgewerbestelle): Magistrat 27 – Europäische Angelegenheiten (22.07.–02.08.2019) 51

14. Jan Kowal , Ausbildung zum Fachinformatiker für Anwendungsentwicklung (jetzt: Softwareentwickler): MA46, Abteilung „Verkehrsorganisation und technische Verkehrsangelegenheiten“ (07.10.–25.10.2019)	57
15. Ina Richarz , Sachbearbeiterin und Ausbilderin im Haupt- und Personalamt im Bereich Organisationsmanagement: Magistratsdirektion–Personal und Revision/Haus des Personals, Bereich Personalorganisation und -entwicklung, Bedienstetenschutz und betriebliche Gesundheitsförderung (04.11.–22.11.2019)	61
16. Nina Kotissek , Referentin und Ausbilderin im Team Bürgerbeteiligung und Bürgerengagement: Kompetenzzentrum für übergeordnete Stadtplanung, Smart City Strategie, Partizipation und Gender Planning (11.10.–29.10.2021)	65
17. Annika Fischer , Sachbearbeiterin im Stadtbetrieb Tageseinrichtungen für Kinder, im Team Pädagogisches Personal und Ausbildung: Magistratsabteilung 11 Kinder- und Jugendhilfe (04.10.–29.10.2021)	70
18. Avan Volkan , Fachangestellter für Bäderbetriebe: Hütteldorfer Spaßbad in Wien. (25.10.–05.11.2021)	76
19. Jaqueline De Falco , Bachelor of Laws bei der EUROPA Förderung, 4. Praxisabschnitt (jetzt: Sachbearbeiterin im Team Personalsachbearbeitung): Magistratsdirektion Personal und Revision (28.11.–04.12.2021)	80
20. Karin Vorberg , Geschäftsführerin und Ausbildungsbeauftragte im Gesundheitsamt sowie gebürtige Wienerin: Magistrat 40, Geschäftsgruppe Soziales, Sozial- und Gesundheitsrecht, im Personalmanagement (25.04.–13.05.2022)	87
21. Sandra Heinen , Inklusions- und Behindertenbeauftragte und Leiterin des Inklusionsbüros der Stadt Wuppertal: Dienststelle des unabhängigen Bedienstetenschutzbeauftragten der Stadt Wien (09.05.–17.05.2022)	94
22. Miriam Schmidt , Projektleiterin für den Ausbau der Offenen Ganztagsgrundschule im Stadtbetrieb Schulen: Stabsstelle „Bildungscampus“ der Magistratsabteilung Wiener Schulen (30.05.–17.06.2022)	101
23. Daniela Gurk-Meidrodt , Sachbearbeiterin im Team Bauwerksprüfung und Barrierefreiheit beim Gebäudemanagement: Magistrat 25 Barrierefreiheit in den öffentlichen Gebäuden der Stadt (27.06.–01.07.2022)	108
24. Jan-Philipp Nitschke , Vermessungstechniker: Magistrat 41 Vermessungsamt und Muhammet Fatih Bozkurt, Geomatiker im Team Stadttopografie, Grundlagenkarten: Magistrat 41 Vermessungstechnik (01.08.–12.08.2022)	118

Diese vorliegenden Berichte sind allen Mitarbeitenden des Konzern Stadt Wuppertal zugänglich und werden von 600 – 1000 Kolleg*innen gelesen. Auf der Intranetseite „Wissensmanagement“ sind alle Berichte nach Themen und/oder Bereichen archiviert. Im Intranet werden die aktuellsten Berichte für eine breitere Leserschaft veröffentlicht: <https://www.wuppertal.de/microsite/europa/goes/content/berichte-aus-dem-praktikum.php>

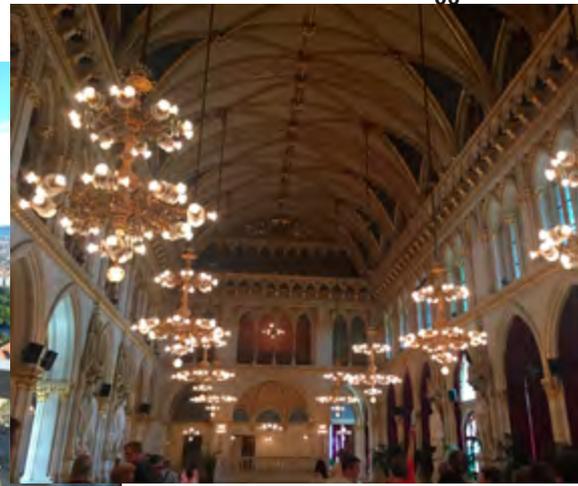
Für die vollständige Wiedergabe der Berichte sowie die Richtigkeit der Inhalte können wir nicht garantieren.



1



2



3

01

FRAU ENKHARDT ARBEITET IM BÜRO DES OBERBÜRGERMEISTERS: BEREICH „BESCHWERDEMANAGEMENT“.

SIE IST AUSBILDUNGSBEAUFTRAGTE UND BILDET VERWALTUNGSFACHANGESTELLTE AUS.

Wien ist so traumhaft, dass ich wirklich jede Minute genieße!

Jasmin Enkhart absolvierte vom 17.07.2017 - 04.08.2017 ein Praktikum in der Wiener Stadtverwaltung. In den drei Wochen hat sie drei Arbeitsbereiche kennengelernt:

- Das Beschwerdemanagement
- Die Personalabteilung sowie Aus- und Weiterbildung
- Die Zentrale Stadtinformationsstelle

MEINE ERSTE WOCHE IM BEREICH „BESCHWERDEMANAGEMENT“.

„ ... am ersten Tag habe ich die Kollegen*innen kennen gelernt und im Anschluss an einer Rathausführung teilgenommen.

Am zweiten Tag habe ich Einblicke in das Beschwerdemanagement der Stadtverwaltung und im Besonderen des Magistrats 35 (Einbürgerung und Staatsangehörigkeit) erhalten. Es gibt hierzu Dienstanweisungen die spezifiziert für jedes Magistrat bindend sind. Am Mittwoch wurde mir die Aktenführung erläutert, die mittlerweile elektronisch funktioniert. Aufgrund einer gesetzlichen Vorschrift muss jedoch immer noch jeder Vorgang ausgedruckt werden. Hier wird nur das Aktenblatt abgeheftet, also quasi die erste Seite. Der komplette Vorgang ist in der EDV gespeichert. Donnerstag und Freitag haben viele Bürger*innen vorgesprochen oder sich telefonisch gemeldet, sodass ich Einblicke in den alltäglichen Ablauf bekommen konnte.

Auch wenn kleine Unterschiede festzustellen sind, lautet mein Fazit der ersten Woche: Beschwerden sind überall gleich.

Die Arbeitszeit entspricht in etwa der in deutschen Verwaltungen und liegt bei 40 Stunden/Woche. In Wien, bzw. Österreich ist es jedoch eher schwer verbeamtet zu werden.

Die meisten Mitarbeiter*innen der Stadtverwaltung sind Angestellte.

1
Prater, Auf dem Weg zur Arbeit am Prater vorbei

2
Jasmin Enkhart | GB 0 Büro des Oberbürgermeisters

3
Festsaal im Wiener Rathaus

IN MEINER 2. PRAKTIKUMSWOCHE WAR ICH IN DER PERSONALABTEILUNG UND HABE TOLLE EINDRÜCKE ERHALTEN.

Mir wurde das Einarbeitungskonzept erläutert und ich habe an Vorstellungsgesprächen teilgenommen. Und hier wurde sogar meine Einschätzung erwartet. Das war wirklich eine super Erfahrung.

Ich war dann noch in der Verwaltungsakademie, wo mir über die gesamte Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen berichtet wurde.

Außerdem habe ich in beiden Abteilungen des Magistrats 35 einen Tag arbeiten dürfen und war bei 2 offiziellen und sehr feierlichen Einbürgerungen dabei. Sehr spannend.

Ich bin so begeistert von der Stadt und dieser freundlichen Art der Menschen hier. Es ist wirklich fantastisch. Das Freizeitangebot kommt natürlich auch noch dazu. Am Wochenende war ich im Schloss Schönbrunn, im Museumsquartier und gestern sogar in Budapest.

In meiner 3. Praktikumswoche werde ich im Stadtinformationszentrum arbeiten. Das ist die zentrale Anliegenstelle der Stadtverwaltung Wien.

MEINE LETZTE PRAKTIKUMSWOCHE: DAS STADTINFORMATIONSZENTRUM

Hier melden sich nicht nur Wiener Bürger*innen, sondern auch viele Touristen*innen, um Informationen zu allen denkbaren Anliegen zu erhalten.

Das war eine tolle Erfahrung, weil ich bereits nach 2 Wochen Wien viele Fragen der Touristen beantworten konnte.

PROBLEME UND ANFRAGEN PER APP AN DAS STADTINFORMATIONSZENTRUM!

In Wien gibt es eine App, mit der Bürger*innen Probleme melden können. Das System wurde mir erklärt und das Programm zur Bearbeitung gezeigt.

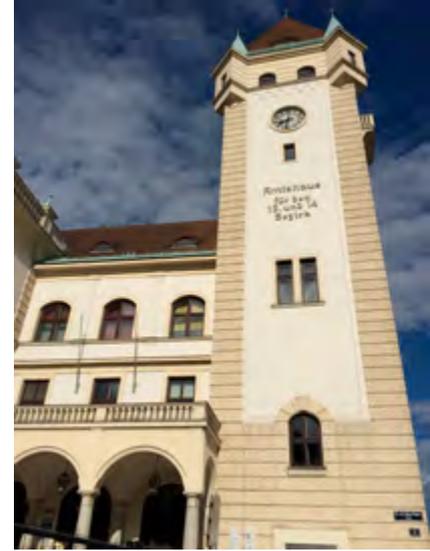
Im Außendienst werden dann die eingegangenen Bürgeranliegen in Augenschein genommen oder die Erledigung kontrolliert. Da es in Österreich kein Ordnungsamt gibt, erledigen die Mitarbeiter*innen der Stadtinfo viele Aufgaben dieses Bereiches. Also war ich mit einem Kollegen unterwegs und habe Wien nebenbei noch ein bisschen besser kennengelernt.

Leider endet meine schöne Zeit in Wien schon morgen.

MEIN FAZIT

Die Erfahrungen und Eindrücke werde ich glücklich mitnehmen und bald privat nach Wien reisen.

Ich kann das EU-Praktikum jedem empfehlen und würde es jederzeit wieder absolvieren.



4

4

Amtshaus Schlossbrunn

5

Wochenendausflug in die Berge von Wien

5





1



2

02

FRAU WICH-HERPERS IST AUSBILDERIN UND ARBEITET IM GRÜNEN ZOO WUPPERTAL SOWIE IM STADTBETRIEB SCHULEN.

Rebecca Wich-Herpers absolvierte vom 31.07.2017–11.08.2017 ein Praktikum im Schönbrunner Tiergarten in Wien. Sie hospitierte in:

- der kaufmännischen Abteilung
- der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit
- und der Abteilung Marketing und Sales

HEISSER START IM TIERGARTEN SCHÖNBRUNN.

Die erste Woche meines EU-Praktikums im Wiener Tiergarten Schönbrunn ist wie im Fluge vergangen. Am ersten Tag wurde ich herzlich durch die Zoodirektorin und den Verwaltungsleiter empfangen und im wöchentlichen Meeting den Kollegen*innen der Zooverwaltung vorgestellt. Nach Abstimmung meiner Erwartungen und Ziele haben wir einen Wochenplan aufgestellt. Demnach durfte ich an jedem Tag ein anderes Team (u.a. Rechnungswesen & Controlling, Marketing & Sales, Presse & Öffentlichkeitsarbeit) und deren Tätigkeiten kennenlernen. Alle haben sich viel Zeit für mich genommen und mir die Teilnahme an diversen Terminen ermöglicht. Schon in den ersten Tagen konnte ich viele Gemeinsamkeiten und ähnliche Probleme zwischen dem städtischen Zoo in Wuppertal und dem Tiergarten Schönbrunn feststellen, obwohl der Tiergarten 1991 als Schönbrunner Tiergarten-Gesellschaft m.b.H. aus der Bundesverwaltung ausgegliedert wurde. Er blieb jedoch zu 100 % im Eigentum der Republik Österreich.

Bei den Besucherzahlen und der personellen Aufstellung kann der Grüne Zoo Wuppertal zurzeit nicht mithalten. Der Tiergarten Schönbrunn hat sich über die Jahre zu einem der erfolgreichsten Zoos entwickelt und wurde mehrfach als bester Zoo Europas ausgezeichnet. Von den auf diesem Weg gemachten Erfahrungen kann der Wuppertaler Zoo nur profitieren. Trotzdem gibt es auch Arbeitsabläufe in Wuppertal, bei denen die Kollegen*innen hier aus dem Tiergarten Schönbrunn neugierig geworden sind. Hierzu gehören zum Beispiel die elektronischen Bestellabläufe und die möglichen Auswertungen aus SAP.

Ich freue mich auf eine weitere Woche mit vielen neuen Einblicken, weiteren Austauschmöglichkeiten und noch mehr Tipps.

¹
Rebecca Wich-Herpers

²
Bei der unglaublichen Hitze (im Schatten bis zu 39°C) hätte ich manchmal gerne mit den Tieren im Badebecken getauscht.



3



4

DIE ZWEITE PRAKTIKUMSWOCHE

Die zweite Woche startete mit einem Highlight. Am 07.08.2017 sind die Panda-Zwillinge Fu Feng und Fu Ban ein Jahr alt geworden.

Die Einblicke in den Bereich Presse & Öffentlichkeitsarbeit waren besonders interessant. Ein paar Beispiele für meine dortigen Aktivitäten:

- Sichten der Homepage mit den entsprechenden Verknüpfungen (z.B. Online Ticket)
- Kennenlernen diverser Werbeaktionen (Artikel in Kinderzeitung, Briefmarken, Buttons etc.)
- Kennenlernen von Beispielen und Methoden zur Attraktivitätssteigerung des Internet-/ Facebookauftritts (kurze Videos, Transparenz, Aktualität etc.) und Übertragung der Impulse auf den Online-Auftritt des Wuppertaler Zoos
- Kennenlernen der Fotocommunity und deren Nutzen
- Vorstellung von durchgeführten Werbeaktionen des Wuppertaler Zoos

An den anderen Tagen konnte ich meine Einblicke im Bereich Rechnungswesen & Controlling vertiefen.

Wir haben die verschiedenen Berichte vom Zoo in Wuppertal mit den entsprechenden Auswertungen vom Tiergarten Schönbrunn verglichen. Hier konnten wir viele gleiche Ergebnisse feststellen. Insbesondere die Prozessbeschreibungen „Buchhaltung führen“, „Bargeld verwalten“ und „Material und externe Dienstleistungen beschaffen“ waren für mich sehr interessant. Das Konzept „Der Grüne Zoo Wuppertal“ hat den Kollegen im Tiergarten Schönbrunn gut gefallen.

Wien hat ein sehr abwechslungsreiches Angebot für die Freizeit zu bieten. Im Sommer findet jährlich ein zweimonatiges kostenloses Filmfestival mit Food Market am Rathaus statt. Am Wochenende hat mir der Donauturm einen herrlichen Blick über Wien verschafft. Natürlich habe ich auch das Schloss Schönbrunn besichtigt und einen Einblick in das Leben von Sissi erhalten. Nach Feierabend habe ich oft mit den Kollegen oder einer anderen Praktikantin einen Biergarten besucht und die warmen Sommerabende genossen.

3

Morgens um 10 Uhr durften die Pandas ihre mit Süßkartoffel gefüllten Geschenke vor den Augen vieler Zuschauer und der Presse auspacken. Bereits um 11:40Uhr war das Ereignis in einem kurzen Video bei Facebook zu bestaunen, da der Tiergarten Schönbrunn eine Mitarbeiterin hat, die nur für das Filmen und Schneiden von Tiervideos zuständig ist und die Social Media Auftritte pflegt.

4

Der Tiergarten in Wien hat für alle denkbaren Abläufe Prozessbeschreibungen zur Wissenssicherung erstellt.



Bericht aus dem Tiergarten Schönbrunn

1. Tiergarten Schönbrunn in Wien
2. Rundgang durch den Zoo
3. Tickets und Kaufmöglichkeiten
4. Team Finanzen & Verwaltung
5. Team Presse & Öffentlichkeitsarbeit
6. Team Marketing & Sales




5

6

Viel Freizeit habe ich auch gerne im Tierpark verbracht, wo ich zum Abschluss an einer Abendführung teilnehmen durfte, bei der die Tiere wesentlich entspannter wirkten als tagsüber. Ein absolutes Highlight war die Fütterung der Kattas.

MEIN FAZIT

Ich habe eine spannende Zeit in Wien verbracht, viele nette Menschen kennengelernt und viel Wissen und Informationen erhalten habe.

Besonders gefreut hat mich die Rückmeldung der Kollegen*innen in Wien, dass auch sie viele Denkanstöße und Ideen aus meiner Praktikumszeit mitnehmen konnten.

NACH DEM PRAKTIKUM

Nach meiner Rückkehr aus dem Tiergarten Schönbrunn habe ich den Kollegen natürlich viel von meinem Aufenthalt in Wien erzählt. In der letzten Woche habe ich dann die gesammelten Erkenntnisse und Erfahrungen in der Zooverwaltung präsentiert.

Im Nachhinein fällt es mir schwer über ein Praktikum zu sprechen, da es für mich mehr ein Wissensaustausch war.

Durch das in Wien aufgebaute Netzwerk kann ich mich auch bei weiteren Fragen an die Kolleg*innen im Tiergarten Schönbrunn wenden.

 5
 Kattas

 6
 Inhalt der Ergebnispräsentation vor den Wuppertaler Kollegen*innen

03

TANJA JAKUBIAK IN WIEN

Frau Jakubiak absolvierte vom 04.09. – 22.09.2017 ein Praktikum in der Stadtverwaltung.

Ihre Praktikumszeit verbrachte sie im Bereich „Kindertagesstätten“ und lernte u.a. Wiener Verfahren zur Finanzierung von Kindergärten, Platzvergabe, Öffentlichkeitsarbeit und der Art der Zusammenarbeit mit freien Trägern kennen.

BROSCHÜREN, DIE BEI FRAU JAKUBIAK GESICHTET WERDEN KÖNNEN.

WIEN IST EINE WUNDERSCHÖNE STADT. ICH BIN HIER WUNDERBAR AUFGENOMMEN WORDEN.

Schon bei der Einteilung meines Praktikums wurde umfassend auf meine Wünsche eingegangen, so dass ich nicht nur an einem Standort und in einem Bereich eingesetzt werde, sondern in verschiedenen Bereichen an verschiedenen Orten.



1

2



In meiner ersten Woche durfte ich zwei Einrichtungen kennen lernen und in die Arbeit der stellvertretenden Leiterin Frau Hütter des Bildungscampus Sonnwendviertel und des Kindergartens Waldmüllerpark Einblick nehmen.

Zunächst musste ich feststellen, hier ist wirklich alles Größer.

Es gibt zurzeit 365 städtische Einrichtungen in der mehr als 8.000 Kinder betreut werden. Der Waldmüllerpark ist ein 10-gruppiger Kindergarten mit rund 200 betreuten Kleinkindern und Kindergartenkindern und der Bildungscampus hat 11 Kindergartengruppen, wovon eine Gruppe eine Heilpädagogische Gruppe ist in der schwerstbehinderte Kinder inklusiv betreut werden.

Der Bildungscampus Sonnwendviertel ist ein sehr ambitioniertes Betreuungsprojekt.

Hier werden Kinder von 0 Jahren bis 14 Jahren betreut. Also von der Kleinkindgruppe zur Kindergartengruppe zur Volksschule und bis zur Mittelschule. Dies mit dem Ziel, dass alle Bildungspartner zusammenarbeiten und den Kindern den Übergang von der jeweiligen Betreuungsform zu erleichtern.

1
Broschüren

2
stellvertretende Leiterin Frau Hütter des Bildungscampus Sonnwendviertel und Frau Jakubiak

3
Bildungscampus Sonnwendviertel

Der Bildungscampus wird in dieser Form seit ca. zwei Jahren betrieben. Bereits bei der Planung des Gebäudes wurden Pädagog*innen mit einbezogen und dies spiegelt sich im gesamten Gebäude wieder.



3



4

ALLEIN DAS KONZEPT DES BILDUNGSCAMPUS IST SO INTERESSANT, SO DASS ICH VIELE INFORMATIONEN UND ANREGUNGEN FÜR MEINEN STADTBETRIEB MITNEHMEN WERDE.

Ich bin schon sehr gespannt auf die kommende Woche. Beginnen wird diese mit dem Einsatz in der Platzvergabe.

IN MEINER ZWEITEN WOCHE

durfte ich im Fachbereich Platzvergabe elementare Bildungs- und Betreuungseinrichtungen Einblick nehmen.

Hier sind insgesamt 60 Mitarbeiter*innen tätig, die die mittlerweile 86.000 städt. Plätze verwalten. Dieser Bereich erledigt seine Aufgaben dezentral an sechs Standorten und hat eine Zentrale für übergeordnete Aufgaben.

Ich durfte mir zwei Servicestellen und die Zentrale ansehen. Zu den Aufgaben der Platzvergabe gehört die Anmeldung zu den städtischen Betreuungseinrichtungen, sowie die eigentliche Platzvergabe, die eigenverantwortlich von den jeweiligen Mitarbeiter*innen vorgenommen wird.

4

Jourfixe mit den Leitern der Außenstellen und Mitarbeitern der Zentrale

Ein wesentlicher Unterschied zu unserer Stadtverwaltung ist, dass hier auch sämtliche Hortplätze vergeben werden und es bei uns keine Hortbetreuung mehr gibt. Im Gegensatz zum Kindergarten ist der Hortbesuch nicht beitragsfrei und man kann ebenfalls in den Servicestellen die Bemessungsgrundlage für die Ermäßigung des Elternbeitrages und der Essensbeiträge berechnen lassen. Die Zentrale kümmert sich um übergeordnete Aufgaben z.B. das Beschwerde- und das Qualitätsmanagement, sowie die Ferienbetreuung.

5

Tanja Jakubiak mit dem Leiter der Außenstelle „Muthgasse“ am Schalter

5



In Wien gibt es für Schulkinder mehr Ferien als bei uns alleine die Sommerferien sind 9 Wochen lang. Für die Kinder wird eine wochenweise buchbare Ferienbetreuung angeboten. Eine Woche kostet hierbei ca. 80,00 EUR. Ebenso ist hier die Bedarfsplanung angesiedelt. Dies fand ich besonders spannend – ein Herzstück hier ist ein Plan von Wien, der mit verschiedenen Farben und Zahlen hinterlegt ist und in dem die Daten aus Einwohnermeldeamt, vorhandene Einrichtungen mit den jeweiligen Betreuungsformen und Plätzen sowie Geodaten verknüpft sind. So sind vielfältige Abfragen möglich und man kann mit einem Klick sehen, wie viele Plätze stehen für die jeweilige Betreuungsform zur Verfügung für welches Alter und ist der Bedarf für die jeweilige vorhandene Altersstruktur abgedeckt.

Hier setzt die Bedarfsplanung sehr früh an schon bei der Planung vom Bau von Wohnungen. Wenn Wohnungen gebaut werden, wird der Bauherr ab einer bestimmten Menge von Wohnungen verpflichtet einen entsprechenden Kindergarten zu bauen und diese einem Träger zur Vermietung anzubieten.

Nun ist nächste Woche schon meine letzte Woche in der ich bei der Stabstelle Organisation – Öffentlichkeitsarbeit, Qualitätsmanagement und bei der Förderung der privaten elementaren Bildungs- und Betreuungseinrichtungen sein werde.

IN MEINER DRITTEN UND LETZTEN WOCHE DURFTE ICH IN DER STABSTELLE ORGANISATION (ÖFFENTLICHKEITSARBEIT/QUALITÄTSMANAGEMENT) UND IM FB FÖRDERUNGEN PRIVATER ELEMENTARE BILDUNGS- UND BETREUUNGSEINRICHTUNGEN HOSPI- TIEREN.

In der Stabstelle Organisation „Öffentlichkeitsarbeit“ ging es an meinem Morgen heiß her, da um 10:00 Uhr die Ratssitzung begann und noch viele Anfragen gestellt wurden für die Ratssitzung. Die Kolleginnen telefonierten viel, trugen die Informationen zusammen und leiteten diese dorthin, wo sie gebraucht wurden.

Außerdem sind sie zuständig für den Internetauftritt der MA10 und die Flyer für die verschiedenen Kampagnen, wie z.B. Personalgewinnung für die MA10.

DIE LETZTEN VIER TAGE VERBRACHT E ICH IM BEREICH „FÖRDERUNG“.

Zunächst war ich in der „Fördergewährung“:

Hier gehen sehr viele Anträge auf Förderung ein, da die privaten Trägerorganisationen sehr vielfältig sind. Im Gegensatz zu uns wird die Förderung nicht beschieden, sondern in Form von Verträgen abgeschlossen. Zudem durfte ich auch in der Förderkontrolle hospitieren und im Außendienst an zwei Vor-Ort-Kontrollen von Anstoßfinanzierungen teilnehmen: Hier wird die widmungsgemäße Verwendung der Mittel kontrolliert und durch Fotos und entsprechenden Berichte dokumentiert.

MEIN FAZIT: EINE AUFREGENDE ZEIT GEHT ZU ENDE.

Ich nehme viele Informationen und Anregungen mit in meinen Stadtbetrieb 202 und kann jedem nur empfehlen, die Möglichkeit des ERASMUS+ Projektes für sich zu nutzen. Ich bin so offen aufgenommen worden und durfte so intensiv Einblick nehmen. Damit habe ich vorher nicht gerechnet und bin dankbar für diese tolle Zeit.



6
Kollegen*innen
des Fachbereichs
„Förderung“

04

FRAU GEHLEN ARBEITET IM AMT FÜR INFORMATIONSTECHNIK IM BEREICH PROZESS-MANAGEMENT. SIE ABSOLVIERTE VOM 22.01. – 26.01.2018 EIN PRAKTIKUM IM INNOVATIONSMANAGEMENT DES WIENER KRANKENANSTALTENVERBUNDES UND BESCHÄFTIGTE SICH DORT MIT DEM THEMA „DIGITALISIERUNG UND E-GOVERNMENT“.

KAV-IT DER WIENER KRANKENANSTALTENVERBUND – „GESUNDHEIT IST UNSERE STÄRKE“

Der Wiener Krankenanstaltenverbund setzt sich seit jeher für qualitative Medizin und Pflege nach modernen Standards ein. Mit zehn Spitälern, drei Geriatrie-Zentren (und dem Sozialtherapeutischen Zentrum Ybbs) sowie acht Pflegewohnhäusern zählt der Wiener Krankenanstaltenverbund (KAV) zu den größten Gesundheitseinrichtungen in Europa. Rund 30.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus 70 Nationen, die dutzende Sprachen sprechen, kümmern sich 365 Tage im Jahr, rund um die Uhr, um das Wohl der ihnen anvertrauten Menschen.

Der IT Bereich nimmt für den KAV folgende Aufgaben wahr:

- IT-Kundensupport
- Auftragslogistik
- Kundenbetreuung
- Service-Center mit IKT-
- Helpline und Störungsbehebung

und bietet die folgenden Dienstleistungen für alle Krankenhäuser und zugehörige niedergelassene Ärzte an:

- IT-Schulungen – KAV-IT Ausbildungszentrum
- IKT-Vortragsthemen
- IT-Standardisierung
- Projektmanagement
- Prozessmanagement
- IKT-Produktportfolio



¹
Der Krankenanstaltenverbund

MONTAG

Zu Beginn meiner Praktikumswoche wurde ich vom Leiter des Bereichs Innovationsmanagement empfangen, er war mir für die Woche als Ansprechpartner zugeteilt. Nach einer kurzen Begrüßung nahm ich an der Besprechung zum Jahresbericht 2016 des Lenkungsausschusses des KAV teil. Der KAV gehört zur Geschäftsgruppe „Soziales, Gesundheit und Frauen“ der Stadt Wien. Der Lenkungsausschuss der KAV überwacht und steuert als oberstes Gremium die Arbeit und stellt seine Fortschritte jedes Jahr in einem Jahresbericht vor. Eine meiner Aufgaben in der Woche war die Verschlagwortung der Jahresberichte 2010–2016 des Lenkungsausschusses. Durch diese Aufgabe bekam ich einen sehr guten Einblick in die einzelnen Projekte, konnte mich darüber mit den zuständigen Kolleginnen und Kollegen austauschen und mir zum Fortschritt und Stand des Projekts berichten lassen.



2
Büroschilder

DIENSTAG

Am darauf folgenden Tag haben die Kolleg*innen mich ganz strukturiert in ihren Arbeitsalltag miteingebunden, sodass ich einen sehr guten Eindruck von Arbeitsabläufen und Kommunikationsstrukturen bekommen habe. Immer wieder gingen alle auf den Bezug zu meiner Arbeit ein. So lernte ich in Terminen des Teams Innovationsmanagement alle Bezüge zu Projekt- und Prozessmanagement kennen und es entstand für mich ein gutes Gesamtbild wie die IT des KAV im Rahmen von e-Government und Digitalisierung strategisch vorgeht.

MITTWOCH

Am Mittwoch durfte ich mir dann die Bereiche Projekt- und Prozessmanagement im Detail ansehen. Das Projektmanagement-Team der KAV-IT besteht aus einem Pool ausgebildeter Projektmanager*Innen, die Bauprojekte, Organisationsentwicklungs-, Rollout-, Pilotierungs- und Infrastrukturprojekte abwickeln.

Darüber hinaus stellt das Projektmanagement-Office dem Management der KAV-IT etliche Serviceleistungen zur Verfügung. Der komplexe Prozess des IT-Projektmanagements ist mit den Mitteln des Prozessmanagements definiert und stellt die Abwicklung von IT-Projekten im KAV prägnant dar. Damit ist eine Brücke zwischen Projekt- und Prozessmanagement erreicht. Das Prozessmanagement ist ein wesentlicher Bestandteil des täglichen Unternehmensalltags.

Damit Prozesse effektiv ablaufen, ist eine kontinuierliche Überwachung unerlässlich. So beschäftigen sich die Kolleginnen und Kollegen in Wien mit der Planung, Durchführung, Controlling sowie der Optimierung und kontinuierlichen Fortschreibung von Prozessen im Unternehmen. Im Gesundheitswesen ergibt sich die Notwendigkeit von Prozessmanagement aus den wachsenden Einschränkungen in Bezug auf Kosten und Ressourcen, sowie aus den steigenden Qualitätsanforderungen. Effizientes Prozessmanagement ist nicht nur ein Instrument zur Identifizierung und Optimierung, sondern bedeutet vielmehr eine nachhaltige Steuerung von Prozessen über Zielvereinbarungen im Sinne eines laufenden Prozesscontrollings.

DONNERSTAG

Am Donnerstag durfte ich an einem Termin zum Thema Innovationsmanagement teilnehmen, dort wurde das Rollout-Konzept vorgestellt. Der KAV hat sich bewusst dazu entschieden das Thema Innovationsmanagement aus dem allgemeinen IT-Bereich rauszunehmen und ein eigenes Team im KAV zu implementieren, das sich für alle Abteilungen und Bereiche, ob medizinisch oder administrativ, um Innovationen kümmert.

Ziel des Ganzen soll sein:

- Neue Produkte und Dienstleistungen, am Markt zu finden
- Verbesserte Produkte und Dienstleistung, um sich von der Konkurrenz abzuheben
- Verbesserung von internen Abläufen, um das Unternehmen von innen zu stärken oder um Kosten zu sparen.
- Entwicklung neuer Geschäftsmodelle, um neue Ertragsquellen zu nutzen.

HIER KAM ICH DAS ERSTE MAL MIT EINEM THEMA IN BERÜHRUNG, DASS ICH SO VON DER STADTVERWALTUNG WUPPERTAL NICHT KANNTTE.

Bisher hatte ich in allen Bereiche immer das Gefühl, dass Gehörte auch auf die Verwaltung übertragen zu können.

Ebenfalls am Donnerstag fand eine Informationsveranstaltung zum Projekt Dreiklang statt, zum dem ich gemeinsam mit den Kolleg*innen fuhr. Die Pressemitteilung hierzu lautete: **WIR WERDEN EINS**

EINE, FÜR MICH SEHR LEHRREICHE INFORMATIONSVERANSTALTUNG, UM DEN UMGANG DER STADTVERWALTUNG WIEN MIT EINEM SOLCH BEDEUTSAMEN THEMA KENNENZULERNEN.

Allgemein wird seitens der Stadt regelrecht Werbung dafür gemacht, es finden regelmäßige Informationsveranstaltungen statt und die Kolleginnen und Kollegen fühlen sich gut aufgehoben und mitgenommen in diesem Prozess.

Aber bei der Stadt Wien wird auch nicht Umorganisiert – **MAN HARMONISIERT.**

FREITAG

An meinem letzten Praktikumstag durfte ich dann die Ergebnisse meiner Wochenaufgabe vorstellen und gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen meine Überlegungen im Intranet des KAV-IT technisch umsetzen. Inhaltlich verstanden habe ich von deren Arbeit leider nichts, aber das Ergebnis war für mich sichtbar.

MEIN FAZIT:

Neben vielen Informationen und Anregungen, die ich mitgenommen habe, habe ich auch viele nette Kolleg*innen kennengelernt, auf die ich bei Fragen jederzeit zurückkommen darf.

Aus meiner Zeit in Wien ziehe ich daraus auch den größten Mehrwert, dass man Kontakte knüpfen kann über die Grenzen von Deutschland hinaus, von denen man partizipieren kann und auch muss, sonst wäre der Sinn von ERASMUS+ in meinen Augen nicht erfüllt.



³ Projektplakat Dreiklang, Einladung zur Informationsveranstaltung

05

FRAU SOMMER ARBEITET IM AMT FÜR INFORMATIONSTECHNIK IM BEREICH PROZESSMANAGEMENT UND DIGITALISIERUNG.

SIE ABSOLVIERTE VOM 22.01. – 26.01.2018 EIN PRAKTIKUM IN WIEN IN DER MAGISTRATSABTEILUNG 14: AUTOMATIONSUNTERSTÜTZENDE DATENVERARBEITUNG, INFORMATIONS- UND KOMMUNIKATIONSTECHNOLOGIE SOWIE IN DER MAGISTRATSDIREKTION GESCHÄFTSBEREICH ORGANISATION UND SICHERHEIT – PROZESSMANAGEMENT UND IKT-STRATEGIE.

Die Magistratsabteilung (MA) 14 ist in einem neu gebauten Gebäudekomplex im 22. Bezirk verortet und befindet sich damit am Rande von Wien. Zur Sicherstellung einer flexibleren Arbeitsweise steht zusätzlich ein Ausweichquartier in der Bartensteingasse im 1. Bezirk für die Kolleg*innen zur Verfügung. Das MA 14 mit ca. 490 Mitarbeiter*innen sorgt für die optimale Nutzung der Informations- und Kommunikationstechnologie im Magistrat. Sie ist für Installation, Wartung und Betrieb von rund 15.000 PCs, 3.000 Notebooks, 3.400 virtuellen Arbeitsplätzen, 9.200 Druckern, 320 physischen und 2.400 virtuellen Server-Systemen, 28.300 Telefonen sowie 18.000 Handys verantwortlich. In den Wiener Schulen betreibt sie 14.200 PCs, 3.600 Notebooks und 5.000 Drucker. Mit einem der größten Computernetze Europas schafft das MA 14 als interne Dienstleisterin die technischen Grundlagen für 30.000 Magistratsbedienstete und 13.000 Landeslehrerinnen und -lehrer, um den Bürgerinnen und Bürgern eine rasche, kompetente und moderne Interaktion und Kommunikation mit dem Magistrat der Stadt Wien zu ermöglichen.

Darüber hinaus steht das MA 14 der Magistratsdirektion Geschäftsbereich Organisation und Sicherheit - Prozessmanagement und IKT-Strategie als leistungsfähige und effiziente interne Dienstleister zur Seite. Die Magistratsdirektion - kurz MD-OS/PIKT - übernimmt neben der Strategieentwicklung und dem Controlling das Setzen von strategischen Rahmenbedingungen für den Magistrat. Die MD OS/PIKT hat ihren Standort im Herzen von Wien - im Bezirk 1 Innere Stadt.

MONTAG

Am ersten Tag meiner Praktikumswoche wurde ich vom Leiter der Strategieabteilung des MA 14 und gleichzeitigem Ansprechpartner für die ersten Tage freundlich empfangen. Nach einer kurzen Begrüßung und Vorstellungsrunde innerhalb der Strategieabteilung, bekam ich eine erste inhaltliche Einführung in die Aufgabenbereiche. Im Anschluss folgten ein Überblick über die geplanten Termine und Veranstaltungen für die kommenden Tage sowie ein Erfahrungsaustausch mit den Kolleg*innen. Parallel dazu erhielt ich noch die Aufgabe, einen Jahresüberblick über Veranstaltungen, Konferenzen und Seminare, die für die Strategieabteilung von Interesse sein könnten, zusammenzustellen. Nachmittags präsentierte mir der Leiter der Strategieabteilung die strategischen Handlungsfelder des MA 14. Hierzu gehört u.a. die E-Government-Richtlinie der Stadt Wien, die sich aus verschiedenen Zielsetzungen ableitet.

- **Strategiehaus** – „Orientierung an Kundinnen und Kunden“
- durchgängige **Digitalisierung** und **Optimierung** von Prozessen und Dienstleistungen
- **One-Stop-Shop-Prinzip** – proaktive Serviceleistung „Stadt Wien spart BürgerInnen Zeit“
- **Mobile First**: Unterstützung von mobilen Devices („responsive Design“)

1 Eingang zur Magistratsabteilung (MA) 14



2 MA14

DIENSTAG

Am darauffolgenden Tag traf ich mich mit meinem Ansprechpartner im Ausweichquartier im Herzen von Wien – Bartensteingasse, 1. Bezirk. Von hier aus starteten wir unseren Arbeitstag und nahmen zu Beginn einen Termin mit dem Leiter der Innovationsteam Pace wahr. Zur Einführung wurden mir die strategische Ausrichtung und Gründungsidee für das Innovationsteam vorgestellt. Bei der Gründung dieser Stabsstelle ging es um die Bildung eines agilen Teams mit dem alte Muster durchbrochen und neue Denkmuster ermöglicht werden sollen. Im Fokus der Arbeit steht die Digitale Agenda Wien und das Team wirkt wie ein Startup in der Verwaltung. Im Anschluss daran habe ich an einem Termin mit verschiedenen Teilnehmern aus unterschiedlichen Magistraten zum Thema „Digitale Stadtservices“ teilgenommen. Inhaltlicher Schwerpunkt hierbei war die Erstellung einer Roadmap für die Einführung einer „Grätzl-App“ und die weitere Vorgehensweise hierzu. Ein Grätzl besteht aus mehreren Teilen von Wohnbezirken und die Grätzl-App ist eine ortsbezogene Bürgerinfo und liefert Informationen z.B. über neue Parks, Baustellen, Grätzl-Events, Spielplätze, Gemeinschaftsgärten, Radwege etc..

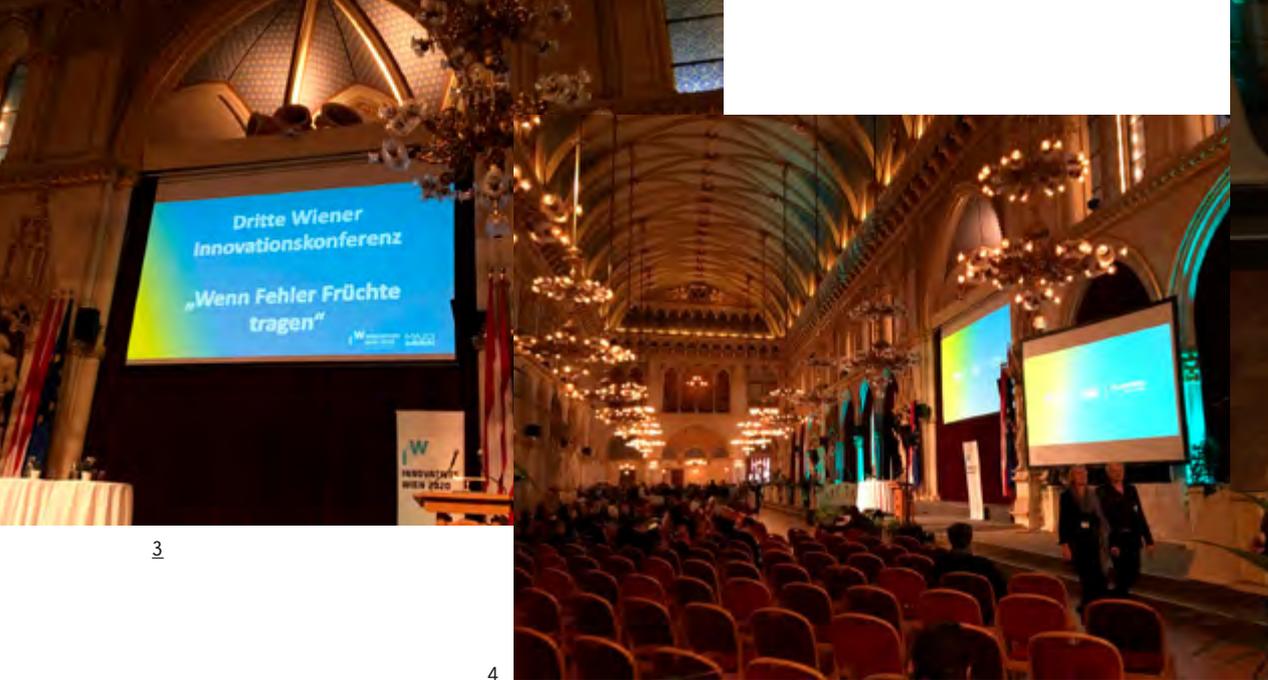
Am Nachmittag fanden dann noch zwei Abstimmungsgespräche u.a. mit Vertretern des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie zum Stand des EU-Projektes „Smarter Together“ statt. „Smarter Together“ ist ein EU-Projekt, das darauf abzielt, die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger in sich wandelnden Städten zu verbessern. Das Projekt konzentriert sich darauf, das richtige Gleichgewicht zwischen IKT-Technologien, bürgerschaftlichem Engagement und institutioneller Governance zu finden, um intelligente und integrative Lösungen zu liefern. In den drei Leuchtturmstädten – München, Lyon und Wien – wird mit innovativen und intelligenten Stadtkomponenten experimentiert, einschließlich hochwertiger Sanierungsmaßnahmen, um neue Wege der Wertschöpfung in städtischen Gesellschaften zu erkunden. Ziel ist es das Wissen und Know-how in den Bereichen Datenmanagement, Öko-Sanierungen und E-Mobilität durch groß angelegte Demonstrationsaktivitäten, nutzerzentrierte Innovationen und nachhaltige Geschäftsmodelle für intelligente Städte zu vertiefen. Für Wien dient der 11. Bezirk (Simmering) als Zielbezirk für das Monitoring.

MITTWOCH

Am Mittwoch habe ich mich morgens mit einer weiteren Ansprechpartnerin, der Data Governance-Koordinatorin der Stadt Wien, in der Magistratsdirektion (MD OS/PIKT) in der Rathausstraße getroffen. Im Rahmen dieses Treffens wurde mir ein kurzer Überblick über die Innovationsstrategie der Stadt Wien „Innovatives Wien 2020“ gegeben. Innovatives Wien 2020 ist eine Strategie für Innovation im weitesten Sinne. Innovation umfasst alle Neuerungen im Denken und Handeln unter Berücksichtigung des zeitlichen, thematischen und gesellschaftlichen Kontextes.

Im Anschluss daran hatte ich das große Glück meine Ansprechpartnerin auf die 3. Wiener Innovationskonferenz begleiten zu dürfen. Die Innovationskonferenz fand im Festsaal des Wiener Rathauses statt. Etwa 350 Gäste aus den Bereichen Forschung, Verwaltung und Wirtschaft diskutierten eines der letzten großen Tabus in unserer erfolgsorientierten Gesellschaft:

Die Kultur des Scheiterns.



3

4



5

Wer innovativ sein und bleiben will, muss Risiken eingehen und mit Scheitern rechnen. Die Stadt Wien hat sich mit der Strategie „Innovatives Wien 2020“ vorgenommen, gute Rahmenbedingungen für Innovationen innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung zu schaffen. Dazu gehört auch, einen guten Umgang mit Fehlern zu etablieren. Es gilt, jene Fehler effektiv zu vermeiden, die große Folgen nach sich ziehen, aber jene zuzulassen, die ein Motor für Innovation sein können. Dabei birgt Scheitern unter Umständen auch großes Potenzial. Wann und wie dieses jedoch aktiviert und genutzt werden kann, liegt unter anderem daran, wie Scheitern beurteilt und mit Fehlern umgegangen wird. Expertinnen und Experten für Fehlerkultur und Innovationsmanagement boten hierzu Lösungsansätze an, praktische Erfahrungen aus Unternehmen und Forschungseinrichtungen zeigten, wie es funktionieren kann.

Im Rahmen der Konferenz war auch das „Museum of Failure“ des Psychologen Samuel West aus Stockholm zu Gast. Es zeigte Exponate des Versagens: etwa die erste Digitalkamera der Welt, die von Kodak 1975 entwickelt aber nie auf den Markt gebracht wurde.

Am Nachmittag erhielt ich durch die Data Governance-Koordinatorin eine Einführung in die praktische Vorgehensweise der Stadt Wien zum Qualifizierungs- und Rollout-Konzept zum „Elektronischen Akt“ (ELAK). Für den Magistrat der Stadt Wien ist der ELAK das Werkzeug für die Verfahrensdokumentation und unterstützt die durchgängige dienststellenübergreifende elektronische Aktenführung als magistratsinternes Kommunikations- und Dokumentationswerkzeug vom Posteingang bis zur Dualen Zustellung. Die Nachvollziehbarkeit der aktenrelevanten Verwaltungstätigkeit sowie die Vollständigkeit und die Wiederauffindbarkeit der Akte und Dokumente werden gewährleistet. Elektronische Aktenführung bedeutet für die Stadt Wien, dass ein Akt elektronisch angelegt wird und der elektronische Datenbestand die authentische Form des Aktes ist. Die elektronische Aktenführung beinhaltet dabei die gesamte Verfahrens-/Prozessabwicklung, von der Einleitung bis zur Erledigung, auf elektronischem Weg.

3

Konferenz

4

Feststiege 1 im Rathaus

5

Exponat des Versagens



6

Ernst-Happel-Stadion

DONNERSTAG

Den Donnerstag startete ich in der Magistratsdirektion mit einem Termin zum Thema „Dualer Zustellservice“. Inhaltlich ging es hierbei um die interne Abstimmung von Kommunikationswegen im Rahmen von Zuständigkeiten. Im Anschluss daran folgte ich einer Einladung der MA 23 und besuchte die für Wirtschaft, Arbeit und Statistik zuständige Magistratsabteilung an ihrem Standort im Ernst-Happel-Stadion. Bei dieser Gelegenheit wurden mir sowohl der Aufgabenbereich des MA 23 als auch die räumlichen Gegebenheiten an diesem besonderen Standort vorgestellt. Nachmittags kehrte ich zurück in die Magistratsdirektion, um dort an einem Regeltermin des Kompetenzzentrums Open Government Data (OGD) teilzunehmen. Im Wesentlichen fanden hier inhaltliche Abstimmungen und der Austausch von Informationen zu den Tagesordnungspunkten statt. Direkt im Anschluss folgte ein Planungstreffen zum Open Data Day statt. Schwerpunktthema hierbei war die inhaltliche Gestaltung des geplanten Datenspaziergangs.

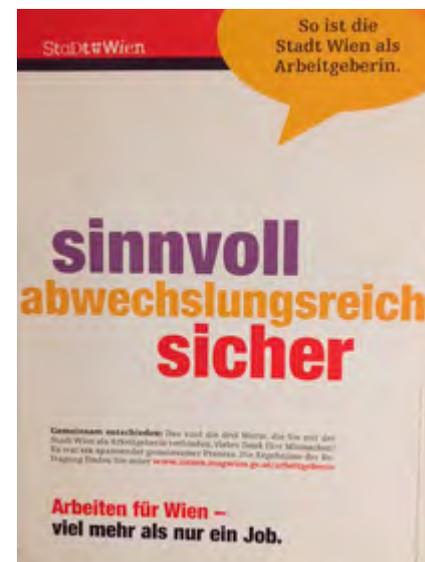
FREITAG

Meinen letzten Arbeitstag in Wien begann ich im MA 14 im 22. Bezirk. Neben dem inhaltlichen Austausch mit den Kolleg*innen, wurde mir durch einen Mitarbeiter des MA 14 ein Einblick in das Thema Portalverbund ermöglicht. Hierbei wurde mir mit viel technischem Input ein wesentlicher Kooperationsbaustein vorgestellt.

An diesem Beispiel wurde mir noch mal verdeutlicht, wie wichtig Kooperationen in Zeiten von Budgetknappheit und demografischem Wandel sind.

MEIN FAZIT:

„Sinnvoll, abwechslungsreich und sicher“! Drei Werte mit denen die Stadt Wien sich als attraktive Arbeitgeberin bewirbt und die ich nach einem kurzen aber sehr intensiven Praktikum nur bestätigen kann. Darüber hinaus habe ich neben der Erfahrung in einer anderen europäischen Organisation zu arbeiten, eine Vielzahl an Inspirationen und Impulsen mitnehmen können. Ein weiterer wesentlicher Benefit besteht für mich in der Erweiterung meines Netzwerks, um sehr kompetente, innovative und hilfsbereite Kontakte.





1



2



3

06

EVA LENUWEIT-METZ UND SUSANNE HASENÖHRL IN WIEN

FRAU LENUWEIT-METZ ARBEITET IN DER STADTTEILBIBLIOTHEK LANGERFELD UND FRAU HASENÖHRL IN DER STADTBIBLIOTHEK IM BEREICH „BESTANDSAUFBAU/-ERSCHLIESSUNG“. BEIDE ABSOLVIERTEN VOM 05. MÄRZ BIS 16. MÄRZ 2018 EIN PRAKTIKUM IN WIEN.

GEMEINSAM LERNTEN SIE ARBEITSANSÄTZE DER WIENER STADTBIBLIOTHEK KENNEN.

Die Wiener Kollegen*innen haben ein umfangreiches Programm für die Zeit ausgearbeitet. So lernte Frau Lenuweit-Metz verschiedene Zweigstellen der Stadtbibliothek Wien sowie Ziele und Inhalte der „bibliothekarischen Lehre“ kennen und ... sie wird auch eigene Leseangebote für Kinder durchführen.

Frau Hasenöhrl tauschte sich während ihres Praktikums zu den Themen „Lektorat und Bestandsarbeit“ aus und lernt die interkulturelle Bibliotheksarbeit der Wiener Büchereien kennen.

SERVUS AUS WIEN UND GRÜSSE AN DIE KOLLEGINNEN IN WUPPERTAL!

Nachdem wir am Samstag, 03.03.18 morgens um 4.30 Uhr einen abenteuerlichen Start ab Wuppertal mit Schnee, eisiger Kälte sowie Glatteis hingelegt hatten, ging es am Düsseldorfer Airport so weiter. Der eurowings Flieger musste nach fast 2 Stunden Warteschleife enteist werden (fühlt sich an wie mit dem Auto in der Waschanlage, und dann endlich ging es los via Wien Josefstadt!

Dort erwartete uns Frau Niedersüss, unsere Zimmerwirtin schon in Aufregung wegen der Verspätung. Wir haben getrennte Apartments und die Josefstadt ist eine bürgerlich alternative Wohngegend, in der wir uns wohlfühlen!

Gleich am Sonntag haben wir den Weg zur Hauptbücherei bei eisiger Kälte erkundet, damit wir montags entspannt zum Gespräch mit der Bibliotheksleiterin Elke Bazalka starten konnten.

1
Frau Lenuweit-Metz und
Frau Hasenöhrl in Wien

2
In der Hauptbücherei

3
Prunksaal der National-
bibliothek Wien

Wir haben ein 14 tägiges Programm, bei dem wir an 3 Tagen getrennte Wege gehen, wegen der unterschiedlichen Aufgabengebiete.

4

Zweistelle Zirkusgasse mit
Lehrling an der Infotheke

In den 14 Tagen lernen wir 14 von 39 Standorten der Wiener Büchereien kennen und sind bis heute schon an Orten gewesen, die selbst die ca. 260 Mitarbeiter der Büchereien nicht kennen!

5

Büchereiverband Österreich
(BVÖ)

Jeden Abend wird geplant, wie wir am nächsten Tag mit unserer Wochenkarte (gekauft beim Tabak Trafikant) durch Wien reisen!

Nach dem Begrüßungsgespräch bei Frau Bazalka ging's in die größte Zweigstelle an der Philadelphiabrücke, wo wir an einem Programm für Mädchen Riot Kids teilnahmen (Mädchen malen ihre Kinderbuchheldinnen!).

Alles im Zeichen des Frauentages 08.03.!

DER DIENSTAG STAND VORMITTAGS GANZ IM ZEICHEN VON ZAHLEN

3 Stunden Statistik für 39 Büchereien!

Beim Jahresetat standen uns die Tränen in den Augen!

Nachmittags fuhren wir nach Simmering und nahmen an einem Deutschkurs für 5 - 7 jährige teil!

Zwischendurch haben wir natürlich viele Parallelen zu unserer Arbeit in Wuppertal feststellen können: Inhalt und Arbeitsabläufe, aber auch die Menschen mit diesem Berufsbild sind sich sehr ähnlich! Wir lieben den Umgang mit Menschen aller Couleur, ihre Probleme, Macken und auch die Kunden in Bibliotheken ähneln sich!

Auch lieben wir alle Arten Medien und immer noch das gute alte Buch bei so viel Medienvielfalt, die inzwischen auf dem Markt ist!



4

UNSER HAUPTZIEL DIE AUSBILDUNG HABEN WIR AUCH AN JEDEM TAG AUFS NEUE ERKUNDET, DA ES SEHR VON DEN DEUTSCHEN BERUFSBILDERN IM BIBLIOTHEKS-WESEN ABWEICHT!

Die Azubis sind hier Lehrlinge, durchlaufen auch eine dreijährige Ausbildung, haben allerdings Blockunterricht, während unsere Famis (Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste Bereich Bibliothek) wöchentlich Berufsschule haben.

AM MITTWOCH WAREN WIR BEIM BVÖ BÜCHEREIVERBAND ÖSTERREICHS UND HABEN UNS AUSGETAUSCHT!

In Österreich gibt es sehr viele Ehrenamtler, die ausgebildet werden!

5



DONNERSTAG UND FREITAG TRENNTEN SICH SUSANNE HASENÖHRLS UND MEINE WEGE!

EVA LENUWEIT-METZ

Ich habe in der Zweigstelle Zirkusgasse Kinderyoga für 12 Kinder einer Volksschulklasse angeboten mit anschließender Schwebbahngeschichte, die eine rege Diskussion zwischen den Kindern und mir auslöste! Wollten die Jungs mir doch die Sicherheit unseres Wahrzeichens streitig machen! Schließlich wäre Tuffi ja rausgefallen!

Zum Wochenabschluss war ich in der Bücherei Großfeldsiedlung und habe an einer Kinderanimation mit Blue-Bots für Kita Kinder teilgenommen!

Fazit: die Wuppertaler Stadtbibliothek ist sehr gut aufgestellt und kann trotz viel kleinerem Etat in allen Bereichen mithalten!



6

Yoga in der Zirkusgasse

SUSANNE HASENÖHRL

Ich bin Donnerstag in der Bücherei Weissbad in den Weltfrauentag gestartet.

Zuerst gab es ein Bilderbuchkino zum Thema und nachmittags dann ein Kasperltheater (siehe Post bei Instagram). Diese Bücherei ist ganz neu im letzten Jahr eröffnet worden in einer ehemaligen Badeanstalt und zwar nach den neuesten Anforderungen komplett barrierefrei mit einer 24Stunden Außenrückgabe.

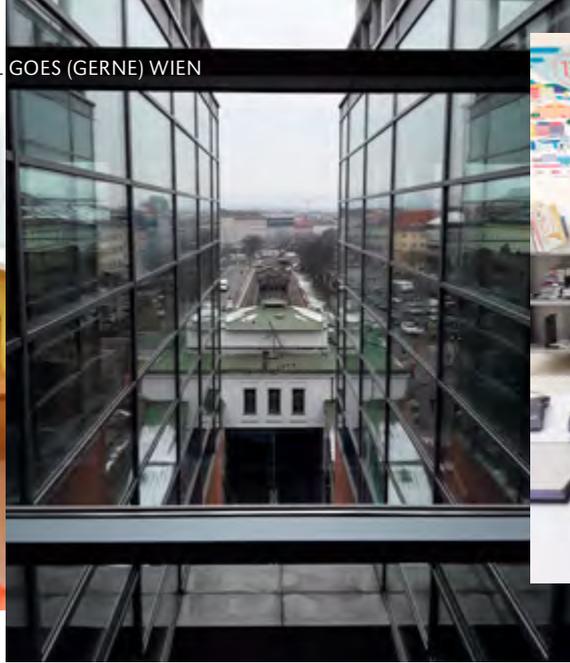
Am Freitag war ich zum ‚Infobeisl‘ in der Zieglergasse verabredet, wo ich in einer Telefonkonferenz allen Kolleginnen und Kollegen die Highlights der Stadt Wuppertal und der Stadtbibliothek Wuppertal, auch anhand der Homepage, vorgestellt habe. Nachmittags hatte ich dann einen sehr informativen Termin im Magistrat der Stadt Wien Abteilung „Integration und Diversität“ über laufende Projekte in diesem Bereich.

DIE ZWEITE WOCHE STARTETEN WIR NOCHMAL GETRENNT:

Ich, Eva Lenuweit nahm in der Bücherei Liesing an Kirangolini 0 – 3 Teil, eine Leseförderungsveranstaltung für die Allerkleinsten mit Fingerspielen, Singen und Stoffbilderbüchern.

Ich, Susanne Hasenöhrle nahm an einer Fortbildungsveranstaltung der Regionalstelle West zum Thema afghanische Flüchtlinge in Wien teil.

Nachmittags wieder vereint waren wir im bibliothekspädagogischen Zentrum zum Thema Angebote für Schulen und Kindergärten. Außerdem gab es ein Gespräch über die interkulturelle Bibliotheksarbeit.

789

WEITER GING'S AM DIENSTAG

mit Aktivität unsererseits, indem wir für die Bücherei Netzwerk AG einen Vortrag über unsere Zweigstellenkonzepte in Wuppertal und die interkulturelle Arbeit hielten.

Highlight des Tages war am Nachmittag der Besuch in der Bücherei der Weltsprachen mit einem Buchbestand von 49 Sprachen. Der Ex ABI Lehrling Johannes führte einer BKS Klasse (bosnisch, kroatisch, serbische muttersprachliche Gruppe) eine Kamishibai Geschichte vor.

MITTWOCH HATTEN WIR EINE ANSCHAUliche FÜHRUNG

durch die Hauptbücherei mit Berichten über zukünftige Planungen der Büchereien Wien. Am Nachmittag hatte ich, Eva Lenuweit einen intensiven Austausch über die ABI Lehrlingsausbildung (Archiv, Bibliothek und Information) mit dem zuständigen Ausbildungsleiter.

Ich, Susanne Hasenöhrl erhielt Einblicke in die Lektoratsarbeit des College 1: Literatur und Sprache und war im Einsatz an der Infotheke.

UNSER GEMEINSAMER WEG FÜHRTE UNS AM DONNERSTAG ZUR BÜCHEREI SCHWEN- DERMARKT,

wo wir an einem türkisch-deutschen Vorlesen für Kindergartenkinder teilnahmen. Für unseren Beruf auffällig war hier wieder, dass 50 % des Personals männlich ist! Eine Rarität in Wuppertal!

FREITAG

An unserem letzten EU Praktikumstag beenden wir unsere „Wien Bücherei Rallye“ in der Zweigstelle Alt-Erlaa.

Hier nahmen wir nochmal an einer Kinderanimation teil und hatten einen vertiefenden Austausch über die ABI Lehrlingsausbildung!

Als krönender Abschluss kam der Termin bei Herrn Dr. Wimmer mit der Europass Unterzeichnung!

FAZIT UNSERES EU PRAKTIKUMS

Es war eine sehr gute Erfahrung, bei der wir viele Austauschmöglichkeiten hatten.

Wir wurden überall gastfreundlich und kollegial aufgenommen und können einige Ideen mit nach Hause nehmen!

Die Wuppertaler Stadtbibliothek ist im Vergleich sehr aktuell, was Neuerungen betrifft und insgesamt gut aufgestellt!

7
Kinderbücherei der Weltsprachen

8
Hauptbücherei

9
Beweisfoto



1



2

07

MICHAEL SCHAD, AUSBILDUNGSBEAUFTRAGTER UND MITARBEITER IM ZENTRALEN FÖRDERMANAGEMENT DER STADT WUPPERTAL HAT VOM 30.04. – 01.05.2018 EIN PRAKTIKUM IN DER WIRTSCHAFTSAGENTUR WIEN ABSOLVIERT.

ANKOMMEN IN WIEN

Um rechtzeitig vor dem Feiertag in Wien anzukommen und noch die Gelegenheit zu haben, etwas einzukaufen, bin ich am Montag aufgebrochen und erreichte Wien am späten Nachmittag. Eine drückende Hitze, gepaart mit einem kräftigen warmen Wind schlug mir entgegen, als ich aus dem Zug stieg. Nicht allzu weit vom neuen Zentralbahnhof entfernt habe ich ein kleines Appartement gemietet. Fußläufig finden sich dort im 5. Bezirk gute Einkaufsmöglichkeiten und einige kleine Lokale.

Der Maifeiertag wird auch in Österreich als „Tag der Arbeit“ begangen. In diesem Jahr nahm der langjährige Wiener Bürgermeister Dr. Michael Häupl letztmalig in dieser Funktion an der Kundgebung teil. Am 14. Mai wird er die Amtsgeschäfte an seinen Nachfolger Michael Ludwig (beide SPÖ) übergeben.

Nach dem politischen Teil findet traditionell das Maifest auf der Praterwiese statt. Acht Bands traten auf der Bühne auf, einige tausend Besucher genossen einen sommerlichen Tag.

02.05.18

Zu Beginn meines Praktikums in der Wirtschaftsagentur Wien hat mich Julia Kniescheck, Leiterin HR und Organisation, empfangen und begrüßt. Sie gab mir einen Überblick über die Struktur, Aufgaben und Arbeitsinhalte der Wirtschaftsagentur Wien auf der Grundlage des Organigramms.

1
Riesenrad

2
Wirtschaftsagentur



3 Ausblick über Wien

Die Wirtschaftsagentur Wien ist Eigentümerin von Immobilien zur Vermietung an GründerInnen und Start-Ups. Sie hat eine Förderabteilung, in der verschiedene Förderungen bearbeitet werden und eine Abteilung Business Support, die den „Außendienst“ in Wien darstellt. Des Weiteren ist das ehemals selbständige Unternehmen „departure“ als Abteilung zur Förderung der Kreativwirtschaft vor zwei Jahren eingegliedert worden. Die Abteilung International Business kümmert sich um Firmen, die Interesse haben, sich in Wien anzusiedeln von der Idee bis zum Einzug. Das Expat-Center betreut Menschen, die aus aller Welt nach Wien gekommen sind um hier zu leben, in 13 Sprachen. Die größte ausländische Gruppe in Wien sind Deutsche. Ein Büro Brüssel hat seinen Sitz im Wien-Haus zur Interessenvertretung bei der EU.

Anschließend stellte mich Julia in der Förderabteilung den KollegInnen im Büro vor und zeigte mir meinen Arbeitsplatz. Unser gemeinsames Mittagessen haben wir in einem Restaurant auf der Dachterrasse eines benachbarten Warenhauses eingenommen. Der Ausblick von dort oben ist schon beeindruckend.

Am Nachmittag erklärte mir Abteilungsleiter Mag. Christian Bartik Details zu seiner Abteilung Förderungen. Sämtliche dort ausgereichten Förderungen sind Wirtschaftsförderung. Der Umsatz der Wirtschaftsagentur Wien liegt bei ca. 30 Mio. € p. a.. Die Anzahl der Einreichungen zu Calls oder laufenden Programmen liegt bei ca. 1.100 p. a., woraus ca. 500 – 550 p. a. Bewilligungen resultieren. Sehr selten nur kommt es dazu, dass Förderungen widerrufen werden. Unternehmen werden in vielfältiger Weise gefördert, jedoch niemals für den laufenden Betrieb.

Alle Kolleginnen und Kollegen sind sehr freundlich und hilfsbereit. Viele bieten, direkt das „Du“ an, das gehört hier zur Unternehmenskultur ebenso dazu wie die Pflege der Kaffeekultur in den Café-Ecken und die Nischen und Kojen unterschiedlichster Größe für Besprechungen.

Zur Vorbereitung auf die in den kommenden Tagen anstehenden Jury-Sitzungen, in denen über die Gewährung von Förderungen entschieden werden wird, habe ich die Möglichkeit bekommen, mir die eingereichten Projektanträge im Jury-Tool des Fördercockpits, der Online-Plattform der Wirtschaftsagentur Wien, anzusehen.

03.05.18

Am zweiten Tag hat mir das Team der Standort- und Strukturförderung in einem ausführlichen Gespräch die verschiedenen dort verwalteten Förderprogramme vorgestellt. Maßgebliches Ziel für alle ist die Stärkung des Wirtschaftsstandortes Wien. Dies geschieht in den verschiedenen Programmen auf unterschiedliche Weise. Sie richten sich je nach Programm an Unternehmen in Gründung, kleine, mittlere oder auch große Unternehmen. Die Förderquoten liegen zwischen 25 und 50 %, die maximalen Fördersummen betragen bis zu 150.000 €. In vielen Programmen gibt es einen „Frauen-Bonus“, der gewährt wird, wenn die geförderten Projekte nachweislich von einer Frau geleitet werden.

Nachmittags stand im Rahmen der Prüfung eines Verwendungsnachweises eine Vorort-Kontrolle eines Betriebes im Hafengebiet an. Die Betriebsleitung hatte zuvor zugestimmt, dass ich mitkommen darf. Es erfolgte die Besichtigung der geförderten Anlage und ein Gespräch zum Projektverlauf.

Daran anschließend habe ich die „Seestadt Aspern“ besucht. Auf einem ehemaligen Flugfeld mit einer Fläche von 240 ha entsteht in einem der größten Stadtentwicklungsgebiete Europas ein neuer Stadtteil. Projektiert ist das Vorhaben bis zum Jahr 2028 und soll 20.000 Menschen Wohnraum bieten. Gleichzeitig sollen dort auch ca. 20.000 Arbeitsplätze entstehen.

- 4
Seestadt Aspern
- 5
Seestadt Aspern
- 6
Stephansdom



4

5

04.05.18

Am Freitag gab mir der Teamleiter der Innovationsförderung einen Überblick über die Arbeit seines Teams. Dort werden kleine, mittlere und große Unternehmen gefördert, die innovative Ideen alleine oder in Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Forschung umsetzen wollen.

Anschließend habe ich eingereichte Förderanträge gelesen, die am kommenden Dienstag Gegenstand der Jury-Sitzung sein werden, an der ich teilnehmen darf.

Ab dem Nachmittag bin ich dann in das touristische Wien eingetaucht.



6



Z
Wiener Wald

05./06.05.18

Das Wochenende habe ich darüber hinaus genutzt, um an einem Fotokurs teilzunehmen und eine der ausgeschilderten Stadtwanderwege zu gehen. Ansonsten habe ich „meinen“ 5. Bezirk inzwischen auch schon ins Herz geschlossen und auch hier nette und interessante Menschen kennen gelernt.

07.05.18

Meine zweite Woche in Wien hat mich in die Magistratsdirektion der Stadt Wien geführt, genauer in den Geschäftsbereich Personal und Revision. Dort hat mich Mag. Dr. Christian Wimmer ausführlich über die Aufbauorganisation der Wiener Stadtverwaltung informiert. Er ist zugleich verantwortlich für die Wien-Akademie, die die theoretische Ausbildung von Lehrlingen und Neueingestellten und die Fortbildung der Beschäftigten dort betreibt. In der Wiener Stadtverwaltung ist vor kurzem eine Besoldungs- und Dienstrechtsreform in Kraft getreten. Diese führt nun u. a. dazu, dass die Besoldung nicht mehr von der eigenen Ausbildung, sondern wesentlich stärker von der übertragenen Aufgabe abhängig ist. Wie groß die aus dem Wechsel des Bürgermeisters entstehenden Änderungen auch im Bereich der Stadträte, vergleichbar mit unseren Dezentern bzw. Landesministern, sein werden, ist heute noch nicht vollständig absehbar.

Im zweiten Teil des Vormittags fand eine Veranstaltung im Rahmen von „Innovatives Wien 2020“ der Wiener Strategie für Forschung, Technologie und Innovation statt. In verschiedenen Kurzvorträgen, sogenannten Pitches, stellten Mitarbeitende einzelner Magistratsabteilungen (ähnlich unseren Ressorts und Stadtbetrieben) oder Mitgliedsbetrieben der Wiener Holding Projekte vor, in denen sie Wissenschaft und Praxis miteinander vernetzt haben, um so zu innovativen Ergebnissen zu kommen.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen ist Mag. Dr. Wimmer mit mir zur Wien-Akademie gefahren. Dort haben wir mit den beiden Assistentinnen über die Vor- und Nachbereitung der Aus- und Fortbildungsangebote gesprochen und einige Schulungssäle angesehen. Abschließend habe ich mich noch ausführlich über die Wege in die Wiener Stadtverwaltung und die anschließend zu belegenden Kurse und abzulegenden Prüfungen informiert.

08.05.18

Heute stand die erste Jurysitzung an, an der ich teilnehmen durfte.

Es wurde über die Einreichungen des ersten Quartals zum Programm „Innovative Investitionen in der Sachgütererzeugung 2018 - II S / 1. Periode“, der sogenannten Sachgüteraktion, entschieden. Der Kreis der Entscheidenden bestand aus drei Mitarbeitenden der Wirtschaftsagentur und den drei Gutachtern der Wirtschaftskammer. Außerdem waren zwei KollegInnen am Tisch, die zugleich das Protokoll erstellten und die Entscheidungen in die Onlinesysteme einpflügten. Jeder Antrag wird durch je einen Gutachter der Wirtschaftsagentur und der Wirtschaftskammer anhand von Leitfragen bewertet, auf evtl. vorhandene K.o.-Kriterien und die Formalanforderungen der Förderrichtlinien hin überprüft.

Die Einreichungen überstiegen das Fördervolumen mehrfach. Neben positivem oder negativem Votum ist es auch möglich, einen Antrag in andere Förderprogramme zu verweisen, dem Einreichenden eine 2. Chance in der nächsten Förderrunde zu geben. Wenn noch inhaltliche Gründe gegen eine Förderung sprechen, kann der Antrag zurückgegeben werden und nach Überarbeitung und Weiterqualifizierung in der nächsten Förderrunde neu gestellt werden. Bei der Bemessung der Förderung ist nicht nur die Ermittlung der zuwendungsfähigen Ausgaben nach der jeweiligen Förderrichtlinie zu beachten, sondern auch die in Vorjahren bereits erhaltenen Förderungen im Rahmen der De-minimis-Regelung, die die Förderung von Unternehmen auf maximal 200.000 Euro im laufenden und den vorherigen Geschäftsjahren beschränkt.



8
Kreativförderung

AM MITTWOCH HAT MIR EINE KOLLEGIN AUS DEM BEREICH KREATIVFÖRDERUNG DIE DORT BETREUTEN PROGRAMME VORGESTELLT.

Sie richten sich immer auf die strategische unternehmerische Entwicklung aus und grenzen sich dadurch von der Kulturförderung der Stadt Wien ab, die auch einzelne Projekte unterstützt. Es kommen ebenfalls ausschließlich De-minimis-Beihilfen zum Einsatz. Für Calls, die jeweils ein eigenes Schwerpunktthema haben, werden sog. White Papers erstellt, in denen die Förderphilosophie beschrieben wird. Wie auch bei der Sachgüteraktion kann mit der Umsetzung bereits unmittelbar nach erfolgreicher Einreichung des Antrags im Fördercockpit mit der Umsetzung begonnen werden. Soweit die Gründung

eines Unternehmens Fördergegenstand ist, muss der Firmenbucheintrag binnen sechs Monaten nach Gewährung der Förderung erfolgen. Die eingereichten Anträge werden innerhalb des Teams für die Formalprüfung verteilt. Für die fachliche Begutachtung werden erfahrene Fachleute, teilweise auch internationaler Herkunft eingesetzt.

Für den Nachmittag hatte Julia Kniescheck, die Personalchefin und meine Betreuerin, kurzfristig noch einen Termin mit einem Mitarbeiter aus Immobilienabteilung arrangiert.

Ausgehend vom Stadtentwicklungskonzept Wien 2025 sind für viele Bereiche Fachkonzepte erstellt worden, die es nun umzusetzen gilt, so auch das „Fachkonzept Produktive Stadt“, in dem Bereiche für Gewerbe und Industrie festgeschrieben worden sind. Dort darf – trotz des Bevölkerungswachstums und der dringend benötigten Wohnungen – keine Umwidmung von Gewerbe zu Wohnen mehr erfolgen.

Zur Umsetzung dieser Konzepte erfolgt eine enge Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Magistratsabteilungen der Stadt Wien, der Wirtschaftsagentur Wien und anderen Beteiligten. Aber die Wirtschaftsagentur ist auch Eigentümerin vieler Immobilien in der Stadt, die den Betrieben zur An- und Umsiedlung zur Verfügung gestellt werden können.

10.05.18

Der Feiertag gab mir wieder mehr Zeit, touristisch unterwegs zu sein. Allerdings war schon deutlich zu spüren, dass ein langes Wochenende begonnen hatte. Die Stadt war spürbar voller geworden.

11.05.18

Am „Fensterstag“, so nennen die Wiener unsere Brückentage, durfte ich an einem Seminar der Startup-Academy teilnehmen.

Im Rahmen eines Calls sind zehn internationale Startups nach Wien eingeladen worden. Sie haben hier zwei Monate die Gelegenheit, ihre Geschäftsstrategie auszubauen, lernen in verschiedenen Seminaren und haben am Ende die Gelegenheit, zu pitchen. Das heißt, sie können ihre Idee in einem Kurzvortrag von 3 Minuten vorstellen und bei potenziellen Investoren um Interesse werben. Um genau diesen Pitch ging es in dem Seminar. Nach einer theoretischen Einführung durch einen externen Trainer ging es in die praktische Umsetzung.

Am Abend gab es Kultur umsonst und draußen: die Eröffnung der Wiener Festwochen auf dem Rathausplatz

Den Nachmittag habe ich noch genutzt, um mich in die Anträge einzulesen, die am Montag Gegenstand der Jury-Sitzung sein sollten.

9

Die Eröffnung der Wiener Festwochen auf dem Rathausplatz.



12./13.05.18

Drückende Hitze prägte das Wochenende und die Stadt war brechend voll. Der Naschmarkt und Schloss Belvedere und das Wiener Straßenbahnmuseum standen auf meiner Wunschliste, die Nachmittage wie die Wiener im Prater und auf der Donauinsel verbracht. Die Donauinsel ist 22 Kilometer lang und ein Ergebnis der Donauregulierung. Sie ist heute ein Naherholungsgebiet inmitten der Stadt, hat darüber hinaus aber auch wichtige ökologische und hydrologische Funktionen.

14.05.18

DER VORMITTAG FÜHRTE MICH ZUR ABTEILUNG INTERNATIONAL BUSINESS IN DAS EXPAT CENTER.

Dort arbeiten drei Teams, die sich um die Ansiedlung internationaler Unternehmen in Wien, die Beratung und die Vernetzung der Mitarbeitenden der Firmen und ihrer Familien kümmern. Nicht allein die Wahl Wiens zur „lebenswertesten Stadt“ wird als Argument bemüht. Auch das „social housing“-Konzept, mit dem die Verwaltung der 209.000 städtischen Wohnungen eine kulturell und sozial starke Durchmischung erreicht ist bedeutsam. Es hat nämlich zur Folge, dass keine großen Konzentrationen einzelner Zuwanderergruppen an bestimmten Orten gibt und sorgt damit auch für größere gegenseitige Akzeptanz und fördert die Integration in der Stadt.

Nach der Mittagspause durfte ich an der Jurysitzung für die Bereiche „Förderung innovativer Dienstleistungen, Produkte, Verfahren und Organisationsabläufe“ und „Förderung von nationalen und internationalen F&E-Kooperationen“ teilnehmen und wurde in Einzelfällen nach meiner Einschätzung von Anträgen gefragt.

15./16.05.18

Diese zwei Tage hatten zwar jeweils nur einen Programmpunkt, waren damit aber mehr als voll. Es fand eine Jurysitzung statt, in der über die Einreichungen im Programm Innovation entschieden wurde. Die Jury bestand aus Experten von verschiedenen Universitäten und der Wirtschaftskammer, die wiederum beeidigte Sachverständigen, Unternehmensberater oder Ziviltechniker sind, sowie den KollegInnen der Wirtschaftskammer Wien. Anders als in den beiden vorherigen Juryterminen gab es dieses Mal ein Hearing. Aus der Vielzahl der Einreichungen waren über 30 Antragsteller eingeladen worden, Fragen der Jury zu dem jeweiligen Antrag zu beantworten. Meine Aufgabe dabei war es nach der Vorberatung der Jury die Antragsteller aus dem Wartebereich in den Saal zu holen, ihnen das Setting dort und den Ablauf zu erläutern und sie nach der Befragung aus dem Saal zu bringen und den weiteren Ablauf zu erläutern. Mit 11,5 und 9,5 Stunden Sitzungsdauer waren die Termine für alle Anwesenden eine Mammutleistung. Anträge im Umfang von ca. 1,7 Millionen Euro Fördermitteln wurden dabei als förderwürdig angesehen. Das Investitionsvolumen das damit ausgelöst bzw. unterstützt wird, ist ungefähr viermal so hoch.

Alle Jurysitzungen münden in eine Vorlage an das Präsidium der Wirtschaftsagentur Wien, in der dem Magistrat der Stadt Wien vorgeschlagen wird, Förderbescheide auszustellen.



10

Belvedere

11

Das Museumsquartier liegt in unmittelbarer Nähe zur Wirtschaftsagentur Wien.



11

17.05.18

Bei Teamfrühstück kamen heute alle Mitarbeitenden der Wirtschaftsagentur Wien zusammen. Weiters informierten die verschiedenen Abteilungen über ihre Arbeit:

- Eine Befragung zur Zufriedenheit der Mitarbeitenden wird durch ein beauftragtes Unternehmen in Kürze gestartet.
- Das Konzept für das kommende Forschungsfest, bei dem geförderte Unternehmen ihre Arbeitsergebnisse der Öffentlichkeit präsentieren, wurde präsentiert.
- Einer der beiden Geschäftsführer berichtet zusammen mit der Abteilung International Business von Auslandsreisen nach Fernost und Amerika.
- Schulungen in Zusammenhang mit dem Inkrafttreten der DSGVO wurden vorgestellt.
- Neue Publikationen



12

Zwischendurch gab es ein herzhaftes Frühstück und die Gelegenheit zum kollegialen Austausch.

18.05.18

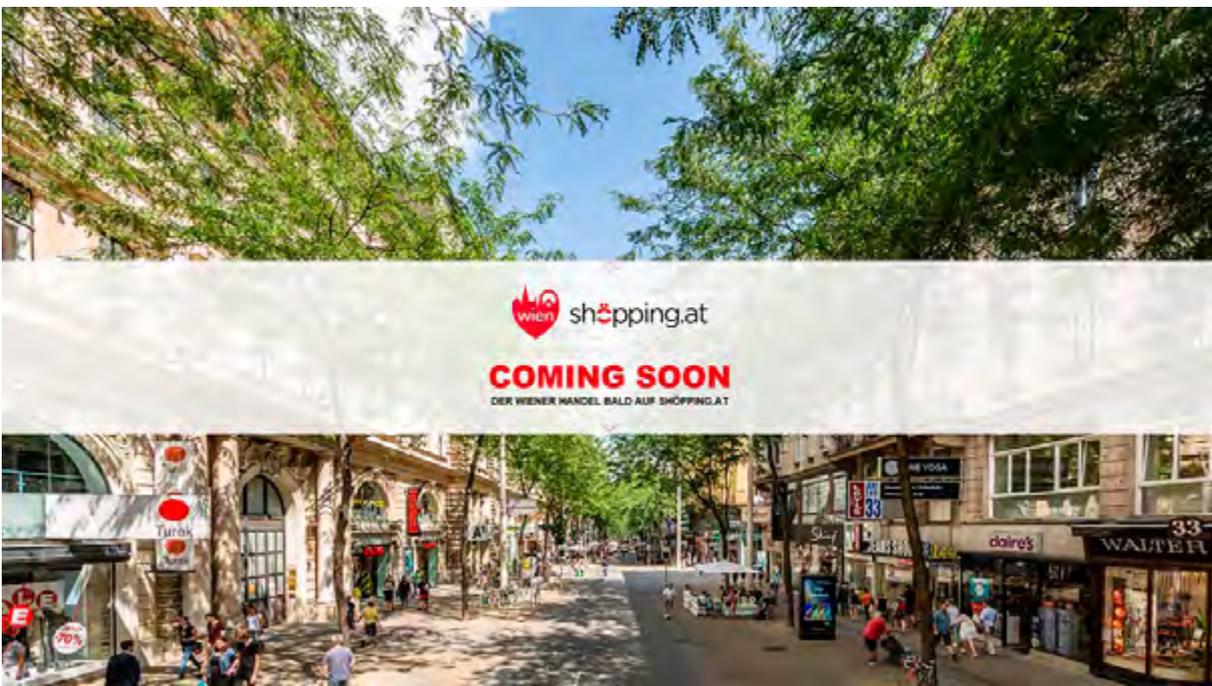
Der letzte Tag brachte eine Verknüpfung zwischen Wuppertal und Wien. Im Gespräch mit einem Kollegen tauschte ich mich über die Wuppertaler Internethandelsplattform „Online City“ aus und habe den Kontakt zum zuständige Kollegen der Wirtschaftsförderung vermittelt. In Wien wird versucht, ein ähnliches Projekt zu realisieren. In Zusammenarbeit mit der Post soll auf der Einkaufsplattform wien.shopping.at der örtliche Handel präsentiert werden.

Das Abschlussgespräch mit Personalchefin Julia Kniescheck war von gegenseitiger Zufriedenheit und Freude über die gute Zusammenarbeit geprägt.

Nach vielen herzlichen Verabschiedungen ging mein Praktikum in der Wirtschaftsagentur Wien jetzt zu Ende. Es war eine sehr informative Zeit, in der ich sehr viele offene und freundliche KollegInnen getroffen habe, die mir einen tiefen Einblick in ihren Tätigkeitsbereichen gewährt haben.

12
Publikationen

13
Screenshot wien.shoepping.at



13



14
Schönbrunn

19.05.18

Ein bisschen Wehmut war schon dabei, als ich noch einmal durchs Grätzl, wie die Wiener ihre Wohnquartiere nennen, ging. An 20 Tagen lernte ich Wien ein wenig kennen und auf jeden Fall lieben. Wien ist eine sehr schöne Stadt, die viele Facetten zu bieten hat. Ich habe ausschließlich positive Erfahrungen bei den Begegnungen mit den Menschen dort gemacht, ganz gleich ob beruflich oder privat.

Die Rückreise erfolgt wieder per Bahn. Mit dem ICE kann man von Wien aus sogar einmal am Tag ohne Umsteigen nach Wuppertal fahren. Diese Gelegenheit habe ich genutzt. Gleichzeitig ist die Fahrt eine gute Gelegenheit, diesen Bericht fertig zu stellen und die passenden Fotos herauszusuchen und zu bearbeiten.

Schade, dass irgendein*e Mitreisende*r so großes Interesse an der Tasche mit Give-aways und Informationen aus der Wirtschaftsagentur sowie ein paar Wiener Süßwaren hatte, dass sie zum Aussteigen nicht mehr an ihrem Platz im Gepäckfach lag.

THORSTEN SOLMECKE IST AUSBILDER, ERZIEHER UND LEITET DIE TAGESEINRICHTUNG FÜR KINDER KOHLSTRASSE IM STADTBETRIEB 202.

VOM 10. BIS 14.9.2018 ABSOLVIERTE ER EIN PRAKTIKUM IM BILDUNGSCAMPUS FRIEDRICH FEXER DER STADT WIEN.

Über 220 Kinder – vom Säugling bis zum Schulkind – werden im Kindergarten des Bildungscampus in der Attemsgasse im Wiener Bezirk Donaustadt in 11 Gruppen betreut. Das pädagogische Personal besteht aus einer Einrichtungsleitung, 2 Stellvertreterinnen und 43 Mitarbeiter*innen.

Die Plätze für die Kinder werden zentral von der Magistratsabteilung belegt. Die Zuordnung in die Gruppen erfolgt durch die Einrichtungsleitung.

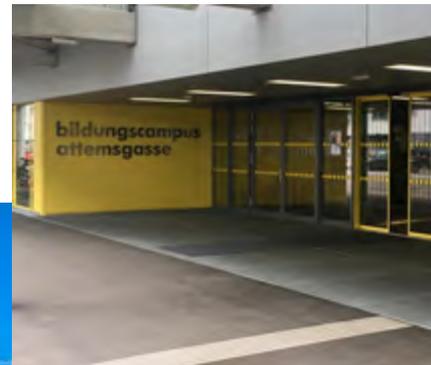
Träger, der im Jahr 2017 eröffneten Einrichtung, ist die Magistratsabteilung 10 der Stadt Wien. Durch ein Praktikum im Bildungscampus wurde meinem Wunsch entsprochen, in einer großen und neuen Einrichtung zu hospitieren.



1



2



3

KINDERGARTEN UND GRUNDSCHULE UNTER EINEM DACH – WIEN ENTWICKELT EIN NEUES KONZEPT

Das junge Konzept „Campus Plus“ umfasst die Betreuung von Kindern bis zum 10. Lebensjahr in den Bereichen der Elementar-, Grundschul- und Freizeitpädagogik.

Das Besondere: Kindergarten und Volksschule (Grundschule) befindet sich nicht nur unter einem Dach, sondern das übergreifende Campus Plus Konzept sorgt für einen bedürfnisorientierten Übergang der Kinder in die Volksschule. Im Haus begegnen sich die Kindergarten- und Schulkinder, spielen in den Pausen und der Freizeit gemeinsam.

Um das Konzept umzusetzen, arbeiten Kindergarten- und Schulleiterin eng zusammen und werden unterstützt durch eine Koordinatorin. Die Mittagsverpflegung sowie die Betreuung des Gebäudes werden durch externe Firmen übernommen.

Zu den Angeboten gehören darüber hinaus:

- Zusammenarbeit mit Sportvereinen, einer Musikschule vor Ort (Bewegung und Musik sind die übergeordneten Schwerpunkte der Einrichtung)
- Eine Physiotherapeutin

1
KiTa Leitung aus Wien und Wuppertal

2
Bildungscampus vom Garten aus gesehen

3
Bildungscampus Friedrich Fexer

EINE GROSSE HERAUSFORDERUNG: DIE LEITUNG EINER EINRICHTUNG MIT 11 GRUPPEN UND 43 MITARBEITER*INNEN

Der Einsatz des pädagogischen Personals ist (wie bei uns) eine Herausforderung, insbesondere bei personellen Engpässen. In Wien kommt hinzu, dass der Campus in der Zeit von 6h bis 18h geöffnet ist und Eltern dadurch andere Betreuungszeiten wählen können.

Die Personaleinsatzplanung setzt ein funktionierendes (Kommunikations-) System voraus. Die Anzahl von notwendigen Besprechungen, ist bei elf Gruppen sehr hoch.

Eine solch große Organisation benötigt viele Strukturen, die einen reibungslosen Ablauf des Betriebes gewährleisten. Während meiner Praktikumswoche konnte ich an mehreren Besprechungen teilnehmen und das Kommunikationsmodell des Bildungscampus kennen lernen.

- Wochenbesprechung der jeweiligen BIBER (Bildungsbereiche), um über einzelne Kinder zu informieren (Entwicklungsstand, Fördermöglichkeiten, ...) oder Arbeitsprozesse zu optimieren.
- Wochenbesprechungen mit den jeweiligen Berufsgruppen, um Arbeitsabläufe abzustimmen und Aufgaben zu verteilen.
- Hauskonferenzen, die zur Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit dienen.
- Gespräche zur Weiterentwicklung des Campus Plus Konzeptes mit der Schulleitung und Kindergartenleitung.
- Leitungsbesprechung auf Trägerebene.



4
Personalplanung

BIBER UND MUFUS IM TEILOFFENEN CAMPUS

An meinem ersten Tag zeigte mir die Leiterin des Kindergartens zunächst einmal die große Einrichtung und erläuterte das pädagogische Konzept.

Die Gruppen des Kindergartens setzen sich aus 0-3-jährigen, 2-6-jährigen, 0-6-jährigen Kindern und 3-6-jährigen Kindern sowie Gruppen mit Heilpädagogischer Begleitung zusammen.

Wie bei uns sollen die Kinder mit Begeisterung lernen. Dafür stehen ihnen Pädagog*innen und Assistent*innen, Materialien sowie Räume zur Verfügung, die gruppenübergreifend von allen Kindern genutzt werden können.

Der Gruppenraum dient als „sicherer Hafen“ mit einer bekannten Bezugsperson. Die übrigen Mitarbeiterinnen verteilen sich auf die anderen Räume.

Der Campus ist über drei Etagen gebaut, in denen jeweils auf den Ebenen Kindergartengruppen und Schulklassen in sogenannte BIBER (Bildungsbereiche) untergebracht sind. Auf jeder Etage sind zwei BIBER zu finden.

Ich habe für die Orientierung ein wenig Zeit benötigt und umso beeindruckender war es, wie die Kinder sich sicher und völlig selbstverständlich auf ihren Etagen bewegten. Nur das große Treppenhaus war für einige Kinder nicht ganz einfach zu bewältigen.

5/6
Gruppenraum in einem BIBER

5



6



IM MITTELPUNKT DER PÄDAGOGISCHEN ARBEIT STEHEN DIE INDIVIDUELLEN UND SELBSTBESTIMMTEN LERNERFAHRUNGEN DER KINDER

Bei meinen Hospitationen in den Gruppen und der Begleitung der Kinder wurde mir das Konzept in der Umsetzung deutlich.

Jeder Biber verfügt über separate Räume für die Kindergarten- und Schulkinder.

Ausgestattet und gestaltet sind die Gruppenräume für Kindergartenkinder ähnlich wie in meiner Einrichtung.

Den Kindern stehen Basismaterialien aus nahezu jedem Bildungsbereich zur Verfügung. Es gibt Papier, Malstifte und Scheren, Bilderbücher, Naturmaterialien, Bau und Konstruktionsmaterial, Regelspiele und Puzzle, etc.

Kinder, die einem Lernthema wie zum Beispiel „kreatives Gestalten“ intensiver folgen wollen, begeben sich in den entsprechenden Multifunktionsbereich (MUFU). Dort entdecken sie weitere Farben, Werkzeuge und eine große Anzahl an unterschiedlichen Materialien. Hier stehen auch Staffeleien, weitere Tische und Podeste zur Verfügung.

Andere Lernthemen wie Bewegung, Rollenspiel, Bauen und konstruieren, etc. finden sich in den übrigen MUFUS des Bildungscampus wieder.



8



9

WENIGER MATERIAL, IST MANCHMAL MEHR

Die Philosophie des Hauses ist, Kinder in der Wahrnehmung nicht zu überfordern. Alle Materialien, werden in allen in den Gruppenräumen und Multifunktionsbereichen regelmäßig und gemeinsam mit den Kindern ausgewechselt.

Sobald die Kindergartenkinder einen Raum verlassen möchten, ordnen sie ihren Namen auf einer Magnettafel dem neuen Lernspielbereich zu. Je nach Entwicklungsstand werden sie dann von einem älteren Kind oder einem Erwachsenen begleitet. Kinder treffen hier eine Entscheidung, die sie mit ihrem Magneten visualisieren. Der Magnet der Kinder bildet kein Bild, sondern den Namen ab. Dadurch können sie sich nebenbei merken, wie der Name geschrieben wird, bekommen Zugang zu Worten und Buchstaben.

Während meiner Mitarbeit in zwei Kindergartengruppen und entsprechenden Multifunktionsbereichen ist mir die entspannte Atmosphäre aufgefallen. Mädchen und Jungen waren mit ihren aktuellen Themen intensiv beschäftigt. Selbst in der Eingewöhnungszeit der hinzu gekommenen Kinder gab es wenig Tränen und Trennungsschmerz.

Der gesamte Campus (inklusive Garten) wird von allen als sicherer „Ort des Lernens“ betrachtet.

7

Multifunktionsbereich „kreatives Gestalten“

8

Ausstattung eines „MUFUs“

9

Namen ersetzen die Fotos der Kinder

BERUFSBILDER UND AUSBILDUNG

In Wiener Kindergärten arbeiten Kindergartenpädagog*innen (vergleichbar mit Erzieher*innen bei uns) und Assistent*innen ohne eine pädagogische Ausbildung gemeinsam in den Gruppen. Zu den Aufgaben der Assistent*innen gehören pädagogische, hauswirtschaftliche und pflegerische Tätigkeiten.

Eine Sonderpädagogin ergänzt das Team, sobald sich Kinder mit einer Behinderung in einer Gruppe befinden.

An einem Vormittag konnte ich an einer Präsentation für angehende Kindergartenpädagog*innen zum Thema „Eingewöhnungszeit von Kindern im Bildungscampus“ teilnehmen. Ein Anlass, um auch die Ausbildung in Österreich und Deutschland zu vergleichen. Die Auszubildenden interessierten sich sehr für die Arbeit und die Rahmenbedingungen in Deutschland und ich erfuhr, dass in Österreich Kindergartenpädagog*innen eine duale Ausbildung absolvieren. Unterrichtet werden sie in den Fächern: Pädagogik und Didaktik, Musikerziehung, Rhythmik, Kinder- und Jugendliteratur sowie Bewegungserziehung.

Die Stadt Wien finanziert nach bestimmten Voraussetzungen einen Teil der Ausbildung, sobald sich die Auszubildenden für vier Jahre bei der MA 10 als Arbeitnehmer*in verpflichten. Unbesetzte Stellen gab es am Campus nicht.

FAZIT

Das Gebäude mit seinen über 400 Kindern hat mich sehr beeindruckt. In Gesprächen wurde deutlich, dass zwei Abteilungen unter einem Dach mit Ihren Strukturen und Vorschriften für die Leitungen eine Herausforderung darstellt.

Aus Wien nehme ich einige Impulse nach Wuppertal mit, um die eigene Arbeits- und Ablauforganisation aus einer anderen Perspektive zu beleuchten.

09

PRAKTIKUMSBERICHT THOMAS EITING, REDAKTEUR UND AUSBILDER IM PRESSEAMT DER STADT WUPPERTAL

04.10 – 19.10.2018 IN WIEN IN DER MAGISTRATSABTEILUNG 40

Ich sitze im Flieger und schaue auf die Wolken unter mir! Los geht's, denke ich! Voller Erwartungen, etwas aufgeregt, neugierig! Was und wichtiger, wer erwartet mich wohl in Wien? Wie werden die Menschen sein, mit denen ich die nächsten Wochen zusammenarbeite. Darf ich selbstständig arbeiten, werde ich „nur“ dabei sitzen? Wie wird mein kleines Apartment tatsächlich aussehen, das ich mir gebucht hab – immerhin, auf den Bildern sieht es schön aus? Viele Fragen und – noch – keine Antworten.



2

Angekommen! Die Wohnung ist hübsch, die Bilder haben nicht gelogen. Aber wieso stand in der Beschreibung nicht, dass kein Schrank da ist? Ich werde aus dem Koffer leben müssen – was soll's! Ein erster Rundgang durch den „16ten“ (so sagen die Wiener zum Stadtteil Ottakring) zeigt mir, hoher Migrationsanteil, viele Balkan- und Dönerrestaurants. Prima, die Nahversorgung passt schon mal. Billa, Spar und Netto gibt es auch.

Am nächsten Tag geht's los. Die Sonne strahlt, ich strahle auch. Ich suche mir die passende Straßenbahn raus (In Wien kostet das Monatsticket für Bus, Bahn und U-Bahn übrigens NUR 51 Euro!!!! – Wer da nicht mit den Öffis fährt ist selbst schuld!) und fahre zur ersten Anlaufstelle. Herr Dr. Wimmer ist gar nicht so leicht zu finden, wenn man die falsche Stiege (Treppe) im Haus erwischt. Aber dann sitzen wir doch zusammen und klären Grundsätzliches: Lesen und unterschreiben der Datenschutzverordnung, des Praktikumsvertrages mit meinen Rechten und Pflichten und schließlich die aufmunternden Worte, dass man sich in der MA40 (Magistratsabteilung 40 – vergleichbar mit unserem Sozialamt) auf mich freut.

1
Blick aus dem Flugzeug

2
Ampelmännchen

Weiter geht's mit der U-Bahn in den „Dritten“ (Bezirk Landstraße). Auch hier muss die richtige Stiege gefunden werden, dann das richtige Büro und dann ... sitzen sie da und schauen sehr freundlich, die neuen Kolleginnen und der neue Kollege.

Etwas nervös bin ich dann doch, aber das verschwindet schnell, denn die Aufnahme ist sehr herzlich, alle lachen und sind freundlich. Mir wird mein eigenes Büro gleich im Nachbarraum mit offener Tür gezeigt und wie ich mich an meinem PC anmelde. Ich habe bereits eine eigene Mailadresse und kann sofort auf alle notwendigen Daten zugreifen. Alles Super! Eine Unsicherheit bleibt allerdings: Was soll ich als Pressesprecher der Stadt Wuppertal in der Stabstelle Personal der MA 40? Da habe ich doch so wirklich gar keine Ahnung!

Lange kann ich nicht darüber nachdenken, denn meine Chefin, Sandra Reiterer, hat Aufgaben für mich. Es geht um „Förderungen“ wie man hier zu Beförderungen sagt. Da die Hauptpersonalstelle der Wiener Verwaltung nicht jede Personalbeurteilung lesen mag, wird in einem Kurzantrag das Wichtigste zusammengefasst. Die nächsten Tage werde ich solche Anträge schreiben und formulieren. Die Tür zum Nachbarbüro der Kolleginnen bleibt auf und sobald ich eine Frage habe, kommt Hilfe.

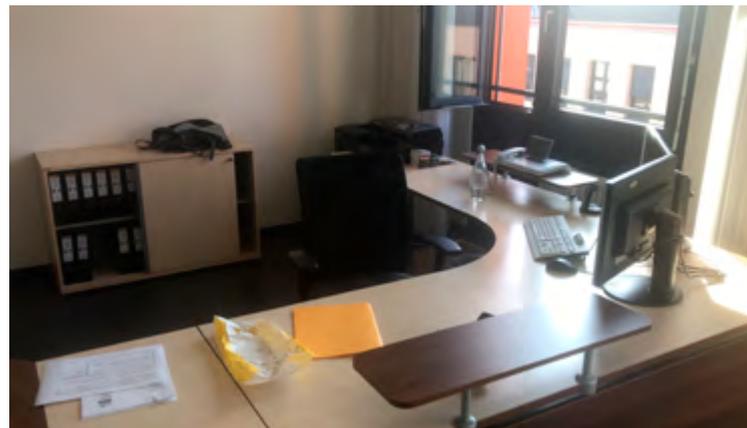
Jetzt wird mir plötzlich klar, dass sich so ja eigentlich auch MEINE Praktikanten und Auszubildenden im Wuppertaler Presseamt fühlen, wenn sie neu ins Amt kommen. Mir wird klar, dass ich gerade etwas sehr Wichtiges neu erfahren habe. Da ist es doch eigentlich Egal, in welcher Abteilung ich mein Praktikum mache.

Mein zweiter Praktikumstag ist bereits ein Freitag: perfekt. Was ich noch im Büro mache, werde ich gegen 14 Uhr gefragt. Ich soll mir bei dem Wetter doch besser Wien anschauen, sagen die Kolleginnen und geben mir „Geheimtipps“ mit auf den Weg: Ein guter Heuriger, wo ich gut essen kann, was ich mir ansehen sollte, Abseits der Touristenwege (Ich hab alles ausprobiert und die Tipps waren Gold wert). Mit diesem Praktikum lerne ich Wien erst richtig kennen, obwohl ich schon viermal dort war!

Die neue Woche startet mit neuen Herausforderungen. Ich werde Sandra Reiterer bei den Bewerbungsgesprächen begleiten. Dazu gehört, Bewerbern abzusagen, Bewerbungen zu sichten, Bewerber einzuladen und an Bewerbungsgesprächen als Beisitzer teilzunehmen. Eine spannende, sehr interessante und erfahrungsreiche Zeit.

Da die Magistratsabteilung 40 eine eigene Öffentlichkeitsarbeit leistet, bekomme ich auch die Chance, mehr in Richtung meiner eigentlichen Arbeit in Wuppertal zu erfahren. Der sehr freundliche und alleine für die Öffentlichkeitsarbeit zuständige Kollege Magister Andreas Fläckel (Titel sind in Wien wichtig, auch wenn Andreas nicht auf den Titel besteht!) lässt mich über seine Schulter schauen. Da die MA40 vor allem den Bereich Mindestsicherung bearbeitet und selbstverständlich in einer Großstadt immer Fehler passieren können, betreibt der freundliche Kollege fast ausschließlich Krisenkommunikation. Keine leichte Aufgabe angesichts reißerischer Überschriften in den Boulevard-Zeitungen.

Die Medienlandschaft in Wien wird geprägt von den zwei, frei in den U-Bahnstationen erhältlichen Boulevard-Zeitungen „Heute“ und „OE24“. Darüber hinaus gibt es noch mehrere Tageszeitungen, Radiostationen, öffentlich-Rechtliche Sender und unzählige Onlineplattformen. Diese werden in



3
Mein Schreibtisch

der Woche täglich von der städtischen Pressestelle ausgewertet und in einem Pressespiegel zusammengefasst. Jeder Mitarbeiter mit einem PC-Arbeitsplatz - dazu gehöre ich in Wien auch - hat die Möglichkeit, diesen Pressespiegel aufzurufen und so zu erfahren, was die Stadt und was in der Stadt Wien bewegt. Darüber hinaus gibt es alle zwei Tage eine Zusammenfassung internationaler Zeitungsartikel (Berlin, London, Paris, New York, etc.) die aus Wiener Sicht interessant erscheinen.

Mein Praktikum schließe ich mit einer Begleitung in einem Sozialzentrum ab. In den Sozialzentren können die Wiener „Hilfe nach dem Wiener Mindestsicherungsgesetz“ (vergleichbar mit unserer Sozialhilfe) beantragen. Schon am Eingangsschalter wird geklärt, ob alle erforderlichen Unterlagen vorhanden sind und ob eine Unterstützung zur Antragstellung oder eine zusätzliche Beratung durch einen Sozialarbeiter sinnvoll erscheint. Letzteres wird immer dann angeboten, wenn die prekäre Situation grundsätzlich eine Beratung erfordert. In der Beratung gibt es nützliche Tipps zum „Energie sparen“ (dauerhafte Senkung der Ausgaben) oder auch Informationen über Gebrauchtmöbel-Anbieter (um sich mit notwendigen Dingen einzudecken).

Ich bewundere die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die zielgerichtet, aber auch empathisch jeden Kunden und jede Kundin ernst nehmen, behandeln und eine Lösung suchen.

Ich habe in Wien Erfahrungen machen dürfen, die meine Arbeitsweise in Wuppertal verändern werden. Gewohnte Dinge hinterfrage ich mit den neu gemachten Erfahrungen und bei meinem beruflichen Kontakt mit den Wuppertaler Medien hilft es mir für die Zukunft, auch die Praxis in einzelnen Bereichen einer Verwaltung gesehen zu haben.

Auch persönlich waren die zweieinhalb Wochen in Wien ein Gewinn. Im Flugzeug nach Düsseldorf - wieder über den Wolken - freue ich mich einfach nur, über das Erlebte und auf das, was noch kommt...



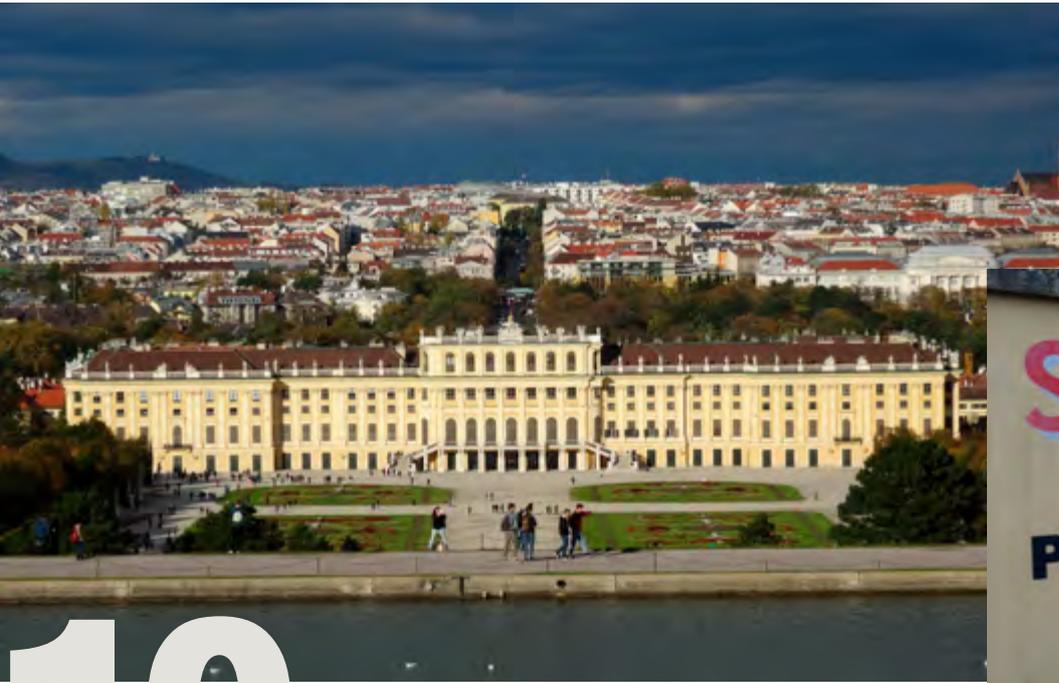
4

4
Auslagenständer
Boulevard-Zeitungen

5
Thomas Eiting, Schloss
Schönbrunn



5



10

1

2

NORBERT DÖLLE IN DER VERWALTUNG DES TIERGARTENS SCHÖNBRUNN

NORBERT DÖLLE IST LEITER DES FINANZRESSORTS UND LEITER DES EIGENBETRIEBES WASSER UND ABWASSER WUPPERTAL. IN SEINEN BEREICHEN LERNEN JEDES JAHR ZAHLREICHE AUSZUBILDENDE DIE VERWALTUNG IN UNTERSCHIEDLICHSTEN FUNKTIONEN KENNEN. ER ABSOLVIERTE VOM 22. BIS 25. OKTOBER 2018 EIN PRAKTIKUM IN DER VERWALTUNG DES WIENER TIERGARTENS (ZOO) SCHÖNBRUNN.

Wien ist eine moderne und gleichzeitig historische Großstadt, die von Student*innen und Tourist*innen geprägt ist.

Mein EU-Praktikum beginnend fuhr ich mit dem vorbildlichen öffentlichen Nahverkehr bis Wien-Hietzing und dann, wie es sich für eine Touristenhochburg gehört, war der Weg zum Zoo sehr leicht zu finden.

1752 von den Habsburgern gegründet, ist der Schönbrunner Tiergarten der älteste noch bestehende Zoo der Welt. Der Zoo gehört dem österreichischen Bundesstaat. Vor 25 Jahren wurde eine Betriebsgesellschaft gegründet.

Ich habe erfahren dürfen, welche Erwartungen, Chancen und Schwierigkeiten damit verbunden waren und wie diese gelöst wurden.

1
Blick auf die moderne und
historische Großstadt

2
Vorbildliche Beschilderung in
der Touristenhochburg

IM ZOO WURDE ICH ÜBERAUS FREUNDLICH VON DER KAUFMÄNNISCHEN LEITUNG EMPFANGEN. SCHON BALD GING ES DANN MIT MEINEM PRAKTIKUMSPROGRAMM LOS.

Fragen der Personalentwicklung wurden thematisiert

Ich lernte das gesamte Konzept der Personalgewinnung, Ausbildung und des Einsatzes von (ehrenamtlichem) Personal kennen. Einblick erhielt ich

- in den Prozess der Personalgewinnung und Personalbesetzung im Zoo, einschließlich des Konzeptes „Volontariat“
- die Ausbildung von Tierpfleger*innen
- sowie in die ehrenamtliche Arbeit

Eine Mitarbeiterin der Zooverwaltung koordiniert die Ausbildung und Beschäftigung der ca. 170 ehrenamtlich Mitarbeitenden.

Dabei war ich überrascht, wie viel Wert auf die Ausbildung der Ehrenamtlichen gelegt wird. Grundlegend für die Arbeit der ehrenamtlichen Mitarbeiter ist das Konzept „Teams Zoo aktiv“.

Nachhaltig beeindruckt hat mich die Teilnahme an einem sog. Teaminfo.

Bei diesem versammeln sich alle(!) im Dienst befindlichen Beschäftigten (außer Notdienst) einmal im Monat. An diesem Tag nahmen ca. 120 Beschäftigte teil.

Im Allgemeinen geht es um aktuelle Belange der einzelnen Leistungseinheiten, wichtige Ereignisse oder interessante Themen, z.B. der Gesundheitsvorsorge im Umgang mit ätzenden Pflanzen.

Dabei herrscht eine interessierte, lockere Atmosphäre. Anschließend wird gemeinsam gegessen.

Anschließend fand ein Gespräch mit der Zooleitung über Sinn und Aufgabe der Teaminfo-Veranstaltung statt.



BESONDERS INTERESSANT WAR FÜR MICH DER REGE AUSTAUSCH MIT DER VERWALTUNGSLEITUNG ÜBER DEN UMGANG MIT PERSONAL BEIM ÜBERGANG ZUR NEUEN RECHTSFORM DES ZOOS.

Ich verschaffte mir einen Überblick

- über die Entstehung, die Organisationsstruktur und das (Selbst)Verständnis der Zooausrichtung
- sowie über die Neuausrichtungen der Struktur und des Verhältnisses zwischen Zoo und Zooförderverein.

Eingeladen war ich zudem, an den Besprechungen

- zur vorläufigen Wirtschaftsplanung für 2019
- zur Vorbereitung der Aufsichtsratssitzung mit der Zoodirektorin, der Verwaltungsleitung und der Controllerin des Zoos
- und an dem finalen Gespräch (mit Anbieter und externem Berater) für den Kauf eines „Bummelzuges“ teilzunehmen.

3

Apropos Essen. Auch so etwas wurde der Zooverwaltung für die Vermarktung angeboten.

DIE PRESSE, DIE ÖFFENTLICHKEITSARBEIT UND DAS MARKETING GENIESSEN IN DER TÄGLICHEN ARBEIT DES SCHÖNBRUNNER ZOOS EINE HOHE PRIORITÄT.

Neben der Verwaltung durfte ich auch die Öffentlichkeitsarbeit kennen lernen. Hier ist der Zoo besonders gut aufgestellt, da er am ‚touristischen Kuchen‘ seinen Anteil haben möchte – und auch hat. Der Zoo kooperiert mit dem Touristikbereich der Stadt Wien und ist auf Touristikmessen präsent, so dass er hierdurch eine erhebliche Anzahl von Besuchern akquirieren kann.

Neben einem professionellen Fotografen sind mehrere Mitarbeiterinnen in der Öffentlichkeitsarbeit beschäftigt. Hier durfte ich zusehen, mit welchem Aufwand Internetauftritte, Presseartikel (immer bebildert!) und die Zusammenarbeit mit dem Fernsehen – aus meiner Sicht nahezu perfekt – funktionieren kann.

Ein Besuch der Internetseite www.zoovienna.at lohnt sich – allein schon wegen der Bilder!



4

Überrascht hat mich die relative Zurückhaltung gegenüber den sog. Neuen Medien wie Facebook/ Twitter/Instagram usw.

Am letzten Nachmittag konnte ich dann auch endlich einmal in Ruhe durch den Zoo spazieren. Besonders gefreut habe ich mich, meinen gefiederten Freund – den Waldrapp – mal wieder zu sehen. Dieses Waldrapp-Projekt, bei dem den Vögeln mittels der Führung durch ein Leichtflugzeug, die Wanderroute über die Alpen wieder eingepägt wird, beeindruckt mich ungemein.

MEIN PERSÖNLICHES FAZIT:

Die professionelle Organisation der ehrenamtlichen Arbeit regt zur Nachahmung – nicht nur im Zoobereich – an.

Auch die Erweiterung meiner Kenntnisse zu der Öffentlichkeitsarbeit mit einem Überblick über „Neue Medien“ möchte ich nicht missen.

Im fachlichen Bereich habe ich mein Wissen zum Changemanagement im Personalbereich bei der Rechtsformänderung einer Gesellschaft erweitert.

Tröstlich fand ich, dass es z.B. bei Ausschreibungen und Vergaben die gleichen Probleme gibt, wie bei uns bei der Stadt Wuppertal. So fällt es auch dort nicht leicht, Unternehmen zu finden, die bereit sind, sich mit den speziellen Anforderungsbedürfnissen bei öffentlichen Ausschreibungen auseinanderzusetzen. Und wenn Angebote eingefordert werden und ausgewertet werden sollen, fällt die

Festlegung von Kriterien zur Vergabe der Leistungen auch dort nicht leicht.

Insgesamt bleibt bei mir in Erinnerung: Informative Gespräche und nachhaltige Erfahrungen trotz kurzer Praktikumszeit. Vieles zum Nachdenken, abwägen, einordnen und vor allem jedoch ... Dankbarkeit gegenüber den tollen Menschen, die ich kennenlernen durfte.

4
Waldrapp

5
Allee beim Zoo



5



1

DR. JOHANNES SLAWIG ABSOLVIERT VOM 23. BIS 25. OKTOBER 2018 EIN ERASMUS PRAKTIKUM MAGISTRATSDIREKTION DER STADT WIEN / GESCHÄFTSBEREICH PERSONAL UND REVISION

VIEL ZU KURZ ...

Im Nachhinein ärgere ich mich, mir nicht länger Zeit genommen zu haben. Denn die Fülle der Gespräche ließ sich kaum in zwei Tage unterbringen. Und die Menge an Themen machte es notwendig, sich auf wenige zu konzentrieren.

Wien und Wuppertal – zwei ganz unterschiedliche Städte: allein von der Größe her (die Stadt Wien hat 55.000 Beschäftigte), aber auch der Geschichte und der politischen Verhältnisse.

Und doch gibt es manches Gemeinsame. So die stark steigende Bedeutung von Personalentwicklung. Beide Städte – Wien noch viel mehr als Wuppertal – haben zunehmend Probleme, offene Stellen zu besetzen, gerade für Fachkräfte. Wien hat deswegen die Ressourcen für Personalentwicklung deutlich verstärkt und zahlreiche Maßnahmen gestartet, um als Arbeitgeber attraktiver zu werden und als solcher wahrgenommen zu werden. Arbeitgeber-Marketing – in der Magistratsdirektion für Personal und Revision, die mich während des Praktikums aufgenommen hat, ist dazu eine groß angelegte Kampagne entwickelt worden, die auf die spezifischen Werte abstellt, die für den öffentlichen Dienst, für die Arbeit für das Wohl der Gemeinde und ihrer Bürger*innen kennzeichnend sind.

Und darüber hinaus habe ich viele andere Maßnahmen der Direktion kennengelernt: vom zentralen Personalmanagement bis hin zum Wissenstransfer, von der internen Qualifizierung bis hin zu Korruptionsprävention und Compliance.

1
Magistratsdirektion 24

2
digitalcity.wien

2

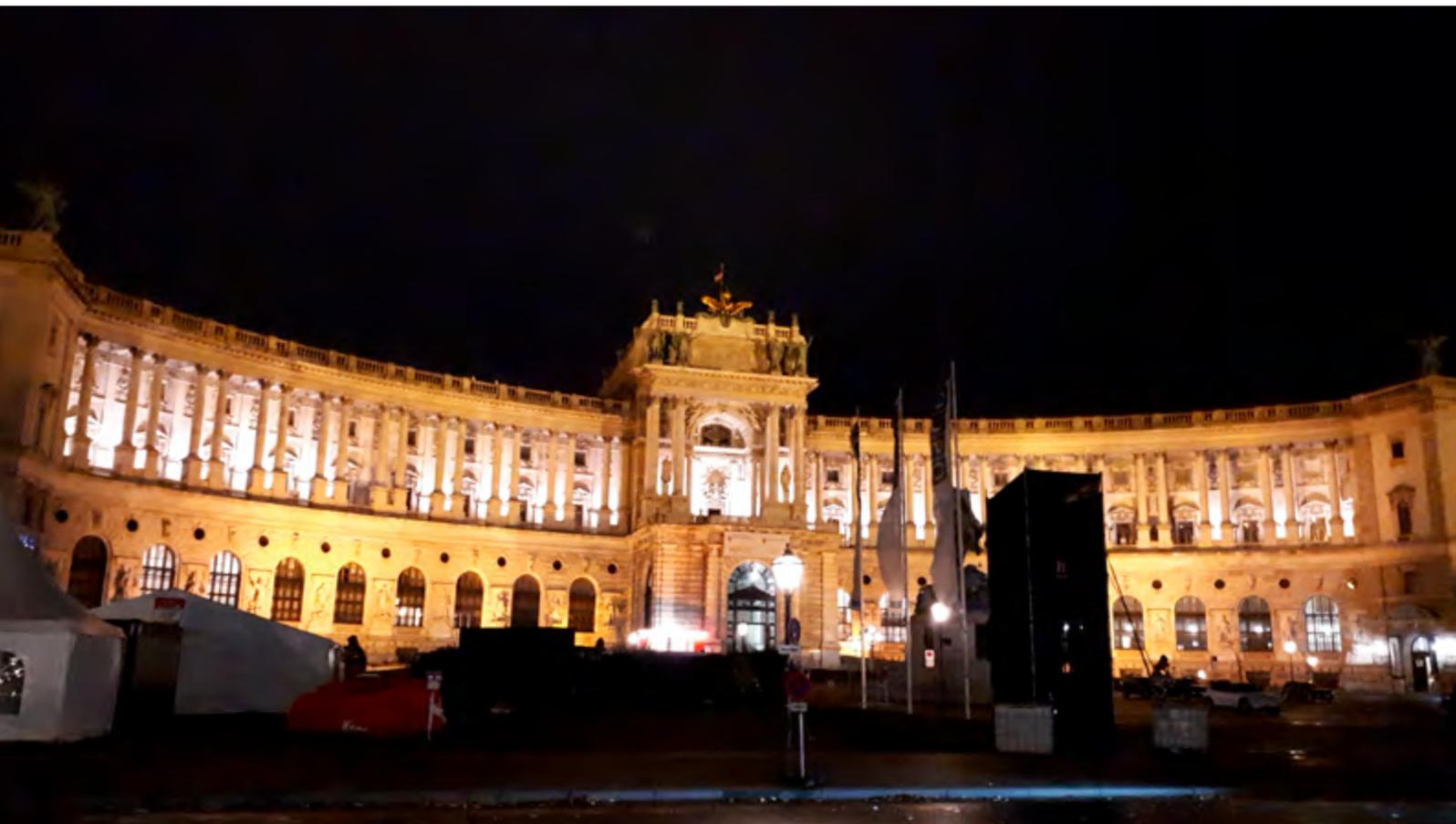


Und vor allem ein Thema, das auch unser Rathaus wesentlich verändern wird – die Auswirkungen der Digitalisierung. Digitale Dienstleistungen anzubieten ist eine der zentralen politischen Ziele der Wiener Stadtregierung, die dafür viel Geld einsetzt, gerade auch für eigene Entwicklungen. Einige Ergebnisse habe ich mir ansehen können – in einer eigens dafür neu gebildeten Leistungseinheit. Gleichzeitig treibt die Magistratsdirektion Personal die Entwicklung neuer Arbeitsformen für die Beschäftigten voran – von homeoffice bis zu neuen „offenen“ Büroformen. Dies alles aber in einem dialogischen Prozess mit den Mitarbeiter*innen und den Führungskräften, was viel Überzeugungsarbeit erfordert, die auch auf die positive Ausstrahlung von gelungenen Beispielen setzt.

Also: Spannende Tage, die mir viele neue Eindrücke gegeben haben, begleitet von der herzlichen Offenheit meiner Wiener Gastgeber.

Wer mehr dazu lesen möchte findet Informationen unter:

<https://www.wien.gv.at/verwaltung/personal/> (Anmerkung der EUROPA Förderung)





12

1

2

MARCUS SCHRICK ARBEITET IN DER ORGANISATIONSEINHEIT 402.2201 WINDOWS-SERVER/BASISDIENSTE UND IST AUSBILDER.

VOM 13.05.2019 BIS 24.05.2019 ABSOLVIERTE ER EIN PRAKTIKUM IN DER ABTEILUNG „VERKEHRSORGANISATION UND TECHNISCHE VERKEHRSANGELEGENHEITEN“.

MEIN ERSTER TAG: MONTAG, 13. MAI 2019

Auf geht's zum Praktikum als Hospitant bei der Stadt Wien. Nach einem stärkenden Frühstück ging es vom Bezirk 7 mit der Straßenbahn 49 zum Bezirk 1 zum MA2 (Personalservice). Das Gebäude war in der Bartensteingasse 9 leicht zu finden, der Weg zu Herrn Dr. Wimmer leider nicht. Für jeden Nachfolgenden einen Tipp: Durch den Eingang des Gebäudes bis auf den Hof, dort ist direkt links ein schwarzer Kasten, welcher sich als Aufzug entpuppt. Dort dann bis zur 2. Etage und an der Eingangstüre die Nummer von Herrn Dr. Wimmer wählen.

Nach einem lockeren einstündigen Gespräch und dem Erledigen der Formalitäten ging die Reise weiter zu meinem Praktikumsplatz, dem Magistrat 46 im 12. Bezirk.

MA46 – VERKEHRSORGANISATION UND TECHNISCHE VERKEHRSANGELEGENHEITEN / FACHABTEILUNG VERKEHRS- UND DATENMANAGEMENT

Dort wurde ich sehr herzlich von der Personalreferentin empfangen und mit einer Startmappe versehen. Die Startmappe dient als Unterstützung und Nachschlagewerk für die Zeit des Praktikums und gibt einen groben Überblick über die Tätigkeiten, die Struktur und die Organisation der Dienststelle. Anschließend begrüßte mich der Abteilungsleiter Herr Dr. Raab und Werner, mein Mentor und zuständiger Teamleiter. In einem netten Begrüßungsgespräch wurden mir die Aufgaben des MA46 vorgestellt. Das MA46 ist mit unseren Ressorts 102 (Bereich Navigations- und Datenmanagement) und 104 vergleichbar.

Später lernte ich auch Herrn Ing. Schipany (Stellvertretender Leiter des MA46) kennen. Er betonte, dass durch die systematische Erfassung von Daten jetzt auch viele Aufträge und Projekte der Stadt Wien mit ihren Töchtern möglich sind. Zurzeit stehen auch verschiedene Großprojekte im Magistrat an. Ich hatte die Gelegenheit bei einigen Terminen einen Teil der Projekte kennen zu lernen.

1
Schild_Niederhoferstr.

2
Dienstgebäude MA46



3

In „meinem“ Büro sind wir zu viert. Johannes ist ein Kollege vom MA41 (Stadtvermessung), er ist als Joborant von Montag bis Mittwoch beim MA46 eingesetzt, um Daten ins GIP einzuarbeiten. Heidi und Goran pflegen Datensätze ein, welche aktenkundig verfügt wurden.

Für mich standen nach den ersten Gesprächen zwei Projekte zur Auswahl, welche bearbeitet werden sollten:

- das österreichweite Routingprojekt „GIP4Radrouting.at“
- und die Kontrolle bzw. Neuvermessung des Grundradwegnetzes Wiens

ROUTINGPROJEKT „GIP4RADROUTING.AT“

Das Projekt ist aus dem Regierungsprogramm „Zusammen. Für unser Österreich“ entstanden. Die Bundesregierung hat sich zur Umsetzung einer nachhaltigen Verkehrspolitik bekannt. Sie setzt sich insbesondere für ein funktionierendes Miteinander sowie ein rücksichtvolles Auskommen aller Verkehrsteilnehmer ein. Dazu werden Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung für die Nutzung ökologisch nachhaltiger und gesundheitsförderlicher Fortbewegungsmittel, insbesondere des Fahrrades entwickelt und umgesetzt.

Das Routingprojekt „GIP4Radrouting.at“ ist eine bundesweite Zusammenarbeit der Länder Österreichs unter der Führung des Landes Tirol. Das Projekt zielt darauf ab, Koordinaten und Daten zu erheben, um die Infrastruktur des Radverkehrs Österreichs auszubauen.

Auch das MA18 ist an diesen Daten sehr interessiert. Die Abteilung für generelle Radverkehrsplanung und strategische Projekte möchte das Grundradnetz Wiens optimieren. Denn das erste Grundnetz stammt aus dem Jahr 1982 und ist stetig gewachsen.

Eine kleine Anekdote zu den Magistratsnummern: Das einzige einstellige Magistrat mit zwei Ziffern, ist die MA01 (zentrale IT). Dies ist eine Anspielung an die 0 und 1, die in der IT eine große Rolle spielt. Alle anderen Magistrate wie die MA2 (Personalservice) werden einstellig dargestellt.



4

3

Marcus Schrick, Werner, Heidi und Goran

4

Dienstgebäude MA18

KONTROLLE UND NEUVERMESSUNG DES GRUNDRADWEGNETZES WIENS IM MAGISTRAT 18 (STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG)

Meine Aufgabe war es, mich um die Korrektur dieses Radgrundwegnetzes zu kümmern. Die einzelnen Straßen werden dazu kontrolliert und die eingezeichneten verschiedenen Radwegarten (Radfahrstreifen, Radfahren in Einbahnstraßen, Radweg, gemischter Rad- und Gehweg und getrennter Geh- und Radweg) ggf. neu vermessen und korrigiert.

Für diese Tätigkeiten nutzte ich verschiedene Grundlagen und Fachverfahren:

- Die Bearbeitung der vorhandenen Daten mit der Fachsoftware ArcGIS/ArcMAP und das Einpflegen der Daten über eine Eingabemaske in das GIP zur Datenverarbeitung.



Abschließend wird eine Fremdfirma die Grundradwege befahren, um die Daten ein letztes Mal zu prüfen und zu bewerten.

FACHSOFTWARE: ARCGIS / ARCMAP (GIP DATENVERARBEITUNG)

ArcGIS ist eine leistungsstarke Software zum Erstellen von Karten und zur Analyse von Daten. Die dort hinterlegten kartographischen Daten sind sehr genau (wenige Zentimeter Toleranz) und können mit der GIP-Datenverarbeitung bearbeitet werden.

Auch das Magistrat MA22 (Umweltschutz) soll mit dem Fachverfahren ArcGIS arbeiten.

Mit den Kollegen wurde geprüft, wie vorhandene Lärmemissionskarten und Werte in das ArcGIS System eingepflegt werden können. Sogenannte Layer unterstützen diese Arbeit, indem digitale und grafische Elemente über einen Stadtplan gelegt werden. Auch Informationen z.B. zu Durchfahrtsverboten können durch entsprechende Layer auf einer Übersichtskarte dargestellt werden. Später sollen diese Informationen auch für die Bürger*innen auf der Internetseite der Stadtverwaltung zur Verfügung stehen.

FACHSOFTWARE: KAPPAZUNDER (BETREUT DURCH DAS MA 41 STADTVERMESSUNG)

Kappazunder (Eigenname der Stadt Wien, kein Produktname) ist eine Sammlung von 34 Millionen Einzelbildern von allen Straßen der Stadt Wien - aufgenommen bei Fahrten mit jeweils 13 Kamerasensoren. Der Speicherbedarf hierfür beträgt >100 TB. Ein Schweizer Unternehmen übernahm diese Kartographierung - ähnlich wie bei Google-Streetview. Allerdings beträgt bei diesem Verfahren die maximale Toleranz 10 Zentimeter. Erhoben werden umfangreiche und präzise Vermessungsdaten in Bildern (z.B. Maße, Koordinaten von Verkehrsschildern, Gully-Deckeln, Einfahrten, Verkehrswegebreiten, ...), die in unterschiedlichste Leistungseinheiten einer Verwaltung einfließen können.

Diese unglaubliche Menge an Bildern steht den Mitarbeiter*innen (Voraussetzung ist eine Berechtigung) über den Webviewer „Kappazunder“ zur Verfügung. Damit können vom Schreibtisch aus „Lokalausgänge“ durchgeführt, Distanzen und Höhen direkt am Bild gemessen oder 3D-Objekte erfasst werden. Vor-Ort Besichtigungen sind zukünftig nur noch in Ausnahmefällen nötig.

GRAPHENINTEGRATIONS-PLATTFORM GIP – EIN REFERENZSYSTEM FÜR VERKEHRSINFRASTRUKTURDATEN IN ÖSTERREICH

Im Januar 2008 wurde bei ITS/Vienna Region die Graphenintegrations-Plattform „GIP“ für das Modellgebiet Wien und Umland im Rahmen eines Forschungsprojektes fertig gestellt. Erstmals wurde hier ein Datenmodell aufgebaut, welches verschiedene Verkehrsmodi und die Verkehrsinfrastruktur abbildete. Auch Projektträger anderer Modellgebiete in Österreich erhoben Daten für das zukünftige Verkehrsreferenzsystem GIP. Mithilfe der Datensammlung dieser geförderten österreichweiten Projekte wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr und dem Klima- und Energiefonds ein gemeinsames Verkehrsreferenzsystems für alle Verkehrsarten in ganz Österreich erstellt. Österreichweit führt die „GIP“ nun verschiedene Datenbanken und Geoinformationssysteme auf einer einheitlichen Grunddatenplattform zusammen. Ein verbindliches Instrument, in welches jede Stadt, Gemeinde oder Institution (z.B. Verkehrsverband) aktuelle Daten einpflegt.

Einige der Produkte im Überblick:

- Routingexport für die Verkehrsauskunft Österreich (VAO):
Routingfähiges Netz für alle Verkehrsmodi, Namen, funktionale Klassifizierung (FRC), Abbiegerelationen, etc.
- Kartographie-Export für Basemap.at:
Abschnitte mit Zeichenklassen, hierarchisches Namensmodell, berücksichtigt Brücken und Tunnel, etc.
- OGD-Export: auf data.gv.at publizierter umfangreicher Open Data Export für alle
- Behörden-Export: Datensatz für Behörden und Blaulichtorganisationen (z.B. für Meldungssystem der Polizei)
- EU-Daten-Format-Export: Export an Geoland für die Weiterverarbeitung auf Basis der INSPIRE-Richtlinie der EU

AUSBILDUNG BEI DER STADT WIEN

Auszubildende (hier heißt es Lehrling) bewerben sich bei der Stadt Wien für einen Beruf. Nach erfolgreicher Einstellungsprüfung und einer ggf. halbtägigen Probearbeit werden die potenziellen Lehrlinge von den entsprechenden Mitarbeiter*innen des jeweiligen Magistrats zum Gespräch eingeladen. Anschließend wird über eine Zu- oder Absage entschieden.

Die Lehrlinge werden nach einer Einarbeitungszeit in die tägliche Arbeit integriert und verbleiben für die ganze Ausbildungszeit im Magistrat am gleichen Arbeitsplatz. Bewertungspunkte (Berufsschulleistung, Tätigkeit im Magistrat, Zwischenprüfungen, Ausfallzeiten) erleichtern anschließend die Entscheidung, ob ein Lehrling übernommen wird. In den Magistraten wird von der Einstellung bis zur Übernahme autonom gehandelt und entschieden.

Ich hatte auch die Gelegenheit, mit „unserem“ Lehrling ausgiebig zu sprechen. Er bewarb sich nach der Schule als Bauzeichner bei der Stadt Wien, ist im ersten Lehrjahr, und wird die kompletten drei Jahre im MA 46 arbeiten. Die Berufsschule findet zweimal in der Woche statt. Auch die Stadt Wien hat Nachwuchssorgen. Deshalb hat er sicher gute Perspektiven, von der Stadt übernommen zu werden.

UND DAS NEHME ICH MIT ... IN MEINER ROLLE ALS AUSBILDER

Als Praktikant in einer neuen Arbeitsumgebung konnte ich mich gut in die Situation unserer Auszubildenden hineinversetzen. Und da mir die „Willkommensphase“ inkl. der Einführung in meine Praktikumsaufgaben sehr gut gefallen hat, passe ich mein Konzept im Rahmen meiner Ausbildertätigkeit an: z.B. die ersten Tage der Azubi's bei mir, Ziele und Art der Aufgaben während der Praxisphase.

Auch meine eigene Erfahrung im Umgang mit einer Zielvereinbarung veranlasst mich darüber nachzudenken, diese als Instrument einzusetzen, um einen Praktikumsabschnitt gemeinsam mit Auszubildenden zu planen.



1



2

13

**NINA PITSCHER, BACHELOR STUDIERENDE IM 2. AUSBILDUNGS-
JAHR, ABSOLVIERT VOM 22.07. BIS ZUM 02.08.2019 EIN
EU-PRAKTIKUM IN DER WIENER STADTVERWALTUNG, IM MAGIS-
TRAT 27 – EUROPÄISCHE ANGELEGENHEITEN.**

**MEIN DRITTER PRAXISABSCHNITT IN DER EUROPA FÖRDERUNG BOT MIR EIN INTE-
GRIERTES EU-PRAKTIKUM IN WIEN, DIE PERFEKTE GELEGENHEIT EINEN ÄHNLICHEN
BEREICH KENNENZULERNEN UND ZU VERGLEICHEN..**

GRÜSS GOTT!

Wien, die Hauptstadt des Landes Österreichs, liegt im Osten des Landes an der Donau in unmittelbarer Nähe zur slowakischen Hauptstadt Bratislava. Mit dem Flugzeug erreichte ich mein Ziel zügig am Sonntagabend.

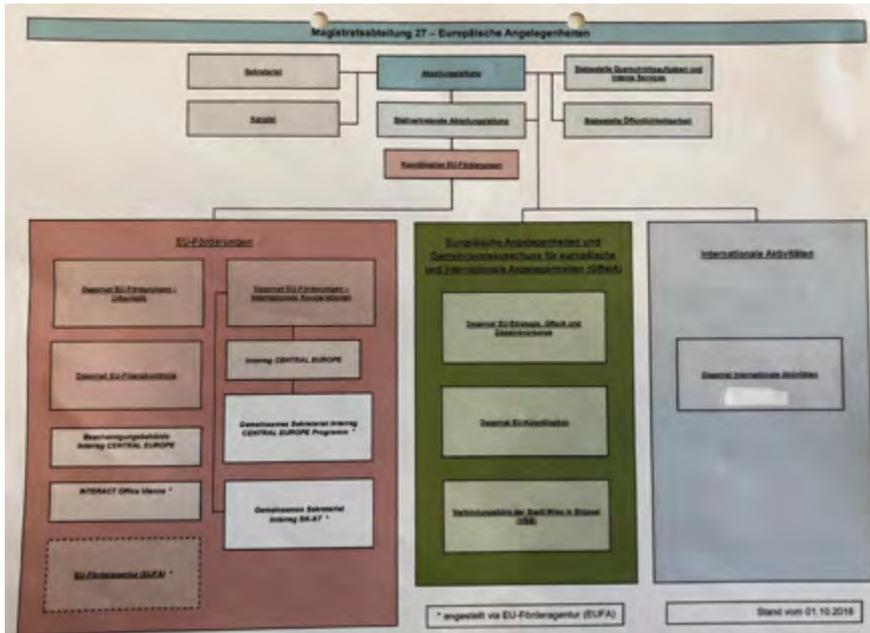
Meine Unterkunft für die nächsten zwei Wochen befand sich, etwas außerhalb von der Innenstadt, im 11. Bezirk. Ich hatte das Glück, dass ein ehemaliger Arbeitskollege kürzlich nach Wien gezogen ist, der mir eine gute und günstige Unterkunft bieten konnte und zudem mein Stadtführer war.

Am ersten Tag meines Praktikums machte ich mich mit der U-Bahn zuerst auf den Weg - wie wohl jeder Praktikant - in den 1. Bezirk zum Personalservice (MA 2) in der Bartensteingasse 9. Durch die hilfreiche Beschreibung des Weges in einem anderen Praktikumsbericht (hier ein herzliches Dankeschön an Herrn Schrick), war der Weg in das Büro von Frau Hinterleitner leicht zu finden. Hier wurde ich herzlich willkommen geheißen, wir klärten einige Formalitäten und schließlich machte ich mich auf den Weg zu meinem Hospitationsort und Arbeitsplatz für die nächsten zwei Wochen: das Amtshaus des 8. Bezirkes.

Dort befindet sich die Magistratsabteilung (MA) für Europäische Angelegenheiten der Stadt Wien, das MA 27. Diese ist organisatorisch innerhalb der Geschäftsgruppe Finanzen, Wirtschaft, Digitalisierung und Internationales angesiedelt und umfasst rund 100 Mitarbeiter*innen.

¹
Logo der Stadt Wien

²
Arbeitsplatz Amtshaus



3
Organigramm MA 27

QUER DURCH DAS MA 27 UND DIE STADT WIEN

Im Rahmen eines Gespräches mit Martin, dem Dienststellenleiter des MA 27, erklärte er mir die Struktur der Magistratsabteilung und gab mir einen kleinen Crashkurs in Europarecht. Beeindruckend fand ich, dass die Stadt Wien rund 65.000 Mitarbeiter aufweist (Wuppertal: ca. 5.000). Was beim Organigramm sofort ins Auge sticht: Die Stadt Wien bietet eine große Bandbreite an Dienstleistungen selbst an, die die meisten Kommunen ausgesiedelt haben. Alle Ärzt*innen, Kindergärtner*innen und alle Mullentsorger*innen sind städtische Angestellte. Auch arbeitet die Stadt Wien momentan daran, ihre Ämter umzubenennen, sodass sie für die Bürger*innen verständlicher werden: zum Beispiel heißt das Amt, welches für die Beleuchtung von öffentlichen Straßen und Plätzen, sowie für die Ampeln zuständig ist „Wien leuchtet“.

INTERNATIONALE BÜRO DER STADT WIEN

Meine Mentoren sind Ines und Ali aus dem Dezernat Internationale Aktivitäten.

Ines ist für die internationalen Büros der Stadt Wien zuständig. Die geografische Lage macht Wien zu einer Drehscheibe zwischen Ost- und Westeuropa. Daher unterhält die Wiener Stadtverwaltung seit 1996 mit acht osteuropäischen Hauptstädten ein Netzwerk des Knowhow-Transfers kommunaler Themen: Belgrad, Budapest, Krakau, Ljubljana, Prag, Sarajevo, Sofia und Zagreb.

Zu den weiteren wesentlichen Aufgaben zählen unter anderem:

- die Betreuung von Delegationen auf stadtpolitischer und Verwaltungsebene vor Ort und in Wien.
- der Stadteaustausch in Form der Planung und Durchführung von Veranstaltungen und Workshops.

Ali organisiert Wien-Bälle im Ausland, um das Image der Stadt Wien in der Welt zu fördern und die Wien-Bälle als eine Vernetzungsplattform für die Stadt zu nutzen. Nach einem Rundgang durch das Gebäude und der Vorstellung aller Kolleg*innen, vereinbarte Ines die ersten Hospitationstermine in der großen „Europaabteilung“ für mich.

Im Verlauf meines Praktikums stelle sich Ines als ein wahres Organisationstalent heraus, denn sie organisierte mir zahlreiche Hospitationstermine in sämtlichen Bereichen des MA 27, aber auch in anderen Abteilungen der Stadtverwaltung Wien. Das führte dazu, dass ich die meiste Zeit meines Praktikums innerhalb des Gebäudes und des Stadtgebietes unterwegs gewesen bin und so zahlreiche Eindrücke gewinnen konnte. Zu meinen Hospitationsterminen zählte unter anderem:

1. Das Dezernat EU-Strategie, Gemeinderatsausschuss für europäische und internationale Angelegenheiten (GReiA) und Daseinsfürsorge. Dessen zwei Hauptthemen sind die europäische Städtepolitik, sowie die Auswirkungen der europäischen Politiken auf die spezifische Wiener städtische Ebene und die Inhaltliche und organisatorische Betreuung der Sitzungen des GReiA.
2. Das Dezernat Urbanistik, welches das EU-Förderprogramm „Investition in Wachstum und Beschäftigung in Wien 2014 - 2020“ abwickelt und die Lebensqualität in Wien verbessern und den Forschungs- und Wirtschaftsstandort stärken soll.
3. Das Dezernat EU-Finanzkontrolle, welches sich mit der Finanzkontrolle jener Mittel befasst, welche die Stadt Wien im Rahmen der EU-Förderungen verwaltet. Die Arbeiten umfassen die Feststellung der förderfähigen Kosten der Projektabrechnungen sowie eine angemessene und nachvollziehbare Dokumentation der Prüfhandlungen.
4. Das Dezernat EU-Förderungen - Internationale Kooperationen. Dort werden internationale EU-Strukturfonds-Förderprogramme abgewickelt, die aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) finanziert werden. Dadurch konnte zum Beispiel ein Projekt umgesetzt werden, welches sich der Stärkung des Ernährungs- und Gesundheitsbewusstseins älterer Menschen widmet.



4

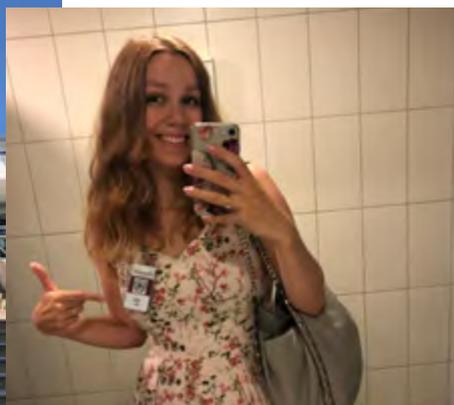
BESUCH DER UNO / VIENNA SERVICE OFFICE

Ein erstes Highlight meines EU-Praktikums, war der Besuch der United Nations Organization (UNO). Gemeinsam mit Ali und einer weiteren Praktikantin fuhren wir zum Vienna International Centre, dem Sitz der Vereinten Nationen in Wien. Hier ein wenig Wissen am Rande: Die UNO besitzt weltweit nur vier solcher Sitze.

Dort angekommen erhielt ich nach dem erfolgreichen Check-in und der Überquerung der Sicherheitsschleuse einen eigenen Besucherausweis.



5



6

4
Nina Pitscher und ihre Mentorin Ines

5
Vor dem Gebäude der UNO zusammen mit Mentor Ali

6
Besucherausweis für das Vienna International Centre

Unser Ziel innerhalb der UNO war das Vienna Service Office, eine Außenstelle der Stadt Wien. Dort erklärte uns Angelika ihr Aufgabengebiet: Das Vienna Service Office stellt kostenlose Informationen und Broschüren über die Infrastruktur, die Kultur, sowie Freizeit- und Sportangeboten in zahlreichen Sprachen bereit. Auch ist es die zentrale Anlaufstelle für alle Belange des täglichen Lebens. Angelika erzählte uns, dass sie zum Beispiel den Ehepartnern von internationalen Abgeordneten hilft sich während ihres Aufenthaltes in Wien zurechtzufinden. Auch leistet das Vienna Service Office unterstützende Arbeit bei der Übersetzung von deutschsprachigen Dokumenten oder hilft bei der Beantragung eines internationalen Führerscheines. Nach einem gemeinsamen Mittagessen in der außerordentlich schönen Mensa endete mein Besuch bei der UNO. Gern wäre ich noch etwas länger geblieben, da mir die multikulturelle Atmosphäre dort sehr gut gefallen hat.

ARBEITSKLIMA

Die Wiener Kolleg*innen waren sehr herzlich und gastfreundlich, es wurde mir überall direkt das „du“ angeboten. Gemeinsam Mittagessen zu gehen ist in Wien an der Tagesordnung und so wurde ich von vielen interessierten Kolleg*innen an mehreren Tagen eingeladen. Zum einem damit ich Ihnen etwas über die Stadt Wuppertal berichten konnte. Diese Chance habe ich genutzt und u.a. unsere Arbeit in der EUROPA Förderung erklärt. Zum anderen haben die Wiener Kolleg*innen diese Zeit genutzt, mir ihre Arbeit detaillierter zu erklären.

EU-KOORDINATION

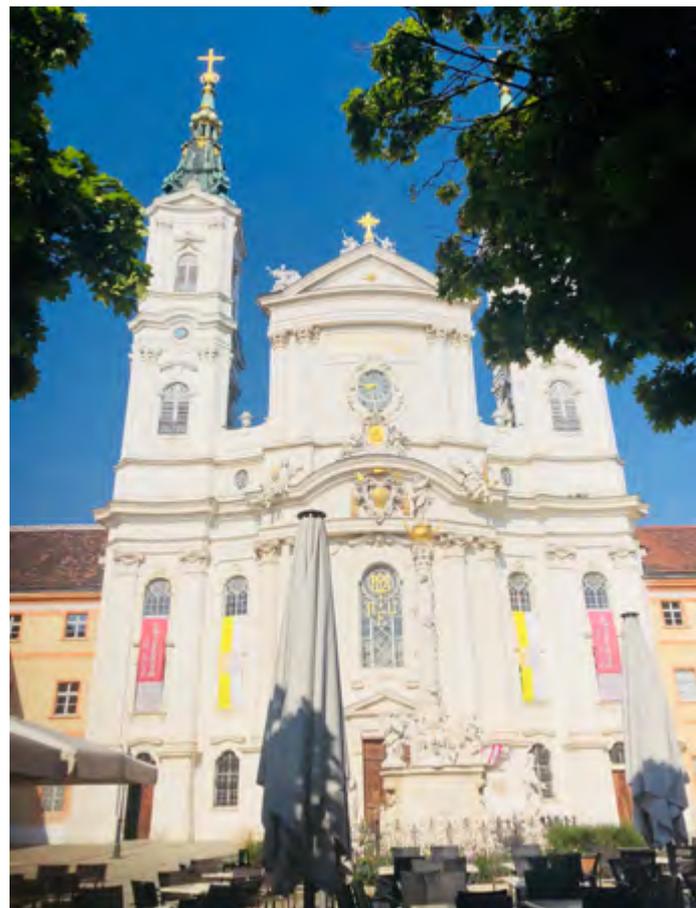
An einem Tag kam ein Kollege aus der EU-Koordination in mein Büro, den ich bisher nur flüchtig kannte und lud mich ein, mir bei einem gemeinsamen Essen seine Abteilung vorzustellen. Stefan arbeitet die Positionen der Stadt (und des Landes) Wien bei Konsultationen, Subsidiaritäts- und Verhältnismäßigkeitsprüfungen heraus und gibt Stellungnahmen im Rahmen der EU-Rechtssetzung ab. Dazu werden einheitliche oder gemeinsame Stellungnahmen der Bundesländer erstellt. Das Dezernat ist eine Serviceeinrichtung und Informationsdrehscheibe für alle Dienststellen des Magistrates in EU-Angelegenheiten.

Ein weiteres persönliches Highlight war der Besuch beim Frauenservice Wien. Dort sprach ich mit Ricarda über die Dienstleistungen, die von der Stadt Wien für die Frauen angeboten werden. Wien hat kürzlich einen Frauennotruf eingerichtet, d.h. für Frauen, die Opfer von sexualisierter, körperlicher und/oder psychischer Gewalt geworden sind. 24 Stunden und 365 Tage im Jahre steht er zur Verfügung.

Ricarda selbst ist für die Organisation des Programmes FemCities in Wien zuständig, welches das Ziel verfolgt die besten Strategien und Programme innerhalb von Städten (der Städte im Netzwerk) auszutauschen, um eine Verbesserung der Gleichstellung der Geschlechter zu erreichen.

Auch wurde mir die Möglichkeit geboten an einem englischsprachigen Vortrag über die Stadt Wien teilzunehmen, der für eine kurdische Delegation gehalten wurde. Anschließend konnte ich mich noch mit den Delegierten unterhalten und ihnen erklären, wie das Ausbildungssystem unserer Stadtverwaltung in Wuppertal aufgebaut ist.

7
Mittagessen auf dem
Kirchplatz



KONKRETE MITARBEIT

Wenn ich ausnahmsweise nicht in verschiedenen Abteilungen hospitiert habe, hatte ich die Aufgabe „Fact Sheets“ zu erstellen. Das sind Informationsblätter, die von Wiener Delegationen mit ins Ausland genommen werden. Diese enthalten zum Beispiel Infos über die Wirtschaft, die Kultur, die Struktur oder die Regierung der besuchten Stadt. Dafür hatte ich bei Ali im Büro einen eigenen Schreibtisch zur Verfügung und konnte Fact Sheets über London und Los Angeles erstellen.



8



9

In meiner Freizeit erkundete ich gemeinsam mit meinem Mitbewohner die Sehenswürdigkeiten der Stadt Wien. Das Schloss Schönbrunn, der Prater und ein Sparziergang durch den 1. Bezirk zählen da zum Pflichtprogramm. Die Stadt Wien bietet gerade im Sommer zahlreiche (auch kostenlose) Aktivitäten. Momentan findet auf dem Rathausplatz ein Film-Festival statt. Es wurde eine riesige Leinwand aufgebaut, auf der abends Filmklassiker gezeigt werden. Im angrenzenden Rathauspark ist ein großes Angebot an Fingerfood aufgebaut.

BABA WIEN!

Als ich am Abend des letzten Tages das Flugzeug in Richtung Heimat bestieg wurde ich ganz schön wehmütig. Ich habe die Wiener und ihren charmanten Dialekt lieben gelernt. Ines hat mir durch die zahlreichen Termine einen interessanten Einblick in die Struktur des MA 27 und der Wiener Stadtverwaltung ermöglicht. Es ist eine bildschöne Stadt mit historischen Gebäuden, die viel zu bieten hat. Ich freue mich, dass ich mich für das EU-Praktikum entschieden habe. Es hat mir geholfen selbstsicherer, offener und kommunikativer im Umgang mit Neuem zu werden. Ich kann jedem nur wärmstens empfehlen diese Erfahrung für sich zu machen.

8

Mein Arbeitsplatz

9

Blick auf Schloss Schönbrunn

Nun ist die Magistratsabteilung 27 personaltechnisch deutlich größer als die EUROPA Förderung und das ZFM der Stadt Wuppertal aufgestellt. Dennoch konnte ich Gemeinsamkeiten in den einzelnen Dezernaten feststellen, wie zum Beispiel der ähnliche Ablauf der Fördermittelberatung und der Betreuung im Dezernat Urbanistik (von der Idee bis zum fertigen Projekt). Das Dezernat EU-Finanzkontrolle hat zahlreiche Gemeinsamkeiten mit unserem Zentralen Fördermanagement. Auch dort werden beispielsweise Projektanrechnungen überprüft und förderfähige Kosten festgestellt.

Der Perspektivwechsel hat mir verdeutlicht, dass die „kleine“ Stadt Wuppertal gut aufgestellt ist. Ich konnte aus Wien eine Vielzahl an Informationsmaterialien mitbringen, welche ich gerne für interessierte Kolleg*innen der Stadtverwaltung Wuppertal zur Verfügung stelle. Diese können in der EUROPA Förderung gelesen und ausgeliehen werden.

Ein Tipp von mir: Die Broschüre „EUropa in Wien“ enthält eine interessante „Projektlandkarte“ die aufzeigt, welche umgesetzten EU-Projekte sich in der Nähe befinden. Dadurch werden die EU-Projekte den Bürger*innen sichtbar gemacht.





1
MA46 von oben

JAN KOWAL MACHT EINE AUSBILDUNG ZUM FACHINFORMA- TIKER FÜR ANWENDUNGSENTWICKLUNG UND ABSOLVIERTE VOM 07.10. – 25.10.2019 EIN PRAKTIKUM IN DER MA46, ABTEILUNG „VERKEHRSORGANISATION UND TECHNISCHE VERKEHRS-ANGELEGENHEITEN“

Ich beginne zunächst mit einem Hinweis: Mein Kollege Markus Schrick absolvierte auch in der Abteilung „Verkehrsorganisation und technische Verkehrsangelegenheiten“ ein Praktikum und lernte verschiedene Software zur Digitalisierung eines Routingsystems kennen. So verweise ich an manchen Stellen auf seinen Bericht, indem u.a. über die Besonderheiten der Software ausführlich informiert wird.

An meinem ersten Praktikumstag wurde ich von Herrn Dr. Wimmer (Referent Gruppe Personalorganisation und -entwicklung) empfangen. Nachdem wir uns vorgestellt und einige Formalitäten geklärt hatten, ging es zu meinem Praktikumsplatz – der MA 46.

Dort wurde ich freundlich begrüßt und mir wurde eine Willkommensmappe ausgehändigt. Danach wurden mir die Abteilung und mein Arbeitsplatz gezeigt. In „meinem“ Büro sitzen 3 Mitarbeiter der Abteilung.

Werner, mein Teamleiter für die nächsten 3 Wochen, nahm mich an meinem ersten Tag direkt zu einer Besprechung im Rahmen des Projekts GIP4Radrouting mit. Es geht darum, Koordinaten und Daten zu erheben, um die Infrastruktur des Radverkehrs Österreichs zu erweitern (s. Bericht M. Schrick).

Ich erhielt dadurch einen guten Überblick über den Stand des Projektes. Anschließend hatte ich natürlich noch einige Fragen, die mir Werner gerne beantwortete.

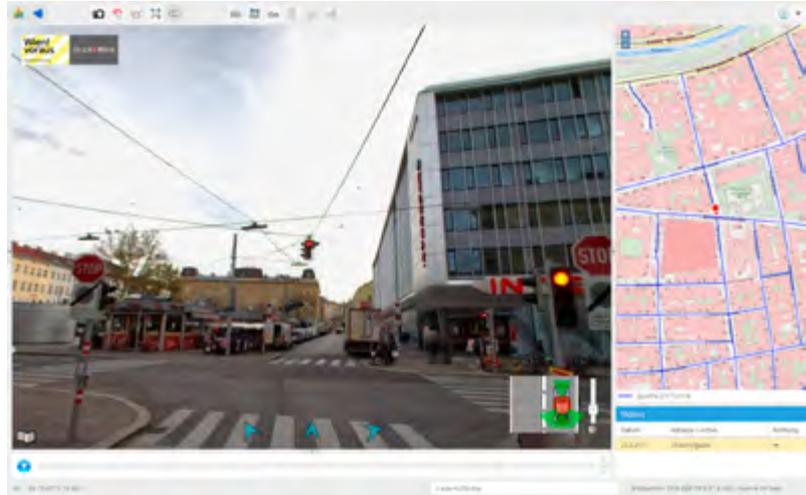
WIEN ALS DIGITALE KARTE

Im Zuge der Digitalisierung des Verkehrsnetzes werden Daten erfasst, die von Computern sowie anderen Endgeräten abgerufen werden und über APIs für unterschiedlichste Anwendungen und Programme zur Verfügung stehen. Jetzt weiß ich, wie viel Arbeit es ist, Daten zu digitalisieren – aber auch, wie nützlich diese für die weitere Verwendung sind.

Viele dieser Daten stehen auf der städt. Internetseite zur Verfügung, z.B. der digitale Stadtplan Wien (<https://www.wien.gv.at/ma41datenviewer/public/>).

Die „Fachsoftware Kappazunder“ (s. Bericht M. Schrick) macht die Daten des Stadtplans sichtbar, ähnlich wie Google Streetview, nur viel präziser.

Diese (Straßen)Bilder dienen als Grundlage, um mit dem Programm „Verkehrs-Management-System“ zu arbeiten.



2
Softwarebild Kappazunder

FACHSOFTWARE: VMS (VERKEHRS-MANAGEMENT-SYSTEM)

Die Software VMS wurde von der Firma EDV-Haller aus Deutschland entwickelt. Dieses Programm wird von der Stadt Wien verwendet, um digitale Straßenschilder auf der digitalen Stadtkarte Wiens einzupflegen.

Durch einen Algorithmus wurden alle (Straßen)Bilder gefiltert, auf denen ein Verkehrszeichen zu erkennen ist.

So wurden fast alle Schildermasten Wiens erfasst.

Für die MA46 sind nur die routingrelevanten Schilder (Radwegweiser, Wegweiser zu Parkhäusern, etc.) wichtig. Andere Daten werden z.B. von der MA28 „Straßenverwaltung und Straßenbau“ genutzt, die sich um die Erhaltung alter und das Anbringen neuer Schilder kümmert.

Es existieren noch nicht alle Schildermasten Wiens in digitaler Form, da manche aus einem ungünstigen Winkel oder mit einer zu kleinen Auflösung aufgenommen wurden. Ich war damit beauftragt, einige der letzten Schilder zu erfassen. Dazu erstellte ich mit Hilfe des Programms VMS Datensätze, um diese auf dem digitalen Stadtplan einzutragen.

DAZU SIND 3 SCHRITTE FÜR JEDE SCHILDERGRUPPE ERFORDERLICH:

1. SCHRITT:

Die vorhandenen Verkehrszeichen werden vom Mitarbeiter erfasst



2. SCHRITT:

Die Verkehrszeichen werden mithilfe des Programms VMS eingetragen. Hinzu kommen noch Informationen über die Ausrichtung und falls vorhanden des Textes auf dem Schild.



3. SCHRITT:

Die Informationen zu einem Schildermast werden mit dem Standort auf einer digitalen Karte gespeichert.



Und noch ein weiteres Programm unterstützt das Erfassen und Bearbeiten von Kartendaten: die „Fachsoftware: ArcGis/ArcMap“ (s. Bericht M. Schrick).

Jede Objektgruppe, z.B. Straßenschilder, hat ihre eigene Layer die je nach Bedarf angezeigt oder ausgeblendet werden.

Die Daten werden unter anderem zum Routen (Navigationsprogramme) genutzt.

Ich durfte in das Programm Halteverbote, Fahrradabstellanlagen und andere Objekte einzeichnen.

Arbeitsaufträge/Akten zu den neuen Objekten auf der digitalen Karte durchlaufen die MA46 mindestens zweimal:

- Maße und Position eines Objekts werden in die Karte eingetragen, bevor der Auftrag vor Ort umgesetzt wird. Das Objekt erhält den Status „verordnet“.
- Nach der Umsetzung wird der Status auf „realisiert“ gesetzt.

QUALITÄTSSICHERUNG

Alle 2 Monate werden die Kartendaten aktualisiert, auf die externe Dienstleister zugreifen.

Da es noch „Alt-Daten“ in einer zweiten Karte gibt, werden kurz vor dem Update die Karten verglichen, um möglichst viele Unstimmigkeiten zu entfernen.

Dies war auch meine Aufgabe:

- Beide Karten vergleichen – ein Bezirk nach dem anderen – und immer eine Art von Elementen einblenden. Z.B. lies ich mir in beiden Karten gemischte Geh- und Radwege anzeigen. Da sich beide Karten farblich voneinander getrennt im gleichen Programm öffnen lassen, werden Abweichungen schnell sichtbar.
- Mithilfe der „Fachsoftware Kappazunder“ entscheiden, in welcher Karte die Daten richtig eingetragen sind – Ich sichtete virtuell im Browser den entsprechenden Ort in Wien und überprüfte, ob sich dort wirklich ein gemischter Geh- und Radweg befindet oder ob es sich um einen getrennten Geh- und Radweg oder einen Radweg handelt.

Meine Ergebnisse gab ich dann an meinen Teamleiter weiter, der die einzelnen Fälle an die entsprechenden Teams verteilt, die die Fehler dann beheben.

ROUTINGPROJEKT „GIP4RADROUTING.AT UND DIE GRAPHENINTEGRATIONS-PLATTFORM (GIP)

Im Rahmen des Projekts werden Koordinaten und Daten erhoben, um die Infrastruktur des Radverkehrs Österreichs auszubauen (s. Bericht M. Schrick).

Die Software GIP, die zur Bearbeitung des Routingprojekts benötigt wird, ist jedoch mittlerweile 10 Jahre alt und soll nun von einem Softwareunternehmen überarbeitet werden. Das Projekt steht kurz vor der Ausschreibung.

In diesem Zusammenhang stieß innerhalb unserer Abteilung die GIP Tagung in Vorarlberg auf großes Interesse, die im Oktober stattfand – eine Tagung für GIP-Vertreter*innen jedes Bundeslandes Österreichs, Vertreter*innen aus Einrichtungen die GIP benutzen und Beteiligten.

Aus unserer Abteilung war nur ein Kollege vor Ort. Für Mitarbeiter*innen der Stadtverwaltungen Österreichs, die nicht an der Tagung teilnehmen konnten, stand ein Livestream zur Verfügung.

Die Vorträge sind sehr umfangreich und reichten von programmtechnischen (Config-Dateien, Commandline-Tools, SQL Befehlen oder Performanceauswirkungen) bis hin zu rechtlichen Themen.

Interessant war für mich z.B. die Information, dass jedes Bundesland nur direkten Zugriff auf eigene (Straßen)Daten hat. Daten aus anderen Bundesländern können nur mit Zustimmung der jeweiligen Länder abgerufen werden. Diese Tatsache berührt u.a. das Anlegen von grenzübergreifenden Radverkehrswegen.

Mehr Informationen zur Graphenintegrations-Plattform (GIP) gibt es unter:

<https://www.wien.gv.at/verkehr/verkehrsmanagement/gip.html>

UND DAS NEHME ICH MIT...

Die Stadt Wien gehört zu den Vorreiterstädten in Sachen Open Government Data. Es gibt bereits eine Vielzahl an Open-Data-Aktivitäten bzw. nützlichen Open-Data-Anwendungen auf kommunaler Ebene. Die Vielfalt der Open-Data-Anwendungen hat mich sehr beeindruckt:

LINK:

oesterreich.gv.at – Informationen und digitale Amtswege an einer Stelle

<https://www.digitales.oesterreich.gv.at/amtshelfer-help-gv-at>

Die Softwareprogramme dazu werden stetig angepasst oder es werden neue Softwareprogramme entwickelt.

Als Anwendungsentwickler ist mir noch einmal deutlich geworden, wie wichtig es ist, eine konkrete Anforderungsbeschreibung zur Entwicklung von Softwareprogrammen von zukünftigen Nutzer*innen zu erhalten. Wiener Kolleg*innen wiesen mich darauf hin, dass sie insbesondere, wenn die Entwicklung einer Software ausgeschrieben wird, einen umfassenden Anforderungskatalog erstellen, um Korrekturaufträge nach Auftragsvergabe zu vermeiden.

Als Praktikant fühlte ich mich hier von Anfang an sehr willkommen. Die Atmosphäre im Team war immer sehr gut. Auch bei ca. 65.000 Mitarbeiter*innen der Stadt Wien und vielen Magistratsabteilungen hatte ich den Eindruck, dass die einzelnen Magistratsabteilungen sehr strukturiert miteinander arbeiten.

15

FRAU RICHARZ ARBEITET IM HAUPT- UND PERSONALAMT IM BEREICH ORGANISATIONSMANAGEMENT.

SIE ABSOLVIERTE VOM 04.11. BIS 22.11.2019 EIN PRAKTIKUM IN DER MAGISTRATSDIREKTION – PERSONAL UND REVISION IM HAUS DES PERSONALS SCHWERPUNKTMÄSSIG IN DEN BEREICHEN PERSONALORGANISATION UND -ENTWICKLUNG, BEDIENTETENSCHUTZ UND BETRIEBLICHE GESUNDHEITSFÖRDERUNG BEI DER STADTVERWALTUNG WIEN.

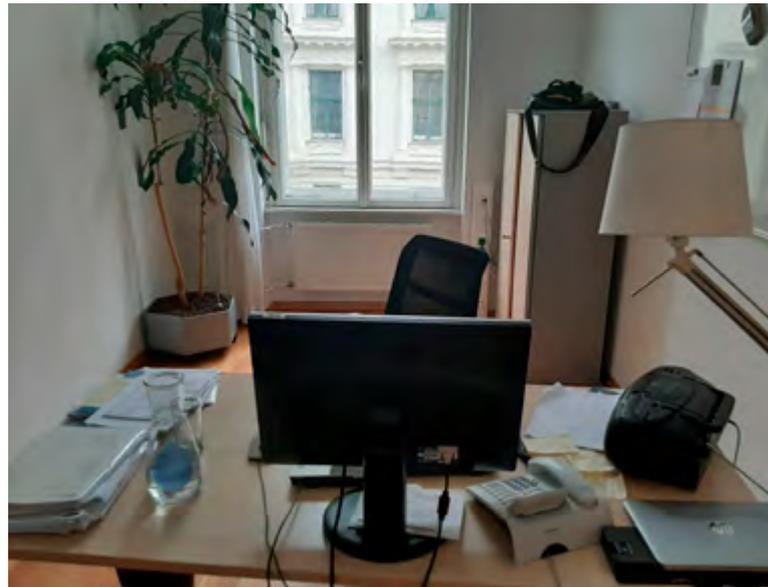
An meinem ersten Arbeitstag bin ich zur Wien Akademie in der Rotensterngasse gefahren, um dort Herrn Dr. Wimmern kennen zu lernen und die Formalitäten zu klären. Ich habe Glück und bleibe für die Hälfte meines Aufenthalts direkt bei ihm im Bereich Personalorganisation und -entwicklung bzw. in der Wien Akademie.

WIEN AKADEMIE

Die Wien Akademie ist für die berufliche Aus- und Fortbildung der städtische Beschäftigten zuständig. Viele Kolleg*innen aus der Gruppe „Personalorganisation und -entwicklung“ unterrichten zusätzlich an der Wien Akademie. Hier gehen zum einen die Lehrlinge zum Berufsschulunterricht, zum anderen werden Verwaltungsneulinge in die Thematiken wie bspw. Rechte und Pflichten, Gleichstellung, Personalvertretungen eingeführt, die Dienstausbildung wird absolviert und verschiedene Fortbildungen angeboten. Viele Fortbildungsangebote werden in Wien mittlerweile online durchgeführt. In dem Team „Digitales Lehren und Lernen“ gibt es ein Aufnahmestudio, in dem die Fortbildungsthemen aufgezeichnet und mit einer entsprechenden Präsentation für alle Mitarbeiter*innen online zur Verfügung gestellt werden. Für die Fortbildungsmodule gibt es im Intranet eine eigene Seite, über die die entsprechenden Maßnahmen besucht werden können.

Ein duales Studium gibt es in Wien nicht. Zukünftige Mitarbeiter*innen kommen direkt von den Universitäten, Hochschulen oder Schulen. Um bei der Stadtverwaltung arbeiten zu können, müssen die neuen Kolleg*innen innerhalb der ersten vier Jahre eine sogenannte Dienstausbildung absolvieren. Es werden grundlegende Verwaltungsthemen und spezifische Verwaltungsvorgänge behandelt und mit einer Prüfung am Ende abgeschlossen. Darüber hinaus bietet die Stadtverwaltung Wien auch Ausbildungsplätze an. Die Auszubildenden besuchen die Berufsschule an einigen Tagen die Woche, die anderen Tage arbeiten Sie in verschiedenen Einsatzbereichen.

Ich konnte Herrn Dr. Wimmer zu einer „Newcomerschulung“ begleiten, welche insgesamt 1 ½ Tage umfasst. Die neuen Kolleg*innen besuchen diese innerhalb ihrer ersten Wochen bei der Stadtverwaltung. Dort wird die Struktur der Verwaltung, die Ansätze zur Gleichstellung des Personals, die Arbeit der Personalvertretung, die Entwicklungsmöglichkeiten des Personals sowie die Rechte und Pflichten der Arbeitnehmer*innen thematisiert. Vorab wird mit der Einladung zur Newcomerschulung ein Link zum oben beschriebenen „online lernen“ auf der Intranetseite versendet. So haben die Nachwuchskräfte die Gelegenheit, sich vorab in die Themen einzuarbeiten. Darüber hinaus haben sie die Möglichkeit, sich mit den anderen Teilnehmern zu vernetzen.



¹ Mein Arbeitsplatz im Haus des Personals

Herr Dr. Wimmer ist für den nationalen und internationalen Wissensaustausch, aber auch für die Praktikanten und Hospitanten zuständig. Demnach kommen bei ihm alle Bewerbungen in diesem Rahmen an. Nach Sichtung und Rücksprachen sucht er eine passende Praktikumsstelle und vermittelt dorthin. Die Praktikanten/Hospitanten können von österreichischen Fachhochschulen oder Universitäten sein, aber auch interessierte Schüler*innen. Sie können aber auch aus anderen Ländern kommen um dort einen fachpraktischen Abschnitt zu absolvieren oder einen Einblick in die Verwaltung zu bekommen. Außerdem hatte ich die Möglichkeit mit einer Praktikantin einer Fachhochschule aus Baden-Württemberg zu sprechen und Eindrücke der Studienform zu erhalten. Die Studierenden haben dort die Möglichkeit, grundsätzlich einen viermonatigen Praxisabschnitt im Ausland zu absolvieren.

In diesem Rahmen konnte ich auch Kolleg*innen aus Berlin kennenlernen, die zur selben Zeit ein Praktikum in unterschiedlichen Magistraten (bspw. Bedienstetenschutz, Baupolizei) in der Verwaltung absolviert haben. Darüber hinaus hat ein Austausch mit Kolleg*innen aus Chengdu, China stattgefunden. Vor zwei Jahren waren mehrere Wiener Kolleg*innen in Chengdu um dort für einige Wochen die Verwaltung kennenzulernen. Nun waren einige aus Chengdu auf Europareise und haben unter anderem einen Stopp in Wien eingelegt. Es wurde sich über die verschiedenen Aufgaben der Verwaltung sowie über die Bildungseinrichtungen wie die Wien Akademie unterhalten.

PERSONALORGANISATION UND -ENTWICKLUNG

In der Gruppe „Personalorganisation und -entwicklung“ hat Herr Dr. Wimmer mich zu sehr vielen verschiedenen Themen und Terminen mitgenommen. Es ging unter anderem um Jobrotation, Dienstreisen, regelmäßige Jour-Fixe, Employer Branding, Wissensaustausch aber auch Mitarbeiterforen.

Das „Employer Branding“ hat seit einigen Jahren in der Stadtverwaltung Wien einen hohen Stellenwert. Es sind verschiedenste Maßnahmen durch eine Arbeitsgruppe gesteuert worden wie beispielsweise das Personalmarketing, das Onboarding, die Dienstausbildung. Es wurde eine verwaltungsweite Umfrage gestartet in der herausgefunden wurde, wofür die Stadt als Arbeitgeberin steht. Herausgekommen ist, dass sie Sicherheit bietet, eine sinnvolle Beschäftigung ermöglicht und abwechslungsreich ist. Ziel war die Herstellung einer gemeinsamen Identität („Wir-Gefühl“), ein besseres Image am Arbeitsmarkt zu generieren und passende Bewerber*innen zu finden. Die Stadt ist vermehrt auf Karrieremessen zu finden, wirbt aktiv um neue Mitarbeiter*innen und Auszubildende und hat seit kurzem ein unternehmensweites Corporate Design. Durch das eingeführte Corporate Design präsentiert sich die Stadtverwaltung als ein Arbeitgeber nach außen, schafft einen Wiedererkennungswert und macht gleichzeitig auf die Vielfältigkeit aufmerksam. Durch eine Recruiting Software ist das Bewerbungsverfahren Bewerber*innenorientierter und transparenter geworden. Aktuell wird an weiteren Projekten wie dem Aufbau eines Talent-Relationship Managements, einer neuen Karriere-Website sowie einem Relaunch der Unternehmensmarke gearbeitet.

Die Thematik „Personalentwicklung“ wird von einigen Kolleg*innen in Wien betreut und weiter vorangetrieben. Es gibt eine große Bandbreite an Themen, die zum Teil bereits umgesetzt wurden (Mitarbeiter*innenorientierungsgespräche, Coachings, Mentoring usw.) oder noch in der Testphase sind.

2
Teilnahme an den „Arkadengesprächen“ (entspricht in etwa einer Personalversammlung)



Beispielsweise ist die Job-Rotation eine Maßnahme der Personalentwicklung, welche ein aktuelles Projekt darstellt und sich noch in der Testphase befindet. Ich durfte die Sitzungen der Arbeitsgruppe begleiten und direkte Einblicke in die Planungen erhalten. Bei der Job-Rotation handelt es sich vorrangig um Hospitationen. Die Kolleg*innen haben die Möglichkeit für einen bestimmten Zeitraum in einem anderen Magistrat, welches dieselben Tätigkeiten erledigt (dezentral), zu hospitieren, um sich über die Arbeitsabläufe auszutauschen. Da es Aufgaben gibt, die mehrere Abteilungen durchlaufen, besteht ebenfalls die Möglichkeit in der vor- oder nachgeschalteten Abteilung zu hospitieren, um einen Gesamtüberblick über die zu erledigende Aufgabe zu bekommen und möglicherweise Prozesse zu vereinfachen.

Der Leiter der Gruppe „Personalorganisation und -entwicklung“ hat mir Einblicke in das Stellenbewertungssystem der Stadt Wien ermöglicht. Das neue Wiener Bedienstetengesetz ist erst seit dem 01.01.2018 in Kraft. Dabei macht es sich stark bemerkbar, dass Wien eine Kommune und gleichzeitig ein Bundesland ist, da die Stadtverwaltung selbst das Besoldungsgesetz geändert und initiiert hat. Das Wiener System ist in Modellfunktionen und Modellgruppen geteilt. Es müssen zuvor Stellen- und Aufgabenprofile angelegt werden. Dies geschieht dezentral. Zentral wird jedoch der Wert der Stelle ermittelt. Um eine Eingruppierung zu ermöglichen, gibt es Berufsfamilien wie die Verwaltung, Feuerwehr, Kindergärtner usw. Da die Krankenhäuser noch zur Verwaltung gehören, gibt es für die Ärzte ein extra Modell der Bewertung.



3
 Haus des Personals
 und Standort des
 Teams Personal-
 organisation und
 -entwicklung

ARBEITSSICHERHEIT UND FEHLZEITENANALYSE

Darüber hinaus durfte ich Einblicke in den Bereich „Arbeitssicherheit“ nehmen. Ein Kollege hat mich zur Begehung des Amalienbads mitgenommen. Es ist wirklich sehr interessant, was hinter den Kulissen alles geschieht wie z.B. das überschüssige Wasser aus den Becken in Nebentanks läuft, sobald mehr Menschen ins Wasser steigen, aber auch und wie groß die gesamte Anlage unterhalb der Schwimmbecken und Saunabereiche ist. Kennt man nur den Schwimmbereich in einem Bad, nimmt dieser geschätzt lediglich die Hälfte des gesamten Areals ein. Da in den Bädern mit Chemikalien gearbeitet wird, sind die Begehungen sehr umfangreich. Es beginnt schon bei der Lagerung der Chemikalien (z.B. für die Reinigung und das Chlorieren der Becken), welche in unterschiedlichen Plastikwannen aufbewahrt werden müssen. Kommen die sauren und basischen Chemikalien zusammen kann es zu ungewollten Reaktionen kommen, welche schädliche Auswirkungen auf die Bäder und die dort anwesenden Menschen haben kann.

Ein anderer Kollege hat mir die Krankenstatistik/Fehlzeitenanalyse erläutert. Die Fehlzeiten werden dezentral in den einzelnen Bereichen erfasst und durch eine Excelliste gesammelt an ihn gesendet. Es werden monats-, quartals-, halbjahres-, dreiviertel- sowie Jahresberichte erstellt. Die einzelnen Magistratsabteilungen bekommen quartalsweise einen Bericht, der den aktuellen Krankenstand ihres Bereichs mit der Gesamtverwaltung vergleicht. Darüber hinaus wird eine Gesamtliste für

die Arbeitsmediziner*innen erstellt auf deren Basis die Vorgesetzten der einzelnen Bereiche angesprochen werden, die über dem Verwaltungsdurchschnitt liegen, um mögliche Ursachen für die hohen Fehlzeiten zu ermitteln.

Grundsätzlich werden verschiedene Präventionsmaßnahmen zu Stress und Burnout, Sucht, Mobbing sowie Schutz, Motivation und Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz angeboten. Darüber hinaus können Einzelcoachings angeboten werden. Sollte sich herausstellen, dass durch einen Stellenwechsel aufgrund der dortigen Belastungen die Fehlzeiten stark reduziert werden können, gibt es Maßnahmen und Möglichkeiten für die Beschäftigten, eine andere Stelle wahrzunehmen.

BANDBREITE DER STADTVERWALTUNG WIEN

Eine sehr interessante Führung durfte ich ebenfalls begleiten. Mit den Berliner Kolleg*innen erhielt ich Einblicke in die Aufgaben der MA 48 – Abfallwirtschaft, Straßenreinigung und Fuhrpark. Ich lernte wie das „Mülltrennungssystem“ und die „Gebührenermittlung“ funktioniert. Die Wiener zahlen eine Abfallgebühr pro Haushalt. Das bedeutet, dass ein Singlehaushalt deutlich mehr zahlt als eine Wohngemeinschaft. Die Wiener zahlen jedoch ausschließlich für den Restmüll, die anderen Tonnen werden kostenlos zur Verfügung gestellt. Die MA 48 stellt durch die Biotonne (hier nur Grünschnitt und Gartenabfälle) einen Kompost her, den die Wiener Bürger*innen kostenlos bei Bedarf abholen können. An den sog. „Mistplätzen“ (bei uns Recyclinghöfe) können die Bürger*innen kostenlos ihren Sperrmüll, Bauschutt, Schrott, Lack usw. abgeben. Für beispielsweise Friteusenfette gibt es kostenlose Behälter, in denen Fette gesammelt werden und ebenfalls an einer „Miststelle“ wieder abgegeben werden können. Das Fett wird anschließend verbrannt. Durch diese Maßnahme hat die Kläranlage eine deutlich geringere Belastung.

Die Abfälle aus Großküchen, Restaurants und Hotels werden ebenfalls in der Anlage verarbeitet. Hieraus wird durch verschiedene Prozesse Gas hergestellt und in das Wiener Gasnetz eingespeist.

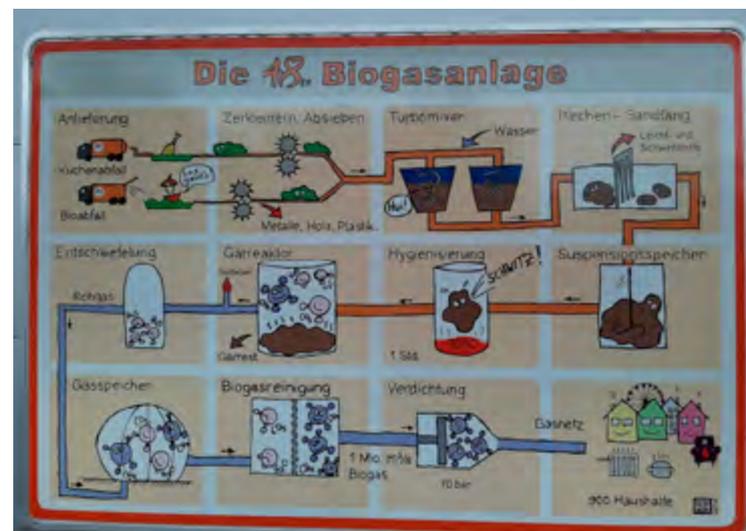
UND ZUM SCHLUSS...

Ich habe in Wien eine sehr spannende und abwechslungsreiche Zeit verbracht und durfte viele nette Menschen kennenlernen. Das Praktikum war sehr umfangreich, ich wurde von allen Kolleg*innen sehr freundlich aufgenommen und habe viel gezeigt und erklärt bekommen. Ich wurde genauso viel gefragt wie ich Fragen gestellt habe, da die Kolleg*innen ebenfalls sehr interessiert waren, wie es bei anderen Verwaltungen läuft. Es war ein toller gegenseitiger Austausch. Durch meine verschiedenen Einsatzorte habe ich viele Eindrücke bekommen, konnte mich über die verschiedenen Aufgabenfelder austauschen und viele Informationen mitnehmen.

Auch habe ich durch den Rollenwechsel wieder erlebt, wie es ist, vollkommen neu in einer Dienststelle zu sein und erst einmal alle Strukturen und Abläufe verstehen und aufnehmen zu müssen. Wie wichtig eine gute Einarbeitung, die Anbindung an das Team und auch die Einbindung in den Arbeitsalltag ist.

Es sind einige Ideen und Möglichkeiten entstanden, wie bspw. die Herangehensweise an neue Projekte und Aufgaben und die Berücksichtigung der unterschiedlichen Sichtweisen, die ich gerne in meinen Arbeitsalltag einbauen werde.

4
Die MA48
Biogasanlage



16

NINA KOTISSEK AUS DEM TEAM BÜRGERBETEILIGUNG IM „KOMPETENZZENTRUM FÜR ÜBERGEORDNETE STADTPLANUNG, SMART CITY STRATEGIE, PARTIZIPATION UND GENDER PLANNING“ IN WIEN

„Die Stadt gehört allen“ steht auf dem Poster im Büro einer Kollegin. Der Ruf, Partizipationsstadt zu sein, eilt Wien voraus. Um zu prüfen, ob die Stadt ihrem Ruf gerecht wird, absolvierte ich mein Erasmus-Praktikum im Rahmen von „Wuppertal goes Europe“ vom 11. bis 29. Oktober 2021 im Magistrat der Stadt Wien.

Meinen ersten Arbeitstag verbrachte ich in den großen hellen Büroräumen im schönen repräsentativen Rathaus am Friedrich-Schmidt-Platz 1. An meinem zweiten Arbeitstag zog mein Team in ein Nachbargebäude um.

EINGESETZT IM KOMPETENZZENTRUM FÜR ÜBERGEORDNETE STADTPLANUNG

In Wuppertal arbeite ich im Team Bürgerbeteiligung im Büro des Oberbürgermeisters. In Wien ist die strategische Bürger*innenbeteiligung im Kompetenzzentrum für übergeordnete Stadtplanung, Smart City Strategie, Partizipation und Gender Planning im Geschäftsbereich Bauten und Technik in der sogenannten Magistratsdirektion angesiedelt.

Für die Magistratsdirektion kenne ich kein Äquivalent in einer deutschen Verwaltung. Im Organigramm sieht sie aus wie ein Dezernat von vielen, jedoch ist ihre Spitze anders als alle Geschäftsbereiche nicht politisch von den regierenden Parteien besetzt. Die Magistratsdirektion ist gegenüber den Geschäftsgruppen nicht weisungsgebunden, nimmt jedoch eine Querschnitts- und Steuerungsfunktion wahr und wirkt in die Geschäftsbereiche hinein. Im Fall des Kompetenzzentrums im städtebaulichen Bereich. Somit ist die Magistratsdirektion am besten vergleichbar mit einer riesigen Stabsstelle, die politisch unabhängig bzw. nur dem Bürgermeister unterstellt ist.

Das Kompetenzzentrum arbeitet an unterschiedlichen Themenfeldern und ist interdisziplinär aufgestellt. Ein Kollege bearbeitet die Smart City, die hier weniger als digitale Stadt, sondern vielmehr im Wortsinn als clevere Stadt in allen Belangen (bspw. Nachhaltigkeit) verstanden wird; eine Kollegin betreibt Gender Planning und trägt die Blickwinkel und Bedürfnisse aller Geschlechter in die Stadtplanung hinein; ein Kollege kümmert sich um das UNESCO-Weltkulturerbe. Sie haben wenig Schnittmengen in ihren Zuständigkeitsbereichen und erscheinen mir wie einzelne Satelliten, die mit unterschiedlichen Aufträgen das Magistrat umkreisen, viele Netzwerke in die Verwaltung knüpfen, aber die Laufbahnen der anderen nur unregelmäßig durchkreuzen.



¹
Rathaus der Stadt Wien

²
Namensschild Kompetenzzentrum



Meine klare Erkenntnis ist: So interessant ein Zuständigkeitsbereich auch sein mag, ich möchte ihn nicht alleine bearbeiten und verantworten. Ich möchte im Team arbeiten und mich täglich mit meinen Kolleginnen über die beste Art und Weise, Bürger*innenbeteiligungsprozesse durchzuführen und Probleme zu lösen, austauschen.

DAS BETEILIGUNGSGESICHT DER STADT WIEN

Eine der Satelliten im Kompetenzzentrum, eine von 65.000 Beschäftigten der Stadt Wien, ist zuständig für die strategische Steuerung der Partizipation. Sie bezeichnet sich selbst als „Beteiligungsgesicht der Stadt“ und ist für meine Praktikumszeit meine Kollegin und Ansprechpartnerin. Sie koordiniert die Bürger*innenbeteiligung in Wien, arbeitet eng mit Kolleg*innen in den Geschäftsbereichen zusammen, die Bürger*innenbeteiligung vor Ort umsetzen, etabliert Standards und führt Pilotprojekte durch. Dabei arbeitet sie deutlich weniger operativ als wir.

Doch so wichtig die strategische Qualitätssicherung von Bürger*innenbeteiligung in der gesamten Verwaltung ist, so wichtig und erdend sind auch die operativen, niedrighwelligen Prozesse, in denen wir direkt mit den Menschen zusammenarbeiten und die am meisten Spaß machen – die möchte ich in Wuppertal nicht missen.

VERGLEICHE DES VERSTÄNDNISSES UND DER UMSETZUNG

Das Verständnis von Bürger*innenbeteiligung ähnelt sich in Wuppertal und Wien. Das ist beim Vergleich der Wuppertaler Leitlinien und der Wiener Ziele für Partizipation in der Smart City Rahmenstrategie erkennbar. Darin heißt es z.B. „Die Stadt Wien entwickelt ihre Standards der Partizipation laufend gemeinsam mit den Bewohner*innen weiter und Beteiligung nimmt insgesamt zu“, „Alle sozialen Gruppen haben die Möglichkeit, sich an der Mitgestaltung der Smart City Wien aktiv zu beteiligen“ oder „Die Beteiligungsangebote der Smart City Wien sind für alle sichtbar und zugänglich.“ Darin erkenne ich mich als Wuppertaler Beteiligterin sehr gut wieder.

Die Umsetzung von Bürger*innenbeteiligung unterscheidet sich jedoch. Meine Kollegin sagt: Partizipation lässt sich nicht verorten. Beteiligung kann sowohl „top down“ geschehen, in einem „von oben“ angesetzten Prozess der Verwaltung, als auch „bottom up“, „von unten“ von den Bürger*innen ausgehend. Das verstehen wir in Wuppertal per definitionem anders: Bürger*innenbeteiligung bedeutet für uns die Beteiligung von Bürger*innen an politischen Prozessen und im Rahmen politischer Prozesse. Vorteile: Wir können anschließend umsetzen, was die Bürger*innen wollen und wecken keine unerfüllbaren Erwartungen. Mögliche Nachteile: Wir können unter Umständen an den Bedürfnissen der Bürger*innen vorbeiplanen. Allerdings stellen Bottom-up-Prozesse auch nicht zwingend die Meinung der Mehrheit dar, sondern manchmal auch die einer lauten Minderheit. (Und außerdem: Um die Unterstützung von Ehrenamtlichen kümmern sich bei uns unsere Kolleginnen der Förderung des Bürgerengagements).

Das Wiener Modell ist charmant, benötigt jedoch zweierlei: eine für Initiativen aus der Bürgerschaft offene Verwaltung oder Politik und viel Kohle. Am Geld scheitert es in Wien nicht; eine innovative und flexible Verwaltung und Politik, die Anregungen aus der Bürgerschaft schnell und unkompliziert aufnehmen und umsetzen kann, ist hier jedoch auch noch in Arbeit.

Trotzdem, mit Geld lässt sich viel machen: In Wien gibt es mehrere Budgetprojekte, für die die Stadt einen großen Topf Geld bereitstellt. So können Ideen aus der Bürgerschaft gemeinsam mit Politik und Verwaltung weiterentwickelt und relativ unkompliziert umgesetzt werden. Während es in Wuppertal alle zwei Jahre das Bürgerbudget gibt, 2021 mit einer Summe von 200.000€, stehen in Wien jedes Jahr für mehrere Stadtbezirke jeweils 100.000€ für eine nachhaltige Stadtentwicklung zur Verfügung; mehrere 10.000€ für Grätzloasen (das Grätzl ist das österreichische Viertel), auf die die Wiener*innen sich mit Ideen für mobile Parklets auf Parkstreifen bewerben können, um den Stadtraum neu und grün zu nutzen; eine Million Euro, die Jugendmillion, für Ideen von Kindern und Jugendlichen; und am beeindruckendsten:

DAS PARTIZIPATIVE KLIMABUDGET

Im Jahr 2022 wird die Stadt Wien sechs Millionen Euro für das Partizipative Klimabudget ausgeben, ein Pilotprojekt in drei Wiener Stadtbezirken, mit dem Ideen zum Klimaschutz und zur Klimafolgenanpassung umgesetzt werden. Das Budget soll nach einem erfolgreichen Pilotprojekt sogar noch steigen: Summen von jährlich 20 oder gar 40 Millionen Euro stehen im Raum.

Das Partizipative Klimabudget ist auch das Thema, mit dem ich mich in meiner Praktikumszeit am meisten beschäftigt habe. Noch eine Wiener Eigenart, die mit ihrem dicken Portemonnaie einhergeht: Sie schreiben fast alles aus, schalten für fast alles eine Beteiligungsagentur ein, von großen Projekten bis hin zu einzelnen Veranstaltungen. Das ist manchmal hilfreich, um Expertise einzuholen und personelle Ressourcen für andere Aufgaben einzusetzen, doch es ist auch wichtig, dass die Verwaltungsmitarbeiter*innen selbst wissen, wie es geht und worauf zu achten ist – damit sie die Agenturen dementsprechend beauftragen und kontrollieren können.

3
Workshop Partizipatives Klimabudget

Jedenfalls war es meine Aufgabe, an der Ausschreibung und dem Leistungsverzeichnis für die repräsentativ und zufällig ausgewählte Bürger*innenjury mitzuarbeiten, die am Ende des Prozesses die Gewinnerideen auswählt sowie die Angebote verschiedener Büros für den ausgeschriebenen Gesamtprozess des Klimabudgets zu beurteilen. Das sind Aufgaben, die ich so in der Wuppertal Beteiligungsarbeit nicht übernehme (weil wir unsere Prozesse in der Regel selbst durchführen) und deshalb waren sie sehr lehrreich. Außerdem habe ich einen Workshop für Multiplikator*innen mitgestaltet und durchgeführt – mit einer so gewohnten Aufgabe habe ich mich sehr zuhause gefühlt.



QUERSCHNITTSTHEMEN NACHHALTIGKEIT UND DIGITALISIERUNG

Die kleineren Projekte zur nachhaltigen Stadtentwicklung und das große Partizipative Klimabudget sowie die nachhaltige Smart City Rahmenstrategie zeigen, dass Nachhaltigkeit und der Kampf gegen den Klimawandel in Wien weit oben auf der Agenda stehen. Das wurde auch in diversen Terminen zur übergeordneten Stadtplanung deutlich: Das Stadtentwicklungskonzept 2035, zu dem im Oktober der Startschuss fiel, wird einen deutlichen Schwerpunkt bei Klimawandel und Klimafolgenanpassung aufweisen. Wien wird aufgrund seiner geographischen Lage besonders schnell und stark von Hitzeereignissen betroffen sein.

In einer Angelegenheit sind wir der Wiener Bürger*innenbeteiligung definitiv voraus: in der Digitalisierung. Während wir mit www.talbeteiligung.de bereits eine moderne, den aktuellen Ansprüchen entsprechende Beteiligungsplattform betreiben, auf der wir alle digitalen Beteiligungsverfahren bündeln, und professionelle digitale Öffentlichkeitsarbeit auf unseren social-media-Seiten (@talbeteiligung) durchführen, schreibt die Stadt Wien gerade erst eine Plattform aus und hat keine eigenen Beteiligungsaccounts im Internet. Da sind wir Vorreiterinnen.

VIELE KÖCH*INNEN...

Darüber hinaus habe ich mich mit vielen Akteur*innen der Wiener Partizipationslandschaft ausgetauscht. Hier gibt es gewachsene Parallelstrukturen, was zeigt, dass Beteiligung stark in der Stadtgesellschaft verankert ist, was jedoch nicht immer ressourceneffizient ist und für Bürger*innen nicht leicht zu durchblicken.

Neben der strategischen Partizipation in der Magistratsdirektion gibt es eine Stabsstelle Bürger*innenbeteiligung in der Abteilung „Stadtteilplanung und Flächenwidmung“, die Öffentlichkeitsarbeit



4
Ausblick vom
Kahlenberg

betreibt und standardisierte Beteiligungsprozesse anhand des „Masterplans Partizipative Stadtentwicklung“ abwickelt, sowie die Vorhabenliste betreut. Da hatte ich natürlich Gesprächsbedarf, wollen wir in Wuppertal doch aktuell unsere Vorhabenliste in eine Vorhabenkarte überführen. Zudem gibt es den Verein Lokale Agenda 21 und die Gebietsbetreuungen Stadterneuerung, die ebenfalls Bürger*innenbeteiligung umsetzen.

DIE EWIGEN FRAGEN IN DER BÜRGER*INNENBETEILIGUNG

Fakt ist, in Wien und Wuppertal stellen wir uns die gleichen Fragen:

Wie überzeugen wir die Politik davon, dass es wichtig ist, dass die Bürger*innen mitreden und mitentscheiden können?

Wie überzeugen wir die Kolleg*innen in den Fachabteilungen davon, Qualitätsstandards der Bürger*innenbeteiligung umzusetzen, die in einem breiten Trialog aus Politik, Verwaltung und Bürgerschaft entwickelt wurden, aber noch nicht in jedem Zipfel der Fachverwaltung verankert sind?

Und: Wie überzeugen wir die Bürger*innen, insbesondere die Zielgruppen, die sich in der Gesellschaft abgehängt fühlen oder noch nicht ausreichend beteiligt werden, mitzumachen?

Um diese Fragen zu beantworten, sind drei Wochen Praktikum zu kurz – aber abschließend habe ich sie auch nach zwei Jahren in der Wuppertaler Bürger*innenbeteiligung noch nicht beantwortet. Bürger*innenbeteiligung ist ein dickes Brett, das sich lohnt zu bohren!

AUSSERDEM WAR ICH ALS AUSBILDERIN IN WIEN.

Bei der Stadt Wien werden Verwaltungsassistent*innen ausgebildet (vergleichbar mit Verwaltungsfachangestellten), doch die meisten Mitarbeiter*innen kommen mit einer anderen Ausbildung, einem Studium oder mit Abitur als Quereinsteiger*innen zur Stadtverwaltung. Sie alle müssen innerhalb der ersten vier Jahre ihrer Beschäftigung eine Dienstausbildungsprüfung über Verwaltungsinhalte sowie rechtliche und politische Hintergründe absolvieren, eben weil sie in ihren Studien und Ausbildungen keine Wien- oder verwaltungsspezifischen Inhalte gelernt haben.

Dies erzählte mir Herr Dr. Wimmer, Referent für Personalorganisation und -entwicklung, der für den internationalen Wissensaustausch (also für mich und alle bisherigen Wuppertaler Prak-

tikant*innen) sowie für die Wien-Akademie zuständig ist. In der Wien-Akademie werden Fortbildungen angeboten, äquivalent zur Wuppertaler Kommunalen Fortbildung, aber auch Kurse für die Absolvent*innen der Dienstausbildung. Ich bin ihm sehr dankbar fürs Ermöglichen meiner wunderbaren Wien-Erfahrungen!

Während meines Praktikums bin ich von der Ausbilderin in die Rolle der Praktikantin geschlüpft. Dieser Perspektivwechsel war hilfreich, um am eigenen Leib zu erleben, was es braucht, damit ein*e Praktikant*in bzw. Auszubildende*r, der*die nur für eine begrenzte Zeit in einen Job schlüpft, viel lernt und sich wohlfühlt. Das führt von Technik und Arbeitsmaterialien über die Definition von Aktivitäten und die Vereinbarung von Zielen in einer Ausbildungsplatzbeschreibung sowie regelmäßige Feedbackgespräche auch zu gelegentlichen gemeinsamen Mittagspausen. Nach meinem Praktikum kann ich mich besser in meine Auszubildenden hineinversetzen.

Inhaltlich werde ich meinen Azubis in Zukunft nicht nur die Wuppertaler Perspektive vermitteln, sondern ihnen auch den Blick über den Tellerrand nach Wien ermöglichen können. Vielleicht lasse ich sie das Wuppertaler Bürgerbudget mit dem Partizipativen Klimabudget in Wien vergleichen, um ihre Schlüsse daraus zu ziehen. Und vielleicht lasse ich sie in Österreich anrufen, um von meinen internationalen Kontakten zu profitieren.

SCHLISSLICH NOCH EIN PAAR PERSÖNLICHE EINDRÜCKE.

Eingemietet habe ich mich in Wien in eine fantastische Ferienwohnung in der Josefstadt, 20 Minuten fußläufig und 10 Minuten mit dem ÖPNV vom Rathaus entfernt. Die Wiener*innen sind sehr freundlich, ich verstehe sie nur nie sofort. Und sie verstehen mich bei meiner Bestellung einer Apfelschorle nicht – hier wird der Apfelsaft gespritzt. Die geschlechtergerechte Sprache hingegen ist bereits stärker in der Mitte der Gesellschaft angekommen als bei uns, hier nutzen viele Kolleg*innen konsequent die weibliche sowie männliche Form und auch in den Nachrichten wird konsequenter gegendert.

Was die Stadt Wien außer dem Praktikum für mich zu bieten hatte? Einen goldenen Oktober mit drei Wochen blauem Himmel, einen hervorragenden ÖPNV, in dem jeder Anschlussbus geradezu auf mich zu warten schien, freien Eintritt am Nationalfeiertag (26. Oktober) im Haus der Geschichte Österreichs, das höchste Kettenkarussell der Welt im Prater, Wandern in den Wiener Weinbergen, eine Ausstellung und Führung über die rote Geschichte der Stadt und den einzigartigen Wiener Wohnungsbau und natürlich jede Menge köstlicher Sachertorte und Topfenstrudel. Danke Wien und „baba“!

5
Wienliebe



PRAKTIKUMSBERICHT VON ANNIKA FISCHER

ANNIKA FISCHER, SACHBEARBEITERIN IM STADTBETRIEB TAGESEINRICHTUNGEN FÜR KINDER, IM TEAM PÄDAGOGISCHES PERSONAL UND AUSBILDUNG (202.1104), HAT VOM 04.10. BIS ZUM 29.10.2021 EIN PRAKTIKUM BEI DER STADT WIEN ABSOLVIERT.

WÄHREND IHRES AUFENTHALTS WAR SIE IM TEAM DER SERVICESTELLE/ÖFFENTLICHKEITSARBEIT DER MAGISTRATSABTEILUNG 11 (MA11) KINDER- UND JUGENDHILFE EINGESETZT.

Nachdem wegen Corona lange Zeit unklar gewesen war, ob es mit dem EU-Praktikum wirklich klappen würde, ging es dann auf einmal ganz schnell. Innerhalb von zwei Wochen nach der Zusage musste alles organisiert werden. Ich buchte Flug und Unterkunft übers Internet und Anfang Oktober ging es dann auch schon los – auf nach Wien!

Mein kleines Appartement lag ganz in der Nähe des Hauptbahnhofs, sodass ich alles über das hervorragende öffentliche Verkehrsnetz erreichen konnte. Die Wiener sind wirklich zurecht sehr stolz auf ihre Öffis!

Gleich am nächsten Tag, es war Sonntag, verschaffte ich mir von oben auf dem Steffl, einem DER Wahrzeichen von Wien, einen ersten Überblick über die Stadt und schaute mir natürlich auch das Rathaus an, auch wenn ich selbst in einer Außenstelle eingesetzt war. Die Vorfreude auf die bevorstehenden vier Arbeitswochen stieg.

START IN DER SERVICESTELLE DER MAGISTRATSABTEILUNG 11 (MA 11) DER KINDER- UND JUGENDHILFE

Meine Mentorin Andrea, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit MA11, hatte mir einen gut gefüllten Terminkalender organisiert mit Hospitationen und Gesprächen bei vielen verschiedenen Teams und Bereichen der MA11 sowie weiteren Magistratsabteilungen. Ausgehend von der Servicestelle mit ihren sechs Mitarbeiterinnen als Basis ergab sich mir so nach und nach aus den einzelnen Eindrücken ein Gesamtbild der großen Aufgabenvielfalt.

Die Servicestelle selbst ist zum einen für die Service-Hotline der Kinder- und Jugendhilfe zuständig, bei der die Anrufer*innen entweder direkt beraten oder entsprechend ihres Anliegen an die zuständige Stelle weitervermittelt werden. Dabei reichen die Themen von Unterhaltsfragen über Beratungsangebote bzgl. des Elternseins bis zur Meldung von Kindeswohlgefährdungen.

Zum anderen kümmert sich die Servicestelle um die Öffentlichkeitsarbeit der MA11 – und zwar intern und extern, aktiv und reaktiv.

Das bedeutet, die Mitarbeiter*innen beantworten nicht nur externe Presseanfragen, sondern halten auch Vorträge, führen Tagungen durch, entwerfen Werbung bzw. Giveaways und informieren im Intranet sowie Internet über Aktionen.

Wichtig sind auch der Kontaktaufbau und die Vernetzung mit externen Dienstleistern, Unterstützern, Stakeholdern etc.

Ich wurde super aufgenommen und sofort ins Team integriert. In der Mittagspause, die hier übrigens als Arbeitszeit gilt, bekam ich direkt zahlreiche Tipps, was ich in Wien unbedingt erleben müsse – und den Crashkurs im Wiener Schmäh gleich mit dazu :-)



1
Annika Fischer
(Mitte) mit einem
Teil des Teams der
Servicestelle

Die Magistratsabteilung 11 mit ihren 1600 Mitarbeitenden ist zuständig „von der Schwangerschaft bis zum 18. Lebensjahr“. Dabei umfasst das Aufgabenspektrum u.a.:

- kostenlose und anonyme Lebensberatungen
- Gefährdungsabklärung und der Hilfeplan für Kinder und Jugendliche
- Bewilligung für den Betrieb und die Aufsicht von Einrichtungen der privaten Kinder- und Jugendhilfe, Kindergärten usw.
- gefördertes Essen im Kindergarten
- Jugenderholung bzw. Familienurlaub
- Gleichstellungsprüfungen zur Anerkennung von ausländischen Ausbildungsabschlüssen (Erzieher*innen für Kindergärten bzw. Sozialpädagogik)

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT MIT INNOVATIVEN IDEEN

Aber zurück zum Dienstlichen: Am nächsten Tag durfte ich meine Kollegin Margarete zu einem Vortrag begleiten.

In einem Zentrum für Integration warteten acht Frauen auf uns. Margarete stellte die Kinder- und Jugendhilfe vor und erklärte deren Aufgaben. Nach einigen Sätzen wurde das Gesagte dann von einer Dolmetscherin auf Arabisch und bei Bedarf in Farsi übersetzt.

Aber auch Themen wie die Vertretung von minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen, die Adop-tiv- und Pflegekindervermittlung, Kindeswohlgefährdungen und Unterstützung für Eltern mit Kindern mit Behinderung wurden angesprochen.

Besonders interessiert waren die Frauen am Bereich des Sorgerechts und einige erzählten sogar von ihren bisherigen positiven Erfahrungen mit der Unterstützung durch die MA11. Dem Team ist es sehr wichtig, mit niederschweligen und mehrsprachigen Angeboten direkt in die verschiedenen Communities zu gehen und ein Bewusstsein für die vielfältigen Unterstützungsangebote zu schaffen.

WIENER WICKELRUCKSACK

Eine weitere Aktion, um mit möglichst vielen Eltern locker in Kontakt zu treten, ist der Wiener Wickelrucksack. Diesen gibt es schon seit vielen Jahren und wird den Eltern nach der Geburt überreicht. Der prall gefüllte Rucksack mit allerhand Wickelutensilien und Flyern der MA11 ist eine gute Gelegenheit, mit frischgebackenen Eltern in Kontakt zu kommen und die vielfältigen Unterstützungsmöglichkeiten vorzustellen.



2
Wickelrucksäcke
warten auf ihren
Einsatz

REFERAT INKLUSION DER KINDER- UND JUGENDHILFE IM MA 11

Am nächsten Tag konnte ich die Aufgaben des Referats Inklusion der Kinder- und Jugendhilfe in der MA 11 kennenlernen. Dazu zählen z.B. das Angebot von Beratungsterminen mit Eltern, um festzustellen, wo Bedarf besteht, z.B. für Entlastungsdienste, damit Eltern nicht dauerhaft überfordert sind, so dass das Kind möglicherweise dauerhaft stationär untergebracht werden müsste.

Im Rahmen des Teamtreffen Inklusion habe ich bei der Vorbereitung des Kindertages „Tag der Kinderrechte“ und des sich anschließenden „Tag der Menschen mit Behinderung“ mit dem Slogan „Wien ist für alle da“ hospitiert.

Beim Trägertreffen Inklusion wurde, genau wie in Wuppertal, als Problem ein starker Fachkräftemangel benannt. Er resultiert u.a. daraus, dass die Personen sich sehr jung, mit 14/15 Jahren für die 5-jährige Erzieherausbildung entscheiden müssen. Viele möchten sich dann aber doch nach Ausbildungsabschluss und der gleichzeitig erworbenen Matura (Abitur) lieber noch weiterbilden oder umorientieren anstatt in einer Einrichtung zu arbeiten.

PERSONALENTWICKLUNG UND FORTBILDUNGSZENTRUM DER MA11

Hier lernte ich die Themen „Recruiting & Onboarding“ in der Sozialarbeit und Sozialpädagogik kennen.

Das Wiener Recruitingverfahren arbeitet z.B. bei der Bewertung des Vorstellungsgesprächs mit strukturierten Fragebögen. Der Teilnehmer erhält eine mündliche Zu- oder Absage und Begründung.

Die Zugangsverordnung regelt Abschlüsse und weitere Zugangsvoraussetzungen.

Ein Auswahlverfahren unter Nutzung eines externen Assessmentcenters wird nur für höhere Stellen, wie z.B. die Abteilungsleitung, durchgeführt.

Im Bereich Onboarding, dem Eingliederungsverfahren bzw. der Personalbindung, werden in Wien für die neuen Mitarbeiter z.B. 2,5 Willkommenstage, eine Willkommensmappe, ein Traineeprogramm, ein Fortbildungskatalog, Auftragsveranstaltungen, Supervisionen sowie Moderationen bzw. Coachings für Einzelpersonen und Teams angeboten.

Ich konnte außerdem Einblick erhalten in die Entwicklung und Anwendung von Wissensmanagement-Tools („wien mags wissen“).

Sie haben bei der Gesamtverwaltung einen hohen Stellenwert, die konkrete Umsetzung im MA 11 befindet sich aber noch in den Kinderschuhen.

INTERNE KOMMUNIKATION IM MA 11

Um den internen Informationsfluss noch besser zu gestalten und die Identifikation mit dem Arbeitgeber zu stärken, arbeiten die Kolleginnen außerdem an einem Newsletter für das personalisierte Intranet – die 11er Post. Hier sollen künftig einmal pro Quartal alle Mitarbeitende der MA11 alles Wichtige rund um die Magistratsabteilung zusammengefasst als Mail erhalten. Außerdem werden reihum einzelne Teams und ihre Arbeit vorgestellt und Videobotschaften der Führungskräfte, z.B. als Dankesbotschaft für den tollen Einsatz während der Corona-Pandemie, eingebunden.

Etwas Ähnliches gibt es in Wuppertal im personalisierten Intranet des Stadtbetriebs Tageseinrichtungen für Kinder. Auch hier werden einzelne Teams und neue Kolleg*innen vorgestellt, Neuigkeiten aus dem Stadtbetrieb geteilt und wichtige Infos, darunter auch zur pädagogischen Ausbildung, hinterlegt. Alle paar Monate erhalten zudem alle Kolleg*innen eine Mail zusammengefasst mit den wichtigsten News. Hier konnte ich den Wiener Kolleginnen von unseren Erfahrungen berichten.

Ich habe viele interessante Gespräche in den verschiedenen Teams des MA 11 geführt, u.a. zur Inklusion, zum Freiwilligen Sozialen Jahr oder zur Struktur der Kindergartenlandschaft.

Dabei fiel auf, dass es sich im Kern um die gleichen Themen und Herausforderungen wie bei der Stadt Wuppertal handelt, wie z.B. die Durchführung von Infotagen an den Schulen für Auszubildende, das Beschreiten neuer Wege in der Werbung, die Veränderungen der Arbeitssituation durch Corona sowie die Neugestaltung des personalisierten Intranets.

UNTERNEHMENSKOMMUNIKATION IM MA10 KINDERGÄRTEN

In der Unternehmenskommunikation der MA10 – Kindergärten wurde im Gespräch schnell klar, dass Wuppertal und Wien ähnliche Ansätze verfolgen.

Wie bei uns im Stadtbetrieb wurde auch in Wien vor einiger Zeit ein neues Logo eingeführt und darüber hinaus das komplette Corporate Design umgestellt.

Mit dem neuen Design soll die Stadt Wien als Einheit wahrgenommen werden und der Wiedererkennungswert verbessert werden. Dabei sollen der Mensch und die hohe Lebensqualität in Wien im Mittelpunkt stehen – und das alles mit dem typisch wienerischen Charme.



3
Giveaways- rechts
das alte Logo, links
das neue

Natürlich kann nicht alles gleichzeitig umgesetzt werden, aber nach und nach werden alle Logos, Schilder und Giveaways ausgetauscht.

Apropos Giveaways... auch in unserem Stadtbetrieb 202 arbeiten wir zurzeit an der Auswahl von Giveaways für Messebesuche und Infoveranstaltungen, um noch mehr Werbung für die Arbeit und Ausbildung als pädagogische Fachkraft in einer unserer Tageseinrichtungen für Kinder zu machen. Da kamen die zahlreichen Ideen aus Wien gerade recht, um sich das ein oder andere abzuschaun, z.B. Blöcke, Kugelschreiber etc.

Hintergrund ist natürlich, in Wuppertal und sogar in Wien, der große Fachkräftemangel. Hier versuchen beide Städte u.a. durch zahlreiche starke Ausbildungsangebote den Fachkräftenachwuchs zu fördern. Um Interessent*innen zu gewinnen, sind beide Städte daher auf zahlreichen Ausbildungsmessen und in Infoveranstaltungen in Schulen vertreten und setzen auf den persönlichen Austausch.

Diese Fragestellungen sind relativ ähnlich zu meinen Aufgaben, nur, dass bei mir der Schwerpunkt Personal ist und die anderen Themen nebenbei mitbearbeitet werden.

Unternehmenskommunikation wird auch durch neue Arbeitsformen geprägt. Entwickelt wurde ein neues Modell-Raumprojekt für die Abteilung Wirtschaft, Finanzen und Infrastruktur mit Desksharing, einem offenen Raumkonzept, Workspaces usw. für die Mitarbeiter*innen in einer ersten Abteilung.

AUS DEM BÜRO DIREKT IN DEN AUSSENDIENST: AUF TOUR DURCH DIE KINDERGÄRTEN

Einen Tag lang begleitete ich die Kindergarteninspektorin Elda auf ihrer Tour durch die Kindergärten.

Einmal im Jahr werden alle Einrichtungen, städtische wie nicht-städtische, von der MA11 als Aufsichtsbehörde kontrolliert und ggf. Mängelberichte und Handlungsaufforderungen erstellt.

An diesem Tag standen ein 8-gruppiger städtischer Kindergarten, eine 3-gruppige Einrichtung eines großen nicht-städtischen Trägers und eine 1-gruppige Elterninitiative auf dem Plan.

Zunächst im Gespräch mit der Leitung und dann im Rundgang durch die Einrichtung achteten wir auf die Einhaltung der Vorgaben u.a. in den Bereichen Personalschlüssel, Dienstplan, Fortbildungsumfang, Kinderzahlen, Hygienemaßnahmen, Verfahrenslinien, Unterlagen zur pädagogischen Arbeit, Ausstattung der Räumlichkeiten (Möbel, Bewegungsraum, Garten...), Sicherheit (Steckdosenschutz, Verbandskasten, Feuermelder...), Sanitärbereich, Küche u.v.m.

Besonders interessant fand ich dabei, dass alle Einrichtungen vom Konzept, von der Größe und auch von der Einrichtung her komplett unterschiedlich waren und doch alle die gleichen Standards erfüllten.

WIEN, WIEN NUR DU ALLEIN ODER: WIEN AUS PRIVATER SICHT

Nach Dienstschluss und an den Wochenenden war ich unterwegs, um die Stadt zu erkunden. Dabei immer im Gepäck: mein Reiseführer und die Tipps der Kolleg*innen.

Auf einem Spaziergang durch den ersten Bezirk, den historischen Stadtkern, kam ich mir vor wie in einem Freilichtmuseum - wohin man blickt prachtvolle Architektur. Den Vogel abgeschossen hat dann etwas außerhalb das Schloss Schönbrunn mit seinen umliegenden Gärten. Hier galt „mehr ist mehr“.

Verständlich, schließlich residierten hier früher Könige und Kaiser. Heute schieben sich Touristenmassen durch die Prunkräume und auch ich war da keine Ausnahme.

Etwas kleiner, aber nur unwesentlich weniger opulent ging es dann im Oberen Belvedere zu, wo ich das berühmte Gemälde „Der Kuss“ in der bekannten Klimt-Ausstellung bewunderte. Museumstechnisch ist Wien sowieso ganz weit vorne und so besuchte ich außerdem noch die Albertina mit ihrem umstrittenen neuen Ein-

⁴
#Wienliebe



gang, das Naturhistorische Museum, das Weltmuseum und schaute auch beim bunten Hundertwasserhaus vorbei.

Nur empfehlen kann ich auch den Besuch im altherwürdigen Burgtheater und der Staatsoper.

Zerstreuung anderer Natur fand ich dann im Wurstelprater mit seinem berühmten Riesenrad und vielen Achterbahnen und Fahrgeschäften. Kulinarisch ist man in Wien auch bestens versorgt. Ich probierte mich durch sämtliche Sachertorte-Varianten (schließlich muss man ja vergleichen...), aß hervorragendes Wiener Schnitzel (wo auch sonst, wenn nicht hier), bestellte Käsekraier am Wurstelstand und verbrachte bei Kaiserschmarrn und Melange einen regnerischen Nachmittag in einem der zahlreichen Kaffeehäuser, um die herum die Stadt erbaut zu sein scheint. Genug erlebt, um noch weiter auszuholen, habe ich auf jeden Fall, aber ich denke, das war schon ein ganz guter Einblick. Wien wird nicht umsonst regelmäßig zur lebenswertesten Stadt der Welt gekürt.

VERGLEICH WIEN & WUPPERTAL

Abschließend bleibt zu sagen, dass die Stadtverwaltungen Wien und Wuppertal gar nicht so verschieden arbeiten. Manche Bereiche wie das Recruiting oder das Freiwillige Soziale Jahr sind nahezu identisch.

Beide Stadtverwaltungen werden aber auch durch den Fachkräftemangel und das dringend benötigte erfolgreiche Wissensmanagement vor große Herausforderungen gestellt. Dabei gehen wir durchaus ähnlich vor, um dem zu begegnen. Der Unterschied ist natürlich, dass Wien viel größer als Wuppertal ist und dementsprechend auch ganze Teams schwerpunktartig an Themen arbeiten, die bei uns nebenbei zur eigentlichen Tätigkeit erledigt werden.

In einigen Bereichen, wie z.B. dem personalisierten Intranet im Stadtbetrieb, sind wir der MA11 schon voraus, sodass ich hier von unseren Erfahrungen berichten konnte.

In anderen habe ich einige Denkanstöße mit nach Hause gebracht, z.B. zum Onboarding-Prozess der Auszubildenden oder zur Werbung.

Der Austausch war für beide Seiten bereichernd, habe ich doch nun neue Kolleg*innen in Wien. Und auch für mich persönlich war es etwas Besonderes, meine Komfortzone zu verlassen, um alleine in eine fremde Stadt zu fahren und mich nochmal in ein neues Team zu integrieren.

Ich kann jedem nur empfehlen, den Blick über den Tellerrand zu wagen und ein EU-Praktikum zu machen. Der Perspektivwechsel lohnt sich definitiv!

Denn um das Ganze auf wienerisch zusammenzufassen: Des war ur leiwand!



5
das berühmte
Riesenrad



6
Anika Fischer



1



2

VOLKAN AVAN IM HÜTTELDORFER SPASSBAD

HERR AVAN VOLKAN IST FACHANGESTELLTER FÜR BÄDERBETRIEBE UND ABSOLVIERTE VOM 25.10. BIS 05.11.2021 EIN PRAKTIKUM IM HÜTTELDORFER SPASSBAD IN WIEN.

Am Sonntag reiste ich in Wien an. Ich wohnte in einem Studentenwohnheim. Wie sich herausstellte, eine nicht so gute Wahl für meinen 14-tägigen Aufenthalt, denn ich hatte mir die Unterkunft etwas anders vorgestellt, aber ich machte das Beste daraus.

Am Montag ging es dann los.

Meine Praktikumsstelle erreichte ich gut mit der Bahn. Dennoch benötigte ich knapp 45 Minuten zur Arbeitsstelle.

Dort angekommen, empfingen mich sehr herzlich der Badleiter und das Team.

Eingearbeitet wurde ich von einem der Techniker (in Österreich dem „Facharbeiter“).

Meine Ausbildung zum Fachangestellten für Bäderbetriebe wurde zunächst mit der österreichischen Facharbeiter*innenausbildung gleichgesetzt. So verbrachte ich meine erste Praktikumswoche in der Bädertechnik. Das Missverständnis wurde aber bald aufgeklärt, sodass ich in der zweiten Woche auch die Arbeiten in der Bäderaufsicht kennen lernte.

DIE BÄDER DER STADT WIEN

Wien hat insgesamt 38 Hallen- und Freibäder mit ca. 500 Angestellten und 300 weiteren in der Sommersaison. Die Hallenbäder sind bis auf ein paar Ausnahmen ähnlich aufgeteilt wie in Wuppertal: Es gibt ein Sport-, Bewegungs- und ein Planschbecken.

Das Hütteldorfer Spassbad, in dem ich mein Praktikum absolvierte, gehört zu den Bädern des „Resorts 44“. Die Mitarbeitenden der Bäder sind fest angestellt und unterliegen den Anweisungen eines Betriebsleiters.

UND DIE MITARBEITENDEN

Anders als bei uns benötigen Mitarbeitende keine Ausbildung, um in einem Bad zu arbeiten, da es sich dabei nicht um einen Ausbildungsberuf handelt. Der Einstellungstest besteht aus einer praktischen Prüfung der Schwimm- und Rettungsfähigkeit, etwa auf dem Niveau des Rettungsschwimmerabzeichens „Silber“.

Bekommen die Bewerber*innen ein Einstellungsangebot, willigen sie ein, qualifizierende Lehrgänge mit spezifischen Modulen zu besuchen, die nur in österreichischen Bädern anerkannt werden.

¹
Volkan Avan (Mitte)
mit Kollegen

²
Ein anderes Bad in
Wien: Das Amalien-
bad, indem auch
die Verwaltung der
Bäder angesiedelt
ist.

Zu den Mitarbeitenden der Bäder gehören:

- Kassierer*innen
- Badewärter*innen (welche auch Saunaaufgüsse durchführen)
- Bassinaufseher*innen (Beckenaufsicht)
- und Facharbeiter*innen (Techniker*innen)

Die Facharbeiter*innen sind die Einzigen, die eine abgeschlossene Berufsausbildung in einem technischen Berufsfeld vorweisen müssen.

Bassinaufseher*innen haben die Möglichkeit, sich zum Sport- und Badewart über eine dreimonatige Weiterbildung – mit abschließender Prüfung – zu qualifizieren. Mit dem Erhalt eines anerkannten Zertifikats sind die Sport- und Badewarte gleichzustellen mit meiner Ausbildung zum Fachangestellten für Bäderbetriebe.

Diese Art der Weiterqualifizierung gibt es bei uns ebenfalls.

Eine große Herausforderung; denn diese Inhalte werden in nur 3 Monaten vermittelt: Bädertechnik, Anatomie, Trainingsmethodik und -didaktik sowie der praktische Teil der Schwimm- und Rettungslehre.

Wenn ich die Rahmenbedingungen der Ausbildung für Mitarbeitende in Bädern der beiden Länder vergleiche, bin ich doch sehr froh, dass wir ausreichend Zeit haben, um das umfangreiche Wissen zu erwerben.

DAS HÜTTELDORFER SPASSBAD – EIN ORT FÜR SPASS UND FAMILIE

Das Spaßbad ist es eins der wenigen Bäder mit breitem Angebot, denn es war vor mehreren Jahren noch ein privates Bad, welches die Stadt übernahm.

Der Eintrittspreis ist in allen Wiener Bädern gleich.

Es gibt einen ermäßigten Preis von 4,60€ für Student*innen, Sozialhilfeempfänger*innen und Zivildienstleistende, aber auch für Senior*innen und Versehrte, dies im Gegensatz zu Wuppertal. Alle Tickets erlauben einen Aufenthalt von maximal 5 Stunden.

Infos zu Öffnungszeiten und Preisen

<https://www.wien.gv.at/freizeit/baeder/uebersicht/hallenbaeder/hueteldorf.html>

Im Sommer bietet das Bad eine Außenanlage mit Ausschwimmbekken, Volleyballplatz und Kinderspielplatz.

Und da ich mein Praktikum im Herbst absolvierte, arbeitete ich natürlich im Innenbereich der Schwimmanlage.

ENERGIEERHALT UND ENERGIERÜCKGEWINNUNG

Aufgefallen ist mir, dass auf Verfahren zum Energieerhalt bzw. -rückgewinnung sehr geachtet wird. So hat das Hütteldorfer Bad Solarpanels auf dem Dach, und es lassen sich einige Fenster des Schwimmhallenfensterdachs öffnen. Im Sommer lässt sich dadurch Energie sparen: die Lüftung wird entlastet, die Lichter können ausgeschaltet werden.

3 Schwimmhalle des Hütteldorfer Bads

4 Wärmetauscher zur Energierückgewinnung



Wie in Wuppertal erfolgt die Lüftung sowie der Wasserkreislauf über Wärmetauscher. Das zu verwendende Wasser wird über getrennte Leitungen erwärmt und dadurch weniger stark erhitzt, um die Wunschtemperatur zu erreichen.

BADTECHNIK, BECKENRAND UND KASSE ZWISCHENDURCH

Die Technik unterscheidet sich nur wenig vom Aufbau der Wuppertaler Bäder. So konnte ich tatkräftig mitarbeiten. Ich kontrollierte z.B. die Hygienehilfsparameter (Chlor- & pH-Wertprobe), eine Arbeit, die –anders als in Wuppertal- ausschließlich von den Technikern durchgeführt werden darf.

Meine weiteren Aufgaben:

- Durchführung einer Filtrerrückspülung
- Kontrolle der Hygienehilfsparameter
- Befüllung des Tanks für Chlorbleichlauge
- Reinigung der Haar- und Faserfänger und Messwassersiebe
- Beaufsichtigung von Badegästen
- Herausgabe von Schwimmhilfsmitteln und Spind-Schlüsseln
- Reinigung der Saunen und der Schwimmhalle



5



6



7

Zur Saunalandschaft gehörte ein Whirlpool, eine Infrarotkabine, eine Aufguss- und Dampfsauna sowie eine Biosauna, die allerdings aufgrund von Covid19 und der geringen max. Temperatur von 60° C geschlossen war. Aufgüsse waren zwar ebenfalls verboten, aber durch die Verwendung von aromatisierten Eisbällen konnte man den Gästen dennoch ein attraktives Saunaangebot bieten.

Das Spaßbad bietet darüber hinaus ein Sportbecken, ein Erlebnisbecken mit Wasserrutsche und Strömungskanal, ein „Blubberbad“ und einen großen Gastronomiebereich. Die Badeaufsicht gehört auch in Wuppertal zu meinen Haupttätigkeiten. So konnte ich im Hütteldorfer Bad verantwortliche Aufgaben übernehmen und die Kolleg*innen bei der Arbeit unterstützen. Dazu gehörte auch die Ausgabe von Schwimmutensilien wie Bretter oder Schwimnudeln.

Insgesamt fand ich es interessanter, in der Technik zu arbeiten - wo es allerdings ungemütlich kalt war. Da habe ich mich dann doch gefreut, dass ich in der zweiten Woche die Beckenaufsicht übernehmen durfte.

Hat eben beides Vor- und Nachteile.

5
Mehrschichtfilter des Sportbeckens

6
Messgerät der Hygienehilfsparameter

7
Außenbereich der Sauna



8

FREIZEIT IN WIEN

Wo soll ich nur anfangen?

Der Prater mit dem Riesenrad, in dem man Essen kann, der Zoo am Schloss Schönbrunn, das Haus des Meeres, das übrigens eine super Aussicht über Wien bietet, das Technische- und Naturhistorische Museum und die vielen Schlösser Wiens sind wunderbar anzuschauen.

Die Orte um den Stephansdom und der Schwedenplatz sind die Hotspots für Leute, die shoppen und etwas unternehmen wollen.

Und was ich auch noch empfehlen kann: die Sacher Torte und den Döner bei „Ferhat Döner“, wo man sich allerdings auf eine Wartezeit von ca. 30 Min. einstellen muss.

WAS ICH MITNEHME ...

2 Wochen in Wien in einer eher dürftigen Unterkunft, ohne meine kleine Familie: Das waren die ersten, nicht gerade positiven Gedanken, als ich in meinem Hostel ankam. Aber man machte es mir dann leicht, meine Praktikumszeit zu genießen. Ich durfte mitarbeiten, dazulernen und wurde nach kurzer Zeit der Zurückhaltung rasch in den Kollegenkreis integriert – fast wie ein Teil der „Familie“.

Gefreut hat mich, dass ich auch Wissen weitergeben durfte. So konnte ich den Kollegen einige Tipps zu Verfahren, etwa zur Anwendung verschiedener Mittel für spezifische Reinigungsvorgänge geben.

Da mein Beruf in Österreich kein Ausbildungsberuf ist, wird er auch entsprechend niedrig entlohnt, trotz Arbeitszeiten von bis zu 10 – 12 Stunden am Tag.

Deshalb bin ich froh, meine eher verantwortungsvollen Tätigkeiten bei deutlich besserer Bezahlung hier ausüben zu dürfen – trotz der leckeren Döner von Ferhat.

ANMERKUNG DER EUROPA FÖRDERUNG:

Wir freuen uns sehr, dass Herr Avan -zumal als junger Familienvater- ein Praktikum absolviert hat.

Tipp: Für Praktikant*innen ist es möglich, ein Auslandspraktikum mit einem Familienurlaub zu verbinden. Lassen Sie sich gern von uns beraten.



9

8
Riesenrad am Prater

9
Schloss Belvedere

19



1

2

3

JAQUELINE DE FALCO, IM VIERTEN PRAXISABSCHNITT DES DUALEN STUDIUMS ZUM BACHELOR OF LAWS BEI DER EUROPA FÖRDERUNG BESUCHTE IM ZEITRAUM VOM 28.11. – 04.12.2021 DIE STADTVERWALTUNG WIEN.

Mit über 65.000 Mitarbeiter*innen zählt die Stadtverwaltung Wien zu den größten Stadtverwaltungen Europas – optimal für ein Praktikum mit Fokus auf Personalentwicklung und Recruiting. Aufgrund meiner anstehenden Bachelorarbeit im Themenfeld Personalentwicklung für Führungskräfte und dem glücklichen Umstand, dass ich meinen vierten Praxisabschnitt bei der EUROPA-Förderung absolviere, wurde mir die Chance eines Lernaufenthaltes in Wien eröffnet. Vorbereitet wurde der Fachaustausch zudem mit Frau Mekelburg vom Haupt- und Personalamt.

MIT DER BAHN NACH WIEN

Wien – 9 Stunden Bahnfahrt von Düsseldorf entfernt. Das hört sich anfangs zwar lange an, die Zeit verging aber wie im Flug. Weder Verspätungen noch häufiges Umsteigen dominierten meine Fahrt. Dank meiner Zeit bei der Koordinierungsstelle Klimaschutz sind mir die Folgen des Klimawandels um ein Vielfaches bewusster geworden – ich entschied mich also, die klimafreundlichste Variante der zur Verfügung stehenden Verkehrsmittel zu wählen. Ich lege allen folgenden Praktikant*innen den Zug nach Wien ans Herz. Auch die weitere Reise zu meiner Unterkunft in Währing (also dem 18. Bezirk der Stadt Wien) bestritt ich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Wiens Infrastruktur ist wunderbar ausgebaut. Angekommen in meinem kleinen aber feinen Appartement ging ich den restlichen Tag ruhig an und freute mich auf den Austausch mit Dr. Wimmer.

DIE MAGISTRATSDIREKTION PERSONAL UND REVISION – ALLGEMEINES ZUR STADTVERWALTUNG WIEN

Zu Anfang begrüßte mich Dr. Wimmer freundlich und erklärte mir den weiteren Ablauf der Woche. Die fünf Werktag waren vollgepackt mit Terminen rund um das Kennenlernen der Aufgabenfelder verschiedener Kolleg*innen der Magistratsdirektion. Mit der Erläuterung des Grundsätzlichen zur Organisation der Stadtverwaltung Wien startete Herr Dr. Wimmer.

Vorweg die Besonderheit: Wien ist Bundesland und gleichzeitig Kommune, somit ist der Bürgermeister zeitgleich auch Landeshauptmann, agiert somit in Doppelfunktion.

¹
Rathaus der Stadt
Wien

²
Anreise mit dem
Zug

³
Stadt Wien Aufstel-
ler am Weihnachts-
markt

Als eines von neun Bundesländern ist Wien die zentrale Anlaufstelle für verschiedene staatliche Einrichtungen, wie zum Beispiel das Parlament oder den obersten Gerichtshof.

Die Organe der Gemeinde Wien sind hierarchisch von der Spitze aus betrachtet: der Gemeinderat, der Stadtsenat und der Bürgermeister, aktuell Herr Dr. Michael Ludwig. Darunter folgen die amtsführenden Stadträt*innen, die aber auch Mitglieder des Stadtsenates und Teil des Magistrats sind.

Die Funktion des Magistratsdirektors hat derzeit Dr. Erich Hechtner inne, als Leiter des inneren Dienstes ist er besonders wichtig: Gleich dem Bürgermeister ist er Vorgesetzter aller Bediensteten des Magistrats und vertritt den Bürgermeister. Der Magistrat unterteilt sich in 7 Geschäftsgruppen und innerhalb dieser in Abteilungen (Betriebe).

Der organisatorische Aufbau der Stadtverwaltung Wien erinnerte mich an Wuppertal: Die Geschäftsgruppen ähneln unseren Geschäftsbereichen, die Magistratsabteilungen haben einen ähnlichen Zuschnitt wie unsere Ämter. Jede Geschäftsgruppe – wie vorab beschrieben – wird von einem amtsführenden Stadtrat geleitet. Die Räte sind allesamt auch in der Politik vertreten.

Was mir besonders im Gedächtnis geblieben ist: die Frage nach dem wohl bekanntesten und beliebtesten Magistrat für Bürger*innen. Was wäre Ihre Antwort auf die Frage?

Ich bin auf jeden Fall nicht auf das MA 48, die Abfallwirtschaft gekommen. Aber wieso ist die Abfallwirtschaft so bekannt? Dr. Wimmer erklärte, dass das MA 48 ein sehr ansprechendes Branding hat. In meiner Mittagspause sah ich, was damit gemeint war. Ein Abfallwagen mit dem Spruch „Sei ein OptiMIST“ fuhr an mir vorbei. Weitere Sprüche wie „Gib mir den REST“, „Ich brauche mehr Input“ oder „In guten wie in dreckigen Zeiten“ sind auf den Mülltonnen der Stadt zu finden. Das bleibt im Kopf.

EIN NEUER AUSBILDUNGSANSATZ

Zu dem Vortrag über den organisatorischen Aufbau war auch eine junge Wiener Kollegin in Ausbildung eingeladen und gab Anlass, das neue Ausbildungskonzept zu erläutern.

Die Stadtverwaltung Wien und insbesondere die Magistratsdirektion, mit dem Schwerpunkt Personalentwicklung sind sehr angetan von den dualen Studiengängen in Deutschland. Auf dieser Basis setzen sie seit 2020 ein ähnliches Konzept um, jedoch für eine besondere Zielgruppe:

In Kooperation mit dem Wiener Jobcentern werden Personen im Alter von 20 – 30 Jahren eingestellt, die gerade arbeitslos sind und kein Abitur haben, aber das Potential und die Motivation, dieses nachzuholen. Das Angebot der Verwaltung sieht eine 15-monatige duale Ausbildung mit Fachhochschul- und Praxisphasen in verschiedenen Magistraten vor. Ziel ist das Abitur und dieses berechtigt anschließend zu einem eingeschränkten Studium in bestimmten Fachbereichen und ebenso die Option in der Stadtverwaltung Wien zu arbeiten.

Ich finde es erfreulich, dass sich die Stadtverwaltung Wien das deutsche duale Ausbildungssystem zum Vorbild genommen hat und jungen Erwachsenen eine weitere Chance bietet. Zudem ist es ein schönes Beispiel für gelungenen internationalen Austausch, hier unterstützt durch die Fachgespräche mit EU-Praktikant*innen aus Deutschland.

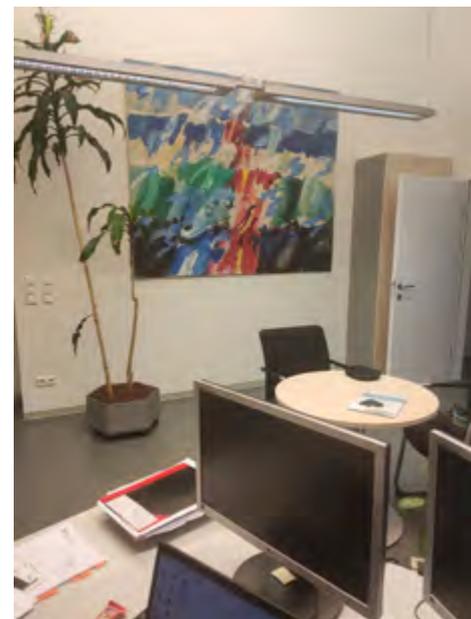


4

 4
oberster Gerichtshof

 5
Das moderne Büro von Dr. Wimmer

5



LEHRE UND DIENSTAUSBILDUNG BEI DER STADT WIEN

Lehrlinge der Stadt Wien, die mit unseren Auszubildenden des mittleren Dienstes und aus einigen technischen Berufen gleichzusetzen sind, sind in der Regel sehr jung, denn sie starten nach dem 9. Schuljahr eine Ausbildung. Ähnlich wie in Deutschland werden im Trend die Ausbildungsstarter*innen jedoch älter, da sie länger zu Schule gehen.

ON-BOARDING PROGRAMM, DER ZUGANG ZUR AUSBILDUNG

Lehrlinge starten bei der Stadt Wien mit einem On-Boarding Programm, welches sich aus zwei Teilbereichen zusammensetzt: den eigenverantwortlich durchzuführenden E-Learning Einheiten und der aufbauenden Präsenzveranstaltung mit einer Dauer von zwei Tagen. Im E-Learning werden die Inhalte über Videos und Folien vermittelt und anschließend in Präsenz vertieft.

Ein Teil des E-Learning Programmes absolvierte ich während meines Praktikums. Das Thema war: die Struktur der Wiener Verwaltung. Die gewählten Formate der Lerneinheit, beispielsweise die Videolänge (max. 5 Minuten) sowie die Struktur und der Lernaufbau waren übersichtlich, verständlich und kurzweilig.

Die Stadt Wien hat ein ausgereiftes Punktesystem entwickelt wo Lehrlinge während ihrer Lehrzeit Punkte sammeln. Diese Punkte setzen sich aus 4 Säulen mit unterschiedlicher Gewichtung zusammen: Mitarbeiter*innenbeurteilung, Zeugnisse, Krankenstände und Niederschriften.

Alle Ausbildungen schließen mit einer Prüfung ab, die die Magistratsdirektion zentral durchführt. Im Gegensatz zu Wuppertal, wo fast alle Auszubildenden übernommen werden, liegt die Übernahmequote in Wien bei 75 - 80%, Diese ergibt sich aus der erreichten Punkteanzahl der Lehrlinge nach der Lehrzeit.

Nach Ausbildungsabschluss muss dann eine Dienstausbildung absolviert werden.

DIENSTAUSBILDUNG – DIE WIEN AKADEMIE

Die zweite Ausbildungsart, die ich kennengelernt habe, ist die Dienstausbildung, welche die Wien Akademie inhaltlich und organisatorisch leitet. Mitarbeiter*innen jeglicher Berufsgruppe und Vorausbildung (Ausbildung oder Studium) müssen in heterogenen Lerngruppen die Dienstausbildung durchlaufen.

Verwaltungsakademie des Bundes (VAB): Aus- und Weiterbildungsinstitut für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bundesdienstes

<https://www.oeffentlicherdienst.gv.at/vab/index.html>

Diese Heterogenität stärkt von Anfang an ein internes Netzwerk, das in der täglichen Arbeit von Vorteil ist. Meiner Meinung nach ein Supersystem!

Man kann sich die Dienstausbildung wie eine Pyramide vorstellen: Die „Struktur der Verwaltung“ und „Seminare zu den Kernkompetenzen“ müssen alle Absolvent*innen und neue Kolleg*innen durchlaufen. Je fachspezifischer die Inhalte werden, desto weniger Seminare werden angeboten. Jeder Lehrgang schließt mit einer Prüfung ab, die ungefähr 15 Minuten dauert und aus Single-Choice-Fragen besteht. Es stehen mehrere Antwortmöglichkeiten zur Verfügung, von denen nur eine ausgewählt werden kann. 50% müssen richtig beantwortet werden. Die notwendigen Lehrgänge der Dienstausbildung sind innerhalb von 4 Jahren erfolgreich zu absolvieren.



Z

6

Leider konnte ich die Wien Akademie selbst nicht besichtigen. Neben den Angeboten der Dienstausbildung werden breite Fortbildungsangebote bereitgestellt, Themen wie Öffentlichkeitsarbeit, Führungskompetenzen etc. Auf der Website der Akademie sind die Lehrgänge einsehbar und werden von den Mitarbeitenden selber gebucht. Der Großteil der Lehrgänge ist jedoch für die Mitarbeiter*innen vorgesehen, die eine Dienstausbildung machen.

Sehr spannend fand ich, dass die Trainer*innen der Lehrgänge zum größten Teil interne Mitarbeiter*innen der Stadt Wien sind. Hier sind Parallelen zum BSI zu erkennen.

Ich fragte, wie Wien es schafft, seine Mitarbeitenden für solche Tätigkeiten zu motivieren. Schon von vorne herein unterstützen die Führungskräfte die Dozententätigkeit und es wird immer wieder für diese geworben, so dass genug Interessensbekundungen bestehen. Für mich definitiv eine positive Haltung.

FÜHRUNGSKRÄFTEMANAGEMENT

Der Kernaspekt beim Führungskräftemanagement ist die Führung im digitalen Zeitalter. Die Herausforderungen für Führungskräfte sind stetig gewachsen und ähneln denen in Wuppertal: Demographischer Wandel und der damit einhergehende Wissensverlust, stetig neue Gesetze und Verordnungen sowie die steigende Erwartung von Bürger*innen an die Effizienz der Verwaltungsvorgänge gestalten Führung im digitalen Zeitalter schwer.

Durch die Etablierung einer Fehlerkultur in der Wiener Stadtverwaltung wächst der Mut zu Neuem und hilft die o.g. Herausforderungen zu stemmen:

„Fehler können niemals gänzlich vermieden werden. Der Stadt Wien ist es wichtig, die Grundlagen zu schaffen, dass mit Fehlern konstruktiv umgegangen wird. Ein wertschätzendes Miteinander aller Beteiligten trägt zu einer lösungsorientierten Fehlerkultur bei. Sich bewusst zu machen und zu akzeptieren, dass wir alle Fehler machen, im Alltag und im Beruf, ist Voraussetzung dafür, auf Fehler richtig zu reagieren, aus ihnen zu lernen und gleiche Fehler künftig zu vermeiden“.

Fehlerkultur der Wiener Stadtverwaltung

<https://www.wien.gv.at/politik-verwaltung/fehlerkultur.html>

Die Stadt Wien bietet drei Führungslehrgänge an und legt großen Wert auf Coaching, Mentoring und digitale Führung. Zu den Basisführungskompetenzen zählen u.a. Entscheidungsfähigkeit, Delegationsfähigkeit und Mitarbeiterförderung. Weitere Lehrgänge vermitteln fachunabhängige Basiskompetenzen wie Kundenorientierung, Teamfähigkeit und Respekt am Arbeitsplatz, die für alle Mitarbeiter*innen gelten. Die angeforderten Kompetenzen der jeweiligen Stelle sind transparent in der zugehörigen Jobausschreibung im Internet einzusehen und werden dort im sogenannten Anforderungsprofil aufgeschlüsselt.

6

E-Learning
Screenshot der
Stadt Wien

Z

Innenausstattung
und beschreibbare
Wand der Wien
Akademie ©Stadt
Wien

Für mich ein wichtiger Punkt: Es wird während der Führungslehrgänge auch immer wieder darauf hingewiesen, dass über die Amtsgrenzen hinaus Netzwerkarbeit betrieben werden muss. Die Verwaltung ist eine Einheit, die sich nicht durch Abteilungsdenken voneinander abtrennen soll. In einer verbesserten internen Kommunikation und mehr Transparenz liegt meines Erachtens für unsere Stadtverwaltung Wuppertal ebenso ein wichtiges Ziel zum Abbau von Vorurteilen und Steigerung des Verständnisses untereinander.

WIEN MAGS WISSEN – DAS FORTGESCHRITTENE WISSENS-MANAGEMENT DER STADT WIEN

Mein nächster Termin widmete sich dem Wissensmanagement der Stadt Wien. Einleitend wurden die Grundprinzipien des Wissensmanagements erläutert. Alle Magistrate sind auf den gleichen Stand zu bringen durch die speziellen Rahmenbedingungen (z.B. Datenschutz), eine Tool Box mit Anleitungen zur Implementierung des Wissensmanagements in der Leistungseinheit und letztlich zur Aufstellung der Strategie.

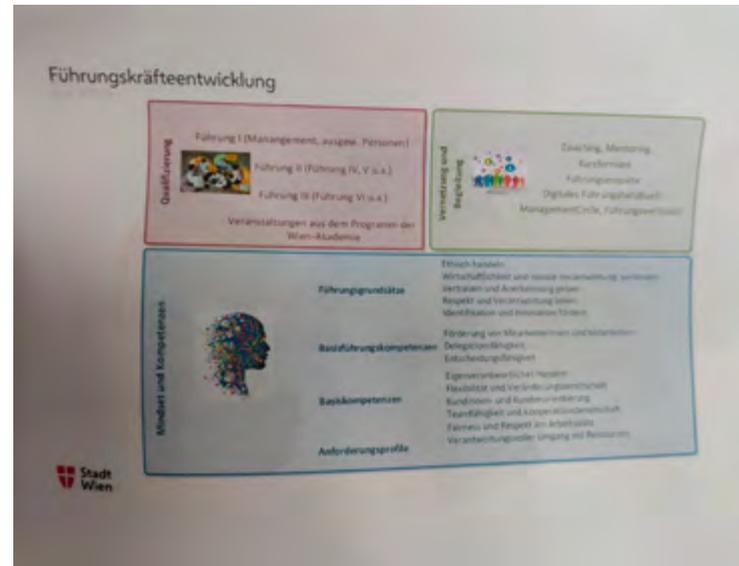
Video zum Thema Wissensmanagement in Wien
<https://www.youtube.com/watch?v=nSDZ6Fsaro8>

In Wien wurde das Risiko des Wissensverlustes und der daraus resultierende Kapitalverlust früh erkannt. Bereits 2015 wurde entschieden, Wissensmanagement zu fördern. Auf Grundlage eines bereits bestehenden Strategiehauses, welches strategische Handlungsfelder wie Kund*innen Orientierung, Effizienzsteigerung und Mitarbeiter*innen Orientierung abdeckt, wurde ein Self-Check zum Wissensmanagement erarbeitet. Er dient als Unterstützung und Grundlage für die Wissenserhaltung in den einzelnen Magistratsabteilungen. Der Self-Check ist eine einfache Excel Datei mit relevanten Fragen zu jeglichen Themenbereichen, die u.a. häufig gestellte Fragen von Bürger*innen aus bürgernahen Ämtern sammelt. Die einzelnen Abteilungen führen den Selbstcheck durch und erkennen, ob sie die Fragen beantworten können oder es noch Wissenslücken und Handlungsbedarfe gibt. Anschließend legen die Abteilungen ihre eigenen, dezentralen Wissensziele fest.

Die dezentral organisierten Abteilungen werden anfangs von dem Kernteam „Wissensmanagement“ unterstützt. Eigständig entscheiden sie, wie das Wissensmanagements in ihre Abteilung zukünftig fortgeführt wird.

Die Kollegin erläuterte, dass alle Magistratsabteilungen in Wien an einem Workshop zum Thema Wissensmanagement teilgenommen haben. Ich fragte mich, wie alle Abteilungen dazu zu motiviert werden konnten. Ganz einfach: Führungskräfte und der Magistratsdirektor wurden in die interne Öffentlichkeitsarbeit involviert und zudem regelmäßige Veranstaltungen zur Relevanz des Wissensmanagements durchgeführt.

Im Herbst 2021 beendeten alle Abteilungen die Einführungsworkshops. In dieser Zeit hat sich zudem ein Kernteam aufgestellt, mit dem Ziel in Zukunft eine erneute und regelmäßige Bedarfserhebung durchzuführen und den Self-Check stetig zu aktualisieren.



8
Führungskräfte-Management

AUSBILDUNG BEI DER MA 34 –BAU UND GEBÄUDEMANAGEMENT DER STADT

Das MA 34 ist neben den Kindergärten und der Abfallwirtschaft, das größte Magistrat mit über 1300 Mitarbeiter*innen. Herr Leitgeb, Führungskraft im Personalbereich, begleitet mich zum ersten meiner zwei Tage vor Ort. Zusammen mit einer Kollegin besuchten wir die Leitwarte des MA 34. Ein Raum mit ungefähr 30 Bildschirmen, jeder einzelne in Betrieb. Die Leitwarte gibt jegliche Art von Störungen, egal ob Gasaustritt oder Stromausfall, an das Bau- und Gebäudemanagement weiter. Zudem besuchten wir das Lager des MA 34, welches einem Bauhaus glich, denn es befanden sich dort jegliche Art von Gerätschaften und Werkstoffen.

Eine lustige Story dazu: Von Bürger*innen wurde dort nachgefragt, ob bestimmte Werkstoffe verkauft werden, die sonst schwer zu finden sind.

Die zweite Hälfte des Tages beschäftigten wir uns mit Controlling, Kennzahlen und Mitarbeiterbewertungen. Im Controlling des MA 34 sind wichtige Kennzahlen u.a. das Durchschnittsalter, Krankheitstage, Anzahl der Frauen von Führungspositionen und vieles mehr zu finden.

Spannend sind die Unterschiede zwischen Mitarbeiterbeurteilungen und die Dienstbeurteilungen. Mitarbeiterbeurteilungen sind Beurteilungen für Beschäftigte, die nach altem Bediensteten Gesetz, also vor einer Einstellung zum 01.01.2018, arbeiten. Bewertet wird einerseits nach Anforderungen aus dem Anforderungsprofil sowie den Anforderungen aus der Stellenbeschreibung und das in einer Notenreichweite von 1 - 5. Zusätzlich werden spezielle Kompetenzen der Mitarbeitenden bewertet z.B. das Führungsverhalten. Abschließend wird eine Potentialanalyse durchgeführt, die auch andere Fähigkeiten bewertet, z.B. Umgang mit dem Computer oder mit Finanzen. Diese umfangreiche Beurteilung wird mindestens alle 5 Jahre durchgeführt.

Dienstbeurteilungen gelten für alle ab 01.01.2018 eingestellten Personen: Die Hauptaufgaben der Stelle werden festgehalten und die Basiskompetenzen der Mitarbeitenden mit „entspricht“ oder „entspricht nicht“ bewertet. Die Bewertungen werden mindestens alle drei Jahre durchgeführt.

DER LETZTE TAG IN WIEN

Am letzten Tag lernte ich Herr Böck kennen, den Leiter der Personalstelle in der MA 34. Er berichtete über das doppelte Besoldungssystem nach dem bereits erwähnten Bediensteten Gesetz. Besonderer Augenmerk liegt hier auf den Erfahrungsstufen. Im alten System stieg man alle 2 Jahre automatisch in der Erfahrungsstufe. Im neuen System ist das Einstiegsgehalt zwar höher und für die ersten Erfahrungsstufen gibt es auch eine Höhergruppierung alle zwei Jahre, aber in den folgenden Jahren erfolgt der Aufstieg alle drei und dann alle vier Jahre. Die Gehaltskurve wird also immer flacher und passt sich im Endeffekt dem alten System an.

Die Magistratsdirektion ist darüber hinaus ein stadtinternes Recruiting Center, welches die Magistrate einkaufen können. Zum Service gehören Tests u.a. zur Feststellung mathematischer Kompetenzen, Rechtschreibung und Sprachgebrauch. Die MA 34 entwickelte Tests, die auch die Fähigkeiten der vielen Techniker*innen im Baumanagement erfassen. Auch die Plattform „TalentLink“ lernte ich kennen, die für Ausschreibungen von Stellen zentral verwendet wird.



9
Amtshaus des MA 34

10
Donaukanal

Herr Böck erklärte, dass es in Anlehnung an das On-Boarding Programm das Pre-Boarding für neue Arbeitskräfte gibt, welches gerade in Überarbeitung ist. Bewerber*innen bekommen ein Fact Sheet mit allen wichtigen Abläufen und E-Learning Einheiten zusammengestellt. Nach Abschluss des Pre-Boarding erfolgt eine Grundschulung durch Mitarbeiter*innen des MA 34 zum Kennenlernen aller Bereiche des großen Magistrats.

Diese Schritte mussten auch von Herrn Böck nach seinem Wechsel ins Magistrat 34, trotz 40-jähriger Verwaltungserfahrung, durchgeführt werden.

UND ZUM SCHLUSS: #WIENLIEBE

Tja, jetzt hatte ich natürlich das Pech während des Lockdowns in Wien zu sein. Die Vorfreude habe ich mir trotzdem nicht nehmen lassen: Ob Rathaus, Gerichtshof, Bibliothek, Oper, Parlament und die Innenstadt beim Stephansdom, ich habe mir all diese Sehenswürdigkeiten im Rahmen meiner Freizeit angeschaut. Die Donau in der Nähe vom MA 34 und der Türkenschanzpark, direkt neben meiner Wohnung waren beliebte Aufenthaltsorte für mich. Wien ist wunderschön und die vielen neuen Kontakte, die ich geknüpft habe, werden mir während meiner Bachelorarbeit und meinem weiteren beruflichen Werdegang sehr helfen.

In dieser einen Woche habe ich enorm viel Input bekommen. Das Programm hätte auch für 2 Wochen gereicht. Vieles konnte nur oberflächlich besprochen werden, daher habe ich intensiv nachrecherchiert, um alle wichtigen Ansätze der Personalentwicklung zu verstehen.

Ich empfehle ein EU-Praktikum wirklich jedem. Die neuen Landes- und Arbeitskulturen, die man kennenlernt bereichern und können im alltäglichen Geschäft nur vom Vorteil sein.



20

KARIN VORBERG, AUSBILDUNGSBEAUFTRAGTE IM GESUNDHEITSAMT, ABSOLVIERTE EIN EU-PRAKTIKUM VOM 25.04.2022 BIS 13.05.2022 BEI DER STADTVERWALTUNG WIEN IM MAGISTRAT 40, GESCHÄFTSGRUPPE SOZIALES, SOZIAL- UND GESUNDHEITSRECHT, IM PERSONALMANAGEMENT (PERSONALSTELLE)

EINFÜHRUNG ZUR STADTVERWALTUNG WIEN

Die Stadtverwaltung Wien beschäftigt 68.000 Mitarbeiter*innen und insgesamt 600 Auszubildende (Lehrlinge, aber Achtung: in der österreichischen Kultur ist das Wort Lehrlinge ausdrücklich nicht wie bei uns als despektierlich anzusehen). Damit ist sie die größte Arbeitgeberin in Österreich. Zudem werden jährlich 4.000 Neueinstellungen (Neuaufnahmen) vorgenommen und 180 Auszubildenden die Chance auf eine Berufsausbildung gegeben.

Die Stadtverwaltung ist in Geschäftsgruppen eingeteilt (bei der Stadt Wuppertal in Dezernate), den Geschäftsgruppen stehen amtsführende Stadträt*innen vor (bei der Stadt Wuppertal Beigeordnete). Im Vergleich zur Stadt Wuppertal sind die amtsführenden Stadt*rätinnen abhängig von dem Ausgang einer Gemeinderatswahl und nicht wie bei uns unabhängig von der Kommunalwahl für acht Jahre gewählt (Wahlbeamt*innen).

DER ERSTE TAG UND EINWEISUNG DURCH MEINEN MENTOR

Am ersten Tag wurde ich von meinem Mentor, Herrn Dr. Wimmer, in Wien begrüßt, er hat mich sehr freundlich empfangen und sich zudem viel Zeit für meine Erst-Einweisung genommen (zudem hat er ein 3-stündiges Gespräch mit dem Direktor des Lehrlingsmanagements koordiniert, welches sehr informativ für mich war). Im Anschluss an das Gespräch mit meinem Mentor bin ich zu meinem Einsatzort, dem Magistrat 40, gefahren.

Hier möchte ich noch anmerken, dass ich während meines Wien-Aufenthaltes selbstverständlich sowohl beruflich als auch privat den Öffentlichen Personennahverkehr genutzt habe. Dieser ist hervorragend u. a. mit der U-Bahn ausgebaut. Ein Wochenticket, mit dem man rund um die Uhr bis an die äußersten Stadtgrenzen von Wien fahren kann, kostet nur 17,10 Euro, ein Monatsticket 31,00 Euro, denn die Politik war der Auffassung, dass der/die Wiener/in für nur 1 Euro am Tag den ÖPNV nutzen können soll. Aus meiner Sicht wäre auch der letzte „Umweltschutzmuffel“ verrückt in Wien mit dem Auto zu fahren, so es der Beruf zulässt.

AUFGABEN DES MAGISTRATS 40

Ich war im Magistrat 40, Geschäftsgruppe Soziales, Sozial- und Gesundheitsrecht, im Personalmanagement (Personalstelle) eingesetzt, da ich den Wunsch hatte, mehr über die Arbeit mit Auszubildenden zu erfahren und zu lernen. Das Magistrat 40 ist Anlaufstelle für Bürger*innen mit sozialen und finanziellen Problemen und kümmert sich u. a. um die Mindestsicherung (Sozialhilfe), Mietbeihilfe, Unterstützung bei Zahlung der Energiekosten und dem Mobilien Pass. Das Magistrat ist zudem für die Genehmigung von Gesundheits- und Sozialeinrichtungen zuständig und übt die Aufsicht über diese Einrichtungen wie z. B. Apotheken, Heimaufsicht, Röntgen- und Strahleneinrichtungen aus.

Das Magistrat 40 ist zusammen mit dem Magistrat 15 (Wiener Gesundheitsdienst) in einem Bürokomplex außerhalb der Stadtmitte untergebracht, das sich Town-Town nennt. Dort sind auch andere Unternehmen wie z. B. die Wiener Linien, eine

¹
Der Eingang des
Magistrats 40 – mein
Arbeitsplatz



Bank und eine Versicherung angesiedelt, um nur einige Beispiele zu nennen. Die sechs Außenstellen im Bereich der Mindestsicherung und zwei Sozialzentren (für den Bereich Obdachlosenhilfe und für junge Menschen U 25 in Zusammenarbeit mit dem AMS – Arbeitsmarktservice – Jobcenter) sind entsprechend strategisch im Wiener Stadtgebiet angesiedelt.

BETREUUNG DER AUSZUBILDENDEN

Zu meinem Glück ist meine Wiener Kollegin, Frau Carina Sturzeis, die mich hauptsächlich angeleitet hat, nicht nur die Lehrlingskoordinatorin über die 52 Auszubildenden, die innerhalb des Magistrats an unterschiedlichen Stellen eingesetzt sind, sondern auch im Bereich Personal-Recruiting tätig. Denn bei der Stadt Wien stellen die Magistrate selbst ein, lediglich die Auszubildenden werden vom Lehrlingsmanagement (Ausbildungsabteilung), welches direkt der Magistratsdirektion untersteht, eingestellt und auch in den verschiedenen Magistraten nach vorheriger jährlich stattfindender Abfrage entsprechend eingesetzt.

Zur Betreuung der Auszubildenden gehört ebenfalls, sich regelmäßig über den Ausbildungsstand zu informieren. Um nach der Ausbildung übernommen werden zu können, müssen die Auszubildenden eine gewisse Punktzahl erreichen, die sich aus den Bereichen Beurteilung, schulische Leistung und Krankentage zusammensetzt.

Die Auswertung wird von der Magistratsdirektion an die in den Magistraten befindlichen Lehrlingskoordinator*innen übermittelt. Hierbei werden die Noten „sehr gut“, „gut“, „norm“ und „niedrig“ vergeben. Anhand einer graphischen Darstellung ist der jeweilige Stand zu erkennen, der sich auch im Minusbereich befinden kann.

Alle Auszubildenden, die mit der Note „niedrig“ abgeschnitten haben, werden zu einem Gespräch eingeladen, in dem den Auszubildenden noch einmal klargemacht wird, was für sie auf dem Spiel steht, nämlich, dass sie mit dieser Note nach der Ausbildung nicht übernommen werden können. Das dient der Motivation sich zu verbessern und eine Zukunft bei der Stadt Wien haben zu können.

Auch die Auszubildenden mit der Note „norm“ werden zu einem Gespräch eingeladen, um sie zu motivieren, ihren Leistungsstand zu überdenken und zu verbessern.

Den Auszubildenden, die mit einer guten Note abgeschnitten haben, wird per Email gratuliert und soll als Anerkennung dienen.

Zum Ende der Ausbildung müssen sich die Auszubildenden mit ihrer beruflichen Zukunft bei der Stadt Wien auseinandersetzen. Zudem müssen sie sich selbständig über die intern zu besetzenden Stellen kundig machen und mitteilen, in welchem Magistrat sie eingesetzt werden möchten und werden einem erneuten Auswahlverfahren unterzogen. Natürlich stehen ihnen dabei sowohl das Lehrlingsmanagement, die Lehrlingskoordinator*innen als auch die Ausbilder*innen zur Seite.

PERSONAL-RECRUITING

Im Magistrat 40 finden ca. 80 Vorstellungsgespräche im Monat für die unterschiedlichsten Berufsgruppen statt wie z. B. Referent*innen für die Mindestsicherung, Sozialarbeiter*innen, Verwaltungsassistent*innen (Kauffrau/Kauffmann für Bürokommunikation) und befristet Beschäftigte im Bereich der Bürokommunikation (Aushilfsbedienstete). Zudem sind 15 Zivildienstleistende (Zivildienstler) eingesetzt.

Ich durfte direkt am ersten Tag an einigen Vorstellungsgesprächen teilnehmen und am zweiten Tag selbst ein Vorstellungsgespräch mit einem dem Berufsbild entsprechenden Fragenkatalog führen. Am dritten Tag habe ich mich dann auch getraut, bei den Bewerber*innen Nachfragen zu stellen.

Wie bei uns gleichen sich die wesentlichen Fragen und werden durch ein bis zwei Fachfragen je nach Berufsgruppe ergänzt. Vorab haben wir zusammen die Bewerbung und den Lebenslauf besprochen, im Anschluss an das Gespräch erörtert, warum eine Bewerberin/ein Bewerber geeignet ist oder nicht geeignet ist.

Der Unterschied zur Stadt Wuppertal besteht darin, dass z. B. für den Bereich der Referenten für die Mindestsicherung (Antragsbearbeitung Sozialhilfe) die Grundvoraussetzung das Abitur (Matura) ist, um sich überhaupt bewerben zu können.

Für diesen Bereich gibt es mehrere Stufen bis zur Einstellung: Das Vorstellungsgespräch, die Eignungstestung (Einstellungstest) – dieser besteht aus einem 2-stündigen Test am PC (Basiskompetenztest) und einer 20-minütigen Fallbearbeitung (Arbeitsprobe) und einem Schnuppertag in der Dienststelle. Erst dann wird u. U. eine Einstellung vorgenommen.

Auch hier existiert ein großer Unterschied zur Stadtverwaltung Wuppertal.

1. Stufe: Befristete Einstellung für sechs Monate,
2. Stufe: befristete Vertragsverlängerung für 12 Monate mit anschließendem Gespräch und Beurteilung,
3. Stufe: unbefristete Einstellung, allerdings muss man dann innerhalb von 4 Jahren eine Dienstprüfung ablegen (je nach Berufsgruppe sind unterschiedliche Module inkl. Prüfungen abzulegen, je höherwertiger die Stelle ist zwischen 4 und 15 Modulen, die dann umso zahlreicher und qualifizierter sind). Sollte man die Dienstprüfung nicht bestehen, endet das Dienstverhältnis.

Nachdem ich an mehreren unterschiedlichen Vorstellungsgesprächen teilgenommen und diese auch geführt habe, hat sich dann für mich bestätigt, dass hier viel Erfahrung, ein gut fundiertes Wissen und Finesse erforderlich sind, um die richtige Entscheidung zur Einstellung einer Bewerberin/eines Bewerbers im Sinne des Arbeitgebers treffen zu können.

MESSE 50 PLUS

Weiterhin fand während meines EU-Praktikums in dem wunderschönen Festsaal des Rathauses die Messe 50 plus (Joboffensive 50 plus) in Kooperation mit dem Waff (Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds) und dem AMS (Arbeitsmarktservice) statt.

Zur Messe wurden vom AMS langzeitarbeitslose Bürger*innen (insg. 1.800) eingeladen, um ihre Chance auf einen beruflichen Wiedereinstieg zu erhöhen. Hierzu steht den Unternehmer*innen – ebenso der Stadtverwaltung Wien – eine entsprechende Förderung zur Verfügung, welche vom Waff verwaltet und zugeteilt wird.

Eine der Voraussetzungen ist u. a., dass diejenige/derjenige über 50-jährige Arbeitssuchende mindestens 90 Tage arbeitslos ist.

Auch wir von der Stadtverwaltung hatten an diesem Tag einen kleinen Erfolg zu verzeichnen – so konnten wir ein paar von den Besucher*innen der Messe nach einem Gespräch an unserem Messestand zu einem Vorstellungsgespräch einladen.

Pressemitteilung von W24/24 Stunden Wien zur Jobmesse 50plus – u. a. Interview mit dem Bürgermeister der Stadt Wien, Herrn Dr. Michael Ludwig

<https://www.w24.at/News/2022/5/Jobmesse-50plus-Nicht-einmal-eine-Absage>



2
Pressefoto Messe
50 plus - Frau
Vorberg schaut
den Kollegen beim
Recruiting „über
die Schultern

UMWELTSCHUTZ UND NACHHALTIGKEIT

Während meines Aufenthaltes in Wien habe ich mich zudem mit dem Thema Umweltschutz/Nachhaltigkeit auseinandergesetzt. Ich war sehr erstaunt, dass knapp die Hälfte des Stadtgebietes aus Grünflächen besteht. So gibt es hier u. a. rund 230 Stadtparks mit einer Fläche von insgesamt 13 Quadratkilometern, die zur Erholung der Wiener*innen dienen. Zudem wurde die Stadt Wien im neuen „The World’s 10 Greenest Cities-Ranking 2020“ als grünste Stadt der Welt ausgezeichnet.

Auch ist es den Verantwortlichen – sowohl der Politik als auch der Verwaltung – sehr wichtig, so viel Bepflanzung wie möglich zu erreichen. Als Beispiel ist die neue Art der Fassadenbepflanzung zu nennen, die aufgrund der Bauart zudem noch die Fassade selbst schützt. Auch der Baumbestand wird so gut es geht erhalten. Hier ist u. a. der Bau der neuen U-Bahnlinie, die weitere 8 von 23 Stadtbezirken miteinander verbindet, zu nennen. So wurden „im Weg stehende“ Bäume nicht abgeholzt, sondern umgepflanzt.

Als weiteres Projekt wurde im Bereich der Stadtverwaltung das Umweltprogramm PUMA (Programm Umweltmanagement im Magistrat) installiert, und es ist gelungen, seit 2006 insgesamt mehr als 120 Umweltmaßnahmen flächendeckend in allen Dienststellen und mehr als 300 Umweltmaßnahmen in einzelnen Dienststellen umzusetzen.

Diese beinhalten u. a. das Energiemanagement, Ressourcenmanagement und das Mobilitäts- und Fuhrparkmanagement. Zudem erhalten alle Mitarbeiter*innen in regelmäßigen Abständen eine E-Mail mit einem TIPP aus o. g. Katalog, um daran zu erinnern, umweltbewusst mit den vorhandenen Ressourcen umzugehen bzw. wesentliche Dinge zu verinnerlichen. Auch an den Ausgängen des Magistrats sind Schilder installiert, die noch einmal „abfragen“, ob man tatsächlich das Licht ausgemacht und auch die Bildschirme ausgeschaltet hat (das wird ja auch bei uns ganz gerne mal vergessen).

Zudem können die Auszubildenden, die neu bei der Stadtverwaltung ihre Ausbildung begonnen haben, einen Energiesparführerschein erwerben. Hierzu werden den Auszubildenden über ein E-Learning-Programm die Details vermittelt (das gehört zur „Pflichtlektüre“, und zwar nicht nur für die Auszubildenden, sondern für alle neu eingestellten Mitarbeiter*innen – genauso wie das E-Learning-Programm „Ethik“, welches alle drei Jahre wiederholt werden muss) – im Anschluss können sie – wenn sie möchten – ein paar Fragen dazu beantworten und erhalten bei Bestehen das Zertifikat „Energiesparführerschein“.



3



4



5

3

Johann Strauss und Frau Vorberg im Stadtpark

4

Fassaden-Bepflanzung Neubau der Technischen Universität

5

Aushang an allen Ausgängen des Magistrats

GLEICHBEHANDLUNG

Auch die Gleichbehandlung ist ein spannendes Thema und so habe ich mich näher damit befasst, wie in Wien damit umgegangen wird.

Bei der Stadt Wien sind fünf Gender Mainstreaming-Grundsätze wie folgt verankert: Geschlechtergerechte Sprache, geschlechterbezogene Datenerhebung und Datenanalyse, gleiche Teilhabe von Frauen und Männern und Integration von Gleichstellung in Steuerungselemente.

Hierzu hat Herr Magistratsdirektor Dr. Erich Hechtner wie folgt Stellung genommen: „Gender Mainstreaming setzt wichtige Impulse: Für den gleichen Zugang zu Leistungen der öffentlichen Verwaltung, für den fairen Einsatz des Budgets und für eine gute Unternehmenskultur.“

Auf Wiener Landesebene gibt es seit Jahren ein klares politisches Bekenntnis zu einer querschnittsorientierten Frauen- und Gleichstellungspolitik. Dieses politische Bekenntnis spiegelt sich auch in der Verwaltung wider: In der Geschäftseinteilung für den Magistrat der Stadt Wien ist seit 1. Januar 2000 Gender Mainstreaming verankert.

Das Dezernat Gender Mainstreaming ist Schnittstelle für die strukturierte und flächendeckende Implementierung von Gender Mainstreaming im Magistrat. Dabei handelt es sich um einen umfangreichen und langfristigen Veränderungsprozess. Er wird durch das Dezernat initiiert, analysiert und koordiniert.

Zu diesem Thema gibt es über das Bildungsprogramm – der Wien Akademie – zahlreiche Fortbildungsveranstaltungen, die u. a. auch im E-Learning-Portal zur Verfügung stehen.

In diesem Zusammenhang hat es mich beeindruckt, dass im Flur des Magistrats und somit auch für alle Besucher*innen sichtbar ein Plakat mit der Überschrift „Unsere Werte“, welches auch die Gleichbehandlung beinhaltet, angebracht ist.



6



Z

6 Beispiel für gendergerechte Beschilderung, Homepage der Stadt Wien

Z Unsere Werte – Aushang im Flur des Magistrats

AUSSERGEWÖHNLICHER NEBENSCHAUPLATZ DES EU-PRAKTIKUMS

Für mich war es überraschend zu sehen, dass auch in Wien der 01. Mai, der Tag der Arbeit, ein wichtiges Thema ist. Die Stadtmitte war abgesperrt und wie bei uns gab es einen Aufmarsch und Kundgebungen. Dabei habe ich zufällig den Bürgermeister der Stadt Wien, Herrn Dr. Michael Ludwig, entdeckt und angesprochen. Ich habe mich vorgestellt und ihm erzählt, dass ich aus Deutschland komme und zurzeit ein EU-Praktikum im Magistrat 40 absolviere. Er hat dann ganz interessiert gefragt, ob ich denn schon etwas gelernt hätte und aus welcher Stadt ich käme. Meine Antwort war natürlich „ja“ und „Wuppertal“

EIN PRIVATER RUNDGANG DURCH WIEN

Für mich gehört zu einem EU-Praktikum auch, dass man sozusagen Land und Leute kennenlernt. So habe ich mir fast jeden Tag nach Dienst und an den Wochenenden viele „Ecken“ von Wien angesehen, die ich schon kannte, aber auch viele neue Orte. Mit unserer heutigen Technik - dem Smartphone und einschlägigen Suchmaschinen - hat man nicht nur die Möglichkeit auch Dinge kennenzulernen, die viele Tourist*innen gar nicht zu sehen bekommen, sondern bekommt auch noch direkt den Weg mit den öffentlichen Verkehrsmitteln präsentiert. Auch das ein oder andere Gespräch mit dem Hotelangestellten (Portier) hat mir viele schöne Orte eröffnet. Zum Beispiel war ich bei einem Heurigen, wo ich als einzige vermeintliche Touristin (ich beherrsche den Wiener Dialekt nicht mehr) mit meinem Hochdeutsch die Attraktion an dem Abend war. So konnte ich den guten regionalen Wein, der in Neustift in Wien angebaut wird, probieren. Auch der bekannte Wiener Schmäh des Wirten kam dabei nicht zu kurz.

Aber auch bekannte Orte, wie der Wiener Wurstelprater mit dem Riesenrad (auch einmal am Abend schön anzusehen) waren auf meiner To do-Liste,



8

8
Herr Bürgermeister Dr. Ludwig und Frau Vorberg – ganz Wiener Kavalier hält er sogar den Schirm

9
Der Heurige 10er Marie in Ottakring, nach einem anstrengenden Arbeitstag mit einigen Vorstellungsgesprächen ein schöner Ort, um mit einem Glaserl Wein – wie der Österreicher sagt – die Seele baumeln zu lassen

10
Riesenrad am Abend

9

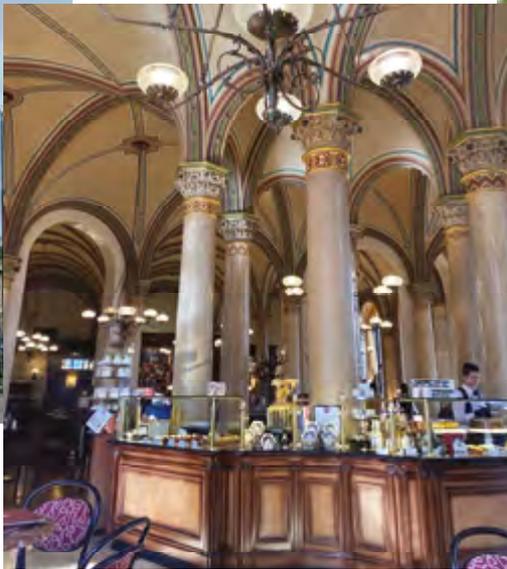


10





11



12



13

Ebenso beeindruckend sind die vielen historischen Bauten in der Innenstadt mit der Hofburg und den Palais, die heute z. B. Sitz des Bundespräsidenten und des Bundeskanzlers sowie von Ministerien und Botschaften sind.

Oder das berühmte Café Central, in dem Sigmund Freud ein und aus ging

Zu guter Letzt habe ich auch noch eine wichtige Persönlichkeit aus der Musikszene auf dem Wiener Zentralfriedhof besucht - (Johann) Hans Hölzel alias Falco, dem die Stadt Wien dort ein Ehrengrab eingerichtet hat.

FAZIT

Die Möglichkeit, ein EU-Praktikum bei einer Stadtverwaltung in einem anderen Land - und in diesem Fall als gebürtige Wienerin in meiner Heimatstadt absolvieren zu können - war für mich etwas ganz Besonderes. Ich habe meine Geburtsstadt nicht nur wie bisher als „bessere Touristin“, sondern aus einer ganz anderen Perspektive erleben dürfen. Ich habe viele berufliche Eindrücke gewinnen können, die ich zukünftig gerne weitergeben werde - sowohl an junge Menschen, die eine Berufsausbildung bei uns absolvieren als auch an Kolleg*innen, denen ich gerne die Erfahrungen, die ich bei der Stadtverwaltung Wien gemacht habe und die sich von unserer Arbeitsweise unterscheiden, weitergeben möchte.

So habe ich es während meines EU-Praktikums in Wien auch gehalten - ich habe unseren Wiener Kolleg*innen, wenn ich Unterschiede bei den Arbeitsabläufen gesehen habe, immer übermittelt, wie wir dies in Wuppertal handhaben. So standen wir immer in regem Austausch.

Besonders gefreut hat es mich, dass man so viel Vertrauen in mich gesetzt hat und ich schon am zweiten Tag selbständig Vorstellungsgespräche durchführen konnte. Da das während meiner Zeit in Wien eine stattliche Anzahl war und die zudem aufgrund der unterschiedlichen Stellen (Dienstposten) dementsprechend unterschiedlich gestaltet werden mussten, konnte ich zum Ende des EU-Praktikums schon kleine Erfolge erzielen, was die Einschätzung der Bewerberin/des Bewerbers betraf. Natürlich ist das nur die Spitze des Eisbergs, aber diese Erfahrung hat mich beruflich auf jeden Fall geprägt.

So kann ich mich den Kolleg*innen, die bereits vor mir schon ein EU-Praktikum durchgeführt haben, nur in ihrer Meinung unterstützen - ich kann ein solches Praktikum nur empfehlen - es ist aus meiner Sicht sowohl für die Praktikantin/den Praktikanten als auch für unsere Arbeitgeberin ein Gewinn.

11
Amtssitz des Bundespräsidenten an der Hofburg; das Gebäude rechts im Hintergrund zeigt die Nationalbibliothek

12
Das Café Central in der Herrengasse

13
Ehrengrab von Falco

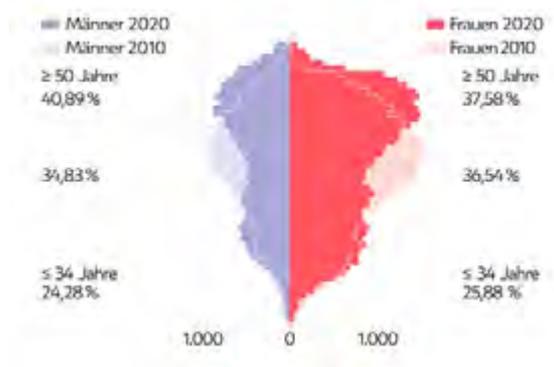
SANDRA HEINEN IST INKLUSIONS- UND BEHINDERTENBEAUFTRAGTE UND LEITET DAS INKLUSIONS-BÜRO DER STADT WUPPERTAL. SIE ABSOLVIERT IHR BERUFLICHES PRAKTIKUM VOM 09. – 17.05.22 IM TÄTIGKEITS-FELD DES UNABHÄNGIGEN BEDIENSTENSCHUTZBEAUFTRAGTEN DER STADT WIEN.

Als Behinderten- und Inklusionsbeauftragte der Stadt Wuppertal liegen mir die Belange der Menschen mit Behinderung am Herzen.

Mit diesem speziellen Blick für die Lebens- und Arbeitssituation dieser Menschen, und großem Interesse an den Maßnahmen zur Bekämpfung von Diskriminierungen von Menschen mit Behinderung fuhr ich zu meinem Praktikum nach Wien.

PERSONALSITUATION

Die Stadt Wien beschäftigt über 62 890 Mitarbeiter*innen (Quelle: Personalbericht 2020), die Tendenz der letzten drei Jahre zeigt einen stetigen Anstieg der Beschäftigtenzahlen.



Über 40% der Männer, und über 37% der Frauen sind über 50 Jahre alt. Der demografische Wandel zeigt sich eben auch in dieser Millionenstadt. Ähnlich wie in Wuppertal müssen in der Gemeinde Wien in den nächsten Jahren Anstrengungen unternommen werden, um Fachpersonal auszubilden und einzustellen.

Die Gemeinde Wien beschäftigt innerhalb der Gesamtbelegschaft von knapp 60 000 Beschäftigten nur 1990 Menschen mit Behinderung. Die Anzahl der Bediensteten mit Behinderung bei der Stadt Wien nimmt dazu noch stetig ab.

SONDERAKTION FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG – ES HEISST WIRKLICH SO!

Seit 1981 besteht eine dauerhafte Sonderaktion zur Aufnahme von begünstigten Personen im Sinne des Behinderteneinstellungsgesetzes, in deren Rahmen die behinderten Mitarbeiter*innen den Dienststellen außerhalb deren Dienstpostenplans und auf Kosten eines zentralen Budgets in der Magistratsdirektion zugeteilt werden.

Diese Vorgangsweise wurde gewählt, da behinderungsbedingt nicht immer alle mit der Besetzung eines Dienstpostens verbundenen Anforderungen zur Gänze erfüllt werden können und eine erfolgreiche Integration auch eine sukzessive Einarbeitungs- und Bewährungsphase mit persönlichen Erfolgserlebnissen voraussetzt. Ziele sind die Inklusion und Integration der Mitarbeiter*innen mit Behinderung in den Arbeitsprozess, die Förderung ihrer Selbständigkeit und die Zufriedenheit aller Mitarbeiter*innen am Arbeitsplatz.

Über dieses Programm, in dessen Rahmen 700 Positionen besetzt werden könnten, wurden bislang 598 Personen beschäftigt - wobei dieser Anteil wie bereits beschrieben seit 2018 stetig sinkt.

Sollte sich der Anteil der Mitarbeiter*innen mit Behinderung weiter verringern, wird die Gemeinde Wien eine Ausgleichsabgabe zahlen müssen, wie es auch in Deutschland üblich ist, wenn Unternehmen ihrer Verpflichtung nicht nachkommen.

DER ERSTE TAG – ANKOMMEN

Am ersten Tag wurde ich - wie wohl jeder EU-Praktikant in Wien - von Herrn Dr. Wimmer, Referent der Gruppe Personalorganisation und Entwicklung und Koordinator für das Erasmus Praktikum, in Empfang genommen. Nach einem freundlichen Begrüßungsgespräch und Erledigung der Formalien reiste ich in meine eigentliche Dienststelle in den 19. Bezirk. Dort in der Muthgasse befindet sich die Dienststelle des unabhängigen Bedienstetenschutzbeauftragten: Magister Michael Fink, der seit 2014 auch Leiter der Dienststelle ist.

Die Büroaustattung ist sehr modern und die Räume sind hell und großzügig gehalten, das war mein erster Eindruck, als mir zunächst ein Schreibtisch im Kanzleikommissariat zugewiesen wurde. Doch hier sollte ich für die Dauer des Praktikums nicht verbleiben. Am dritten Tag wies man mir, mit dem Hinweis dort doch in Ruhe arbeiten zu können, ein Einzelbüro zu welches abgelegen und dunkel war. Weiterhin fehlte mir der Zugang zur Technik und zum Internetangebot der Stadt Wien. Froh darüber das Netbook der Stadt Wuppertal mitgenommen zu haben, und mit Hilfe der Kollegen*innen, gelang es mir dann (doch) noch die erforderlichen Recherchen zu betreiben.



¹
Der freie Schreibtisch in der Muthgasse

Dass die Dienstgrade in Wien einen höheren Stellenwert einnehmen, wusste ich, erstaunlich war jedoch, dass der Dienststellenleiter mit seinem Dienstgrad Magister angesprochen werden sollte. Besteht ein persönlicher Kontakt obliegt es dann dem/der jeweiligen Magister in der Anrede auf den Titel zu verzichten.

Der Bedienstetenschutzbeauftragte gehört zu den besonderen weisungsfreien Organen der Gemeinde Wien. Damit ist die Dienststelle nicht an die politischen Organe gebunden und ist hinsichtlich der Magistrat frei und unabhängig in ihrem Handeln. Die Dienststelle verfügt über ein eigenes Budget in Höhe von 110 000€.

In dem Magistrat befindet sich die

- Stabsstelle Allg. Ausbildungs- und grundsätzliche Personalangelegenheiten, Öffentlichkeitsarbeit
- Stabsstelle Budget, Service und Support
- Sekretariat (auch als Kanzleikommissariat bezeichnet)
- Fachbereich Sicherheit am Arbeitsplatz
- Fachbereich Recht und Antidiskriminierung
- Mobbingberatungsstelle
- Psychologische Beratungsstelle
- Stelle zur Bekämpfung von Diskriminierungen
- und die EU Monitoringstelle



3

2

Da für den kommenden Tag (10.05) eine Veranstaltung der Wiener Monitoringstelle geplant war, herrschte im Magistrat an meinem Ankunftstag reges Treiben: Tagungsmappen wurden zusammengestellt, kurzfristige Absagen entgegengenommen auch mussten noch die letzten Fragen der Teilnehmer*innen beantwortet werden.

Magister Fink lernte ich auf der Veranstaltung erstmalig kennen. Ein persönliches Gespräch fand am Tag nach der Veranstaltung statt.

Die Monitoringstelle für die Umsetzung der UN Behindertenrechtskonvention ist Teil des Teams des unabhängigen Bedienstenschutzbeauftragten. Sie ist ebenso unabhängig wie dieser und überwacht, ob die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen in Gesetzen und der öffentlichen Verwaltung der Stadt Wien eingehalten werden. Die Monitoringstelle ist paritätisch durch Menschen mit und ohne Behinderung besetzt.

Die Dienststelle besteht insgesamt aus 16 Personen. Hier werden Maßnahmen und Konzepte gegen Diskriminierung erarbeitet, Schlichtungsverfahren durchgeführt, psychologische Beratung angeboten und auch eine Mobbingberatung durchgeführt.

Die Veranstaltung unter Corona Auflagen erforderte einen aktuellen PCR Test, weswegen ich umgehend zu einer Apotheke geschickt wurde, damit das Ergebnis pünktlich zur Veranstaltung vorliegt. Jede Person kann in Apotheken des Landes 5 kostenlose PCR-Tests pro Monat durchführen lassen, welches insbesondere für den Besuch in Pflegeheimen und Spitälern benötigt werden.

LEBEN MIT PSYCHISCHEN HERAUSFORDERUNGEN IN WIEN – VERANSTALTUNG

Am 10.05 hatte ich die Chance an der 4. Sitzung der unabhängigen Monitoringstelle zur Überwachung der Umsetzung der UN Behindertenrechtskonvention (UN BRK) teil, die im seminar- und Veranstaltungszentrum „Catamaran“ an der Donaumarina abgehalten wurde.

Die Sitzungen der Monitoringstelle finden in dieser Form nur alle 2 Jahre statt, so dass ich mit der Wahl meines Termins Glück hatte und dabei sein konnte. Stand die letzte Sitzung unter dem Thema Barrierefreiheit und Inklusion in den Wiener Krankenanstalten, ging es nun um die Situation von Menschen mit psychischen Herausforderungen in Wien.

Ziel der 4-stündigen Veranstaltung war es, die Ressourcen und gesunden Potentiale von Menschen mit psychischen Erkrankungen ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Hierzu berichten Praktiker der Sozialpsychiatrie und Expert*innen in eigener Sache über Ihre Forschungsergebnisse und persönlichen Erfahrungen. Anschließend wurde an Thementischen inhaltliche Vertiefungen vorgenommen. Die Monitoringstelle wird daraus anschließend eine Empfehlung erarbeiten, die wichtige Hinweise enthält wie die Vorgaben der UN BRK zukünftig besser umgesetzt werden können.

2
Die Wiener Monitoringstelle

3
Veranstaltung der unabhängigen Monitoringstelle

Trotz einiger kurzfristiger Absagen, auch von Referent*innen, verlief die Veranstaltung erfolgreich.

Die Tagungsergebnisse werde ich online weiterverfolgen. Aus meiner Sicht unterscheiden sich weder die Themen noch die Problemlagen in Wien von der Situation der Menschen mit psychischen Erkrankungen in Wuppertal. Unterschiede gibt es allerdings in der Versorgungssituation, da die Gemeinde Wien über mehrere Krankenanstalten im Stadtgebiet verfügt, deren Betreiberin sie selbst ist. Psychiatrische Stationen sind in gleich mehreren Krankenanstalten vorhanden, so dass es nicht die eine Psychiatrische Klinik gibt.

Interessante Aspekte: In Österreich gibt es ein Erwachsenenschutzgesetz. Autonomie, Selbstbestimmung und Entscheidungsfreiheit sind die zentralen Themen des Erwachsenenschutz-Gesetzes. Ausgangspunkt der Reform waren unter anderem die Anliegen, die von Österreich unterzeichnete UN-Behindertenrechtskonvention einzuhalten, sowie die kontinuierlich steigende Anzahl an Sachwalterschaften (gesetzliche Betreuungen bei uns) zu stoppen.

Neben der rechtlichen Vertretungsform der gesetzlichen Betreuung, wurde eine weitere Vertretungsform durch Erwachsenenschutzvereine implementiert und als Option vorgeschaltet. Auch die Patientenanzwaltschaft gibt es bei uns nicht und diese beiden Möglichkeiten erscheinen mir ein fortschrittlicher Weg zur Umsetzung der UN BRK zu sein.

TEAMARBEIT – JOURFIX

Die Dienststelle des unabhängigen Bedienstenschutzbeauftragten ist ein gewachsener Bereich, der seit 1999 existiert und sich zunächst nur mit dem Thema Arbeitssicherheit und Bedienstetenschutz (ein bisschen mit unserer Gesamt-Schwerbehindertenvertretung vergleichbar) befasste. Nach und nach kamen verschiedene Bereiche, wie zum Beispiel die Stelle zur Bekämpfung von Diskriminierungen hinzu.

Ich nahm am Abteilungs-Jourfix des Fachbereiches Recht und Antidiskriminierung teil. Die Dienststelle des unabhängigen Bedienstetenschutzbeauftragten ist stark juristisch geprägt, neben den 9 Jurist*innen arbeiten dort 2 Kanzleisekretärinnen und 3 Personen im technischen Bereich/Arbeitsschutz.

Neben einer ersten Auswertung der Veranstaltung ging es im Jourfix um die Schulungen für Mitarbeiter*innen der Stadt Wien durch die Stelle zur Bekämpfung von Diskriminierung. Seit der Corona Pandemie mussten Schulungsformate in den Dienstprüfungsseminaren auch in Wien auf ein digitales Format umgearbeitet werden. Im Ergebnis ist diese Umstellung so erfolgreich, dass es als einziges Schulungskonzept beibehalten werden soll. Die Dienstprüfungsseminare durchlaufen Mitarbeiter*innen, die neu angestellt werden sowie auch Lehrlinge in denen die Themen Mobbing, Antidiskriminierung und Diversität, mit jeweils 3 Stunden pro Modul vermittelt werden. Der Vortrag schließt mit einem Test ab.

Ich erhielt die Gelegenheit dem Team meine Arbeit in Wuppertal vorzustellen und wir stiegen ein in einen kurzen Austausch zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden in der Arbeit. Besonders beeindruckte das Team die Beratungstätigkeit des Inklusionsbüros bei Bauvorhaben, die öffentlich zugänglich und barrierefrei sein müssen. Die Dienststelle in Wien ist in solche Beratungstätigkeiten nicht eingebunden, sie kann nur gemeinsam mit der Monitoringstelle auf strukturelle Veränderungen hinwirken.



4
Flipcharts

ARBEITSSICHERHEIT UND GESUNDHEITSTAGE

Eine ganze Woche lang beteiligte sich die Dienststelle des unabhängigen Bedienstetenschutzbeauftragten an den Gesundheitstagen für Mitarbeiter*innen der Kindertagesstätten. An einem Stand wurden die Beratungsangebote der Dienststelle bekannt gemacht.



6

Gemeinsam mit zwei Kolleg*innen der Arbeitssicherheit betreute ich an einem Tag den Stand der Dienststelle.

Die Kolleg*innen der Kitas berichteten gerne von ihren persönlichen Erfahrungen mit der psychologischen Beratung oder auch der Mobbingberatung und griffen währenddessen zu den angebotenen Materialien wie den Foldern (Flyer) oder auch der Checkliste zum Thema Mobbing. Diese soll eine erste Einschätzung bieten, ob es sich bei den Vorkommnissen wirklich um Mobbing oder eher um eine andere Konfliktform handelt.

SYSTEMISCHE DISKRIMINIERUNG UND DIE GEMEINDE WIEN?

In einem Termin mit der Vorsitzenden der Behindertenvertrauenspersonen, Ruth Kaltenbacher, ging es um die Situation der Menschen mit Behinderung deren Dienstgeberin die Stadt Wien ist. Thematisiert wurde auch die Wirkung, die die Sonderaktion zur Beschäftigung von Menschen mit Behinderung in den Jahren ihres Bestehens entfalten konnte. Aktuell fordert deshalb die Monitoringstelle mittels folgender Fragen bei verschiedenen Magistraten Ergebnisse an: u.a., Wie durchlässig ist das System wirklich? Oder auch: Gelingt den Menschen aus der Sonderaktion ein Aufstieg?

Zusammenfassend soll herausgefunden werden, welche Maßnahmen zukünftig geplant werden, um Menschen mit Behinderung den Zugang zur Stadt Wien als Dienstgeberin zu erleichtern.

Die Vorsitzende der Behindertenvertrauenspersonen bewertet das Bestehen der Sonderaktion grundsätzlich als positiv, da es oft gelingt Menschen mit speziellen Bedarfen einen auf sie zugeschnittenen Arbeitsplatz einzurichten. Dennoch wird eine sehr geringe Durchlässigkeit beklagt, so dass die Mitarbeiter*innen oftmals keine Karrierechancen haben und in dem Sonderstatus verbleiben. In einer hochrangig besetzten Arbeitsgruppe sollen Instrumente entwickelt werden, die diesen Zustand zukünftig verbessern und den in der UN BRK geforderten Zugang zu allen Möglichkeiten des 1. Arbeitsmarktes umsetzen.

Auch hier werde ich die Ergebnisse der zukünftigen Arbeitsgruppe von zu Hause aus verfolgen, damit dies auch auf jeden Fall gelingt, vereinbarten die Vorsitzende der Behindertenvertrauenspersonen und ich nach meiner Rückkehr einen weiteren digitalen Austausch.

Diese Vernetzung gelang auch mit einem weiteren Mitarbeiter der Stelle zur Bekämpfung von Diskriminierung. Ich habe beide herzlich eingeladen einmal nach Wuppertal zu kommen und sich dort den Stand der Bekämpfung von Diskriminierung von Menschen und Mitarbeiter*innen der Stadt Wuppertal anzusehen.



5

5
Titel der Veranstaltung

6
Zwei Personen aus dem Team der Arbeitssicherheit

MOBILITÄT UND BARRIEREFREIHEIT IN WIEN

Aktuell erarbeitet Wuppertal eine Nachhaltigkeitsstrategie und ein Mobilitätskonzept. Da ich an beiden Teams zur Erarbeitung beteiligt bin, wollte ich mir genauer anschauen, wie sich dies in einer Stadt wie Wien gestaltet. Die Stadt verfügt über eine gut ausgebaute Verkehrsinfrastruktur mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Um die Distanzen zur Dienststelle und in der Freizeit zu bewältigen habe ich sowohl die Öffis (ÖPNV kennt man in Wien als Begriff nicht und ich musste ihn immer wieder erklären) als auch die WienMobil-Räder genutzt, wovon derzeit 1000 Räder in der Stadt zum Verleih zur Verfügung stehen.

Dabei erschien mir das Radwegenetz auf den ersten Blick gut ausgebaut, da der Radverkehr weitestgehend auf markierten Wegen, häufig auf den Gehwegen geführt wird. Nach einer ausgiebigen Testung musste ich allerdings feststellen, dass ich in Wuppertal lieber mit dem Rad fahre, auch wenn in Wien die Räder zu einem günstigen Kurs (6 Stunden kosten ca. 8€) zu leihen sind.

Warum? Anders als bei uns sind die Wiener Radwege mit vielzähligen Ampeln ausgestattet, die allerdings mit den Fußgängerampeln geschaltet sind und Radfahrende somit kontinuierlich zum Anhalten zwingen. So kam nur begrenzt Fahrfreude auf und ich habe die Möglichkeiten einer Trassennutzung, wie sie bei uns möglich ist, schmerzlich vermisst. Die Kolleg*innen berichteten mir auch, dass das Radwegesystem noch etliche Lücken aufweist, so dass sie immer wieder in den Verkehr (mit PKW, Tram und Bussen) ausweichen müssen. Dennoch sind die Wiener*innen offensichtlich gerne mit dem Rad unterwegs – man sei daran gewöhnt ständig anzuhalten, erfahre ich. Hier scheint der oft beschriebene Wiener Pragmatismus eine entscheidende Rolle zu spielen. Anders als bei uns fahren die Wiener*innen weitestgehend nicht motorisiert – nun ja Wien ist ja auch aus der Sicht einer Frau aus dem Bergischen ziemlich flach!

WIENER NACHHALTIGKEITSTHEMEN

Immer wieder finden sich „grüne Inseln „an denen es sich gut verweilen lässt.

Wien hat sich in seiner Nachhaltigkeitsstrategie den Themen Umwelt- und Klimaschutz (im Rahmen der Maßnahmen entstehen in der Innenstadt zum Beispiel grüne Parklets), Ernährung und Stadtteilentwicklung verschrieben. Soziale Themen werden in der Stadtentwicklung auch berücksichtigt, hier wird insbesondere auf den Bildungsbereich gesetzt.

Im Bildungsbereich erfordert die Bevölkerungsentwicklung besonderen Einsatz. Mehr Kinder bedeuten einen höheren Bedarf an Kindergärten und Schulklassen. Das heißt, nicht nur ausreichend Flächen zur Verfügung zu stellen, sondern das Lernen an „guten Orten“ zu ermöglichen – in Schulen, Kindergärten und Büchereien, die gut erreichbar, vielfältig nutzbar, offen zugänglich und attraktiv gestaltet sind – umso auch sozialräumlicher Polarisierung entgegen zu wirken.



7



8

7
Leihrad der Wiener
Linien

8
Grüne Inseln
mitten in der Stadt,
in denen sich gut
ein Kaffee genießen
lässt



9

BEWERTUNG DES PRAKTIKUMS

In einem Auswertungsgespräch mit dem Dienststellenleiter haben wir übereinstimmend festgestellt, dass den Kolleg*innen der Dienststelle die Vorbereitung auf das Praktikum gefehlt habe, sie sich vorab nicht ausreichend mit den Anforderungen eines Praktikums auseinandergesetzt haben. So sei man eher unbedarft (technisch und inhaltlich) in die Zeit gegangen, ohne spezielle Vorbereitungen zu treffen. Während meiner 8 Arbeitstage war es so nicht möglich einen Zugang zum Intranet der Stadt Wien zu erhalten, um interne Recherchen zu betreiben. So blieb das Praktikum damit leider hinter meinen Erwartungen zurück.

Erschwerend kam hinzu, dass die Kolleg*innen der Abteilung weiterhin häufig im Homeoffice arbeiteten und damit keine Termin in der Dienststelle durchgeführt wurden. Aufgrund der nicht vorhandenen Vorbereitung gelang es auch nicht weitere Akteure, die sich in Wien für Menschen mit Behinderung einsetzen, persönlich kennenzulernen. Ich nehme die Kontaktdaten mit nach Wuppertal und werde meine Fragen von „zu Hause aus“ stellen können.

Wien ist aber eine absolut liebenswerte, oft sehr warme wie wunderschöne Stadt, die ich unbedingt noch einmal privat wiedersehen möchte!

Bei meinem nächsten Besuch werde ich sicherlich auch zwei 20ct Stücke zur Hand haben - um auf einer der (noch) 150 aufgestellten öffentlichen Wagen mein Gewicht vor und nach der Reise zu überprüfen. Mal sehen wieviel Kilo erworbenes Wissen und schöne Erlebnisse ausmachen!

9

Kopf hoch

10

Waage im öffentlichen Raum

10



22

MIRIAM SCHMIDT IST PROJEKTLITERIN FÜR DEN AUSBAU DER OFFENEN GANZTAGSGRUNDSCHULE IM STADTBETRIEB SCHULEN UND ABSOLVIERT IHR PRAKTIKUM VOM 30. MAI BIS 17. JUNI 2022 IN WIEN.

SIE HOSPITIERT IN DER STABSSTELLE „BILDUNGSCAMPUS“ DER MAGISTRATSABTEILUNG WIENER SCHULEN. SCHWERPUNKT IHRES PRAKTIKUMS WAR DIE UMSETZUNG „DES GANZTAGS“ AN WIENER SCHULEN UND DIE ZUSAMMENARBEIT VERSCHIEDENER BILDUNGSEINRICHTUNGEN UNTER EINEM DACH.

DAS ÖSTERREICHISCHE BILDUNGSSYSTEM

Österreich hat – wie Deutschland – einen föderalen Staatsaufbau. Wien ist eines von neun Bundesländern, das ähnlich wie die Stadtstaaten Bremen und Hamburg gleichzeitig kommunale Aufgaben wahrnimmt. Damit enden aber schon die föderalen Gemeinsamkeiten vor allem in Bezug auf das Bildungssystem.

Während „Schule“ bei uns reine Ländersache ist, setzt der Bund in Österreich die Standards für die Schulbildung und entscheidet über das Schulrecht. Österreichweit gibt es nur ein Schulsystem, das sich in allgemeinbildende Pflichtschulen (Volks-, Mittel-, Sonder- und polytechnische Schulen) und allgemeinbildende höhere Schulen (Gymnasien) sowie Berufsschulen gliedert. Die allgemeinbildenden höheren Schulen führen zur Matura (Abitur) und liegen in der Zuständigkeit des Bundes (auch beim Schulbau). Die Pflichtschulen sind hingegen Landesschulen, wobei die Kommunen als „Schulerhalter“ (bei uns Schulträger) den Schulbau erledigen müssen.

Gesteuert wird das Bildungswesen seit der Bildungsreform 2017 durch die so genannten „Bildungsdirektionen“ – einer Bund-Länder-Behörde, in der u.a. Aufgaben wie Schulaufsicht, Schulentwicklung und Lehrpersonal gebündelt sind. Ob dieser „semi“-zentralstaatliche Steuerungsansatz zu besseren Bildungsergebnissen führt, wird sich meiner Meinung nach erst in einigen Jahren herausstellen. Bisher belegte Österreich etwa bei der Bildungsvergleichsstudie PISA auch nur Plätze im Mittelfeld.

Und wie funktioniert die Schulverwaltung in NRW? Bei uns gliedert sich die Schulverwaltung in innere Schulangelegenheiten (u.a. Schulaufsicht, Bildungsinhalte, Schulformen, Lehrpersonal), für die das Land zuständig ist, und in äußere Schulangelegenheiten (z.B. Schulinfrastruktur, Schulbau), die kommunale Aufgabe sind. Der Bund hat im Schulwesen nichts mitzuentcheiden.

Bei diesem Überblick über das österreichische Bildungssystem will ich es bewenden lassen. Meinen Praktikumsort habe ich mir aus einem anderen Grund ausgesucht.

Im Stadtbetrieb Schulen bin ich für den Ausbau der Offenen Ganztagsgrundschule (OGS) zuständig. Ab 2026 gilt in Deutschland ein Rechtsanspruch auf einen Ganztagsplatz für Grundschulkinder. Angesichts einer aktuellen OGS-Quote von knapp 40 Prozent eine Herkulesaufgabe für unsere Stadt!

In Wien wollte ich mir genauer ansehen, wie „der Ganztags“ dort funktioniert und welche Bedeutung das Campusmodell im Ganztags spielt. Welche Konzepte und Problemlösungen kann ich auf Wuppertal übertragen? Nach Antworten habe ich in der Wiener Schulverwaltung und zwar in der „Stabsstelle Bildungscampus“ gesucht.



1
Mein Arbeitsplatz
in der Stabsstelle

„DER GANZTAG“ IN WIEN

In Wien gibt es zwei Ganztagsformen: Zum einen die offene Form, die unserer OGS ähnelt. Eltern können (müssen aber nicht) ihre Kinder nach der Halbtagschule zu einer kostenpflichtigen Betreuung am Nachmittag anmelden. Die andere Form ist der „verschränkte Ganztag“ in der Ganztagsvolksschule (GTVS). Dabei handelt es sich um eine gebundene Ganztagschule (Schulzeit von 8 bis 15:30 Uhr), in der über den Tag verteilt Unterricht und Freizeit rhythmisiert sind. Diese verpflichtende Form ist gratis (inklusive Mittagessen) und wird gerade von berufstätigen Eltern stark nachgefragt. Gegen eine Gebühr kann zusätzlich noch eine Früh- (ab 6:30 Uhr), Spät- (bis 18 Uhr) und Ferienbetreuung gebucht werden.

DER WIENER BILDUNGSCAMPUS

Was ist ein Bildungscampus? Seit mehr als zehn Jahren setzt die Stadt beim Bildungsbau auf das Modell „Bildungscampus“. Unter einem Dach sind verschiedene ganztägige Bildungseinrichtungen vereint. Ziel ist es, durch die räumliche Nähe eine bessere pädagogische Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen den Bildungseinrichtungen in der Regel von Kindergarten und Volksschule zu ermöglichen und so Bildungsübergänge ohne Brüche zu organisieren. Bildung wird also vom Kind und nicht mehr von der Institution aus gedacht. So soll Bildungserfolg von der sozialen Herkunft entkoppelt werden.

Link Bildungscampus: <https://www.wien.gv.at/bildung/schulen/schulbau/campus/index.html>

Monte Laa war 2009 der erste Campus, der in Betrieb ging. Der Name ist auf die in Wien gebräuchliche Bezeichnung Monte Laa für den nahegelegenen Laaer Berg zurückzuführen, ein Siedlungs- und Wohngebiet, das in den Jahren 2001 bis 2008 auf einer Überplattung der Südosttangente entstanden ist. Auf 8.500 Quadratmeter sind eine vierzügige Ganztagsvolksschule und ein elfgruppiger Kindergarten gemeinsam untergebracht. 600 Kinder besuchen den Campus. Bis 2023 werden über 15 Campusstandorte ihre Arbeit aufgenommen haben.

Link Monte Laa: <https://campusmontelaa.schule.wien.at/>



2

3



Das Campus-Konzept wird stets weiterentwickelt: Neben Kindergarten und Volksschule finden an den neueren Standorten zusätzlich Mittel- und Sonderschulen sowie Stadtteilfunktionen (z.B. Musikschule, Jugendtreff) Platz.

Der 2016 fertig gestellte Campus Berresgasse (Link einfügen) umfasst die wahnsinnig große Fläche von 19.100 Quadratmetern für mehr als 1.100 Kinder. Alle Standorte sind zudem für die Mehrfachnutzung konzipiert. So dürfen Sportanlagen oder Veranstaltungsräume

2 Bildungscampus Berresgasse

3 Mehrfachnutzung: Der Campus kann auch vom Stadtteil genutzt werden.



nach Schulschluss auch vom Stadtteil genutzt werden. Ähnlich wie bei uns läuft es dabei mit der Nachbarschaft nicht immer reibungsfrei – vor allem am Wochenende.

Link Berresgasse:

<https://vs-campus-berresgasse.schule.wien.at/>

Wien wächst. Neue Wohnungen werden genauso gebraucht wie die notwendige Bildungsinfrastruktur. Deshalb sind bis 2034 noch weitere neun Standorte in Planung, die wegen ihres großen Flächenbedarfs in Stadtentwicklungsgebieten in den äußeren Bezirken entstehen.

Alleine die Schulneubauten reichen nicht aus, um die wachsende Schüler*innenzahl zu bewältigen. Deshalb werden auch Bestandsbauten saniert, baulich erweitert und an moderne Pädagogik angepasst. Angesichts knapper Flächen werden auch kreative Wege gesucht: So wurde eine Mittelschule über einem Supermarkt eingerichtet. Die Sportanlage befindet sich auf dem Dach.



4

Im Durchschnitt werden jährlich 120 Klassen gebaut. 2022 waren es sogar 222. Bis 2023 werden 2,6 Mrd. Euro in Neubau, Sanierung und Erweiterungen von Schulen geflossen sein. Eine unfassbar große Summe angesichts der 3,5 Mrd. Euro, die an Investitionsmittel für den Rechtsanspruch für ganz Deutschland vorgesehen sind.

PUBLIC-PRIVATE-PARTNERSHIP (PPP) IM SCHULBAU: DAS WIENER MODELL

Auch Wien hat einen hohen Schuldenberg angehäuft. Die Stadt muss Schuldenbremse und „Maastricht-Kriterien“ einhalten. Woher kommt also das ganze Geld für den Bildungsbau?

In Deutschland sind öffentlich-private Partnerschaft zur Bereitstellung öffentlicher Infrastruktur auf dem Rückzug. Deshalb war ich auch skeptisch als ich hörte, dass die Campusstandorte im PPP-Modell gebaut und betrieben werden. Mittlerweile geht ein Campus nach dem anderen in Betrieb und das bisher ohne Insolvenzen oder öffentliche Skandale. Das hat mich neugierig gemacht,

5



warum PPP in Wien gelingt und habe den Leiter des PPP-Kompetenzzentrums dazu befragen können.

Die Verwaltung hat sich in den letzten Jahren eine eigene PPP-Expertise (Vertrags- und Vergaberecht, Wirtschaftsprüfung, Bautechnik) aufbauen können, die auch mit den dafür notwendigen Personalressourcen verbunden ist. Niemand macht PPP „nebenbei“ mit. Beschäftigte aus dem PPP-Kompetenzteam steuern auch mithilfe von externem Sachverstand die komplexen Projekte. Das ist für mich die erste und vielleicht auch wichtigste Gelingensbedingung.

4 Supermarkt und Mittelschule unter einem Dach.

5 Bei der Bauabnahme des neuen PPP-Campus „Atzgersdorf“ durfte ich dabei sein.

Nach dem Wiener Modell treibt die Stadtverwaltung ein Bauprojekt selbst soweit voran, bis die Baugenehmigung vorliegt. Erst danach kommen die PPP-Partner ins Spiel, die über eine europaweite Ausschreibung gefunden werden. Die PPP-Partner finanzieren, bauen (auf städtischem Grund) und betreiben den Campus über 25 Jahre. Danach fällt das Gebäude an die Stadt. Für die Nutzung wird ein Verfügbarkeitsentgelt gezahlt, dessen Höhe ich leider nicht erfahren haben. Darin inkludiert sind auch Facility Management und Instandhaltung.

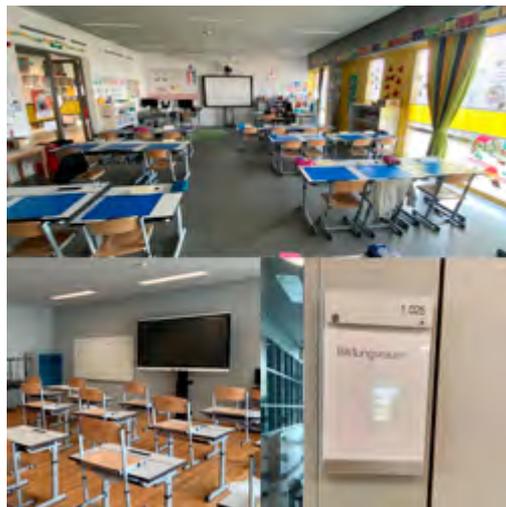
Wie teuer ein solches PPP-Projekt für die öffentliche Hand am Ende ist und ob es sich rechnet, kann ich nicht beantworten. Da aber ein Campus nach dem anderen in Betrieb geht, macht es Sinn, sich dieses Modell noch einmal genauer anzusehen.

MULTIFUNKTIONALE RAUMGESTALTUNG

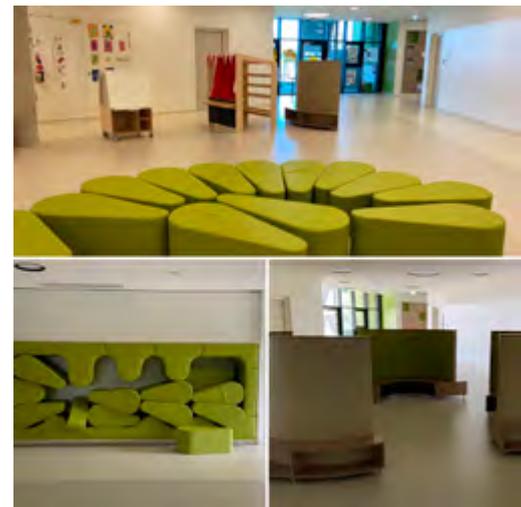
Jeder wird sich noch gut an seine eigene Schulzeit erinnern, in der die Halbtagschule noch nach dem „Klassenraum-Flur“-Prinzip strukturiert war. In der Regel gab es einen langen Flur, an dem links und rechts jeweils Klassenräume abgingen. Dann gab es noch eine kleine Aula oder Turnhalle und vielleicht einen Schulkiosk, in dem der Hausmeister während der Pause Schokoriegel und Capri-Sonne verkauft hat. Dieses „Raumprogramm“ entspricht nicht mehr den heutigen Anforderungen moderner Pädagogik mit Ganztag, Inklusion, Digitalisierung und dem Umgang mit heterogenen Lerngruppen.



6



7



8

Da sich Kinder heute den ganzen Tag in Schule aufhalten, werden Räume multifunktional gestaltet. Sie sind nicht nur auf den „Unterricht“ festgelegt, sondern müssen über den Tag verteilt unterschiedliche Funktionen erfüllen können. Es werden Bereiche für das Spielen, für Bewegung und Entspannung genauso wie Küchen und ansprechende Speiseräume benötigt.

In Wien habe ich viele Campusstandorte besichtigt und Gespräche mit den Nutzer*innen über die Praxistauglichkeit der Raumprogramme und Ausstattungen führen können. Schön zu sehen war die Entwicklung der Raumprogramme vom ersten Campus „Monte Laa“ zu den in diesem Jahr eröffneten Standorten.

Die ersten Raumprogramme sehen zwei Klassenräume vor, die sich einen Differenzierungsraum teilen. Ergänzt durch weitere Räume für Freizeit, Küchen sowie Speiseräume. Bei den jüngeren Bauten dominiert hingegen die Multifunktionalität von Raum, der als Bildungsbereich (BIBER) oder Lernlandschaft konzipiert ist. Es gibt keine „reinen“ Klassenräume mehr, sondern Bildungsräume und Multifunktionsflächen, die mit einer flexiblen Möblierung ausgestattet sind.

6
Raumausstattung ermöglicht Kindern mit Förderbedarf die Teilnahme am Ganztag.

7
Bildungsräume statt Klassenräume

8
Flexible Möblierung auf den Multifunktionsflächen.

In NRW gibt es keine Muster-Raumprogramm für Schulen. Möglicherweise wird dies Teil eines noch zu beschließenden Ausführungsgesetzes für den Rechtsanspruch sein. In Wuppertal orientieren wir uns derzeit am Raumprogramm des Deutschen Städtetags, in dem Multifunktionalität ebenfalls eine wichtige Rolle spielt.

Inwieweit die räumliche Nähe die Übergänge zwischen den Bildungseinrichtungen tatsächlich verbessert, kann ich nach der kurzen Zeit nicht bewerten. „Der Raum“ ist für mich aber nicht die einzige Voraussetzung für ein gelingendes Übergangsmanagement. Auch wenn es ein pädagogisches Konzept „Bildungscampus“ gibt, wären meiner Auffassung nach ein gemeinsamer und verbindlicher Bildungsrahmenplan für Kindergarten und Volksschule erforderlich, mit dem die Zusammenarbeit strukturell abgesichert werden könnte.

GANZTAG ALS LEBENSORT

Im Ganzttag wird Schule zum Lebensort der Kinder. Deshalb tauchen neue Fragestellungen wie die der Gesundheitsfürsorge auf. In den Schulen gibt es regelmäßige schulärztliche Sprechstunden und an einem Standort läuft derzeit das Pilotprojekt „School Nurse“. Diese Schulgesundheitspfle-geperson berät in Gesundheitsfragen, versorgt Platzwunden oder hilft bei Bauchschmerzen, damit Kinder nicht immer direkt von der Schule abgeholt werden müssen.

Ein gesundes Mittagessen gehört in unserer OGS heute schon selbstverständlich dazu. In Wien gibt es zusätzlich noch die „Jause“ als Zwischenmahlzeit am Vor- und Nachmittag sowie die Versorgung mit Trinkwasserbrunnen, an denen sich die Kinder selbst bedienen können. Diese Qualitätsthemen sollten wir beim OGS-Ausbau im Blick behalten.

Auch an Wiener Schulen mangelt es an pädagogischem Personal. Die Stadt setzt deshalb auf Quer-einsteiger*innen, die nachqualifiziert werden. Das Thema wird uns beim OGS-Ausbau intensiv beschäftigen müssen.

9
„Jause“ und Trink-
wasserbrunnen
zum Selberzapfen.

10
Die „Kollegiale Füh-
rung“ sorgt für viel
Gesprächsbedarf.



„KOLLEGIALE FÜHRUNG“

Die meisten Wiener Schulen werden – wie wir es kennen – von einer/m Schulleiter*in geleitet, häufig unterstützt durch eine Schulsekretärin. An großen Schulen gibt es bei uns vereinzelt schon Verwaltungsassistenten, die Schulleitungen von administrativen Aufgaben entlasten.

Im Campus-Modell sind pädagogische und administrative Aufgaben formal durch die „Kollegiale Führung“ getrennt. Die kollegiale Führung besteht aus den pädagogischen Leitungen von Kindergärten und Schulen sowie aus den „Administrator*innen“, die sich um die Schulverwaltung kümmern. Die Zusammenarbeit soll auf „auf Augenhöhe“ erfolgen.

Zu den Aufgaben der Administration gehören u.a. Schulanmeldungen, Essenbestellungen, An- und Abmeldungen für Früh- und Spätdienst, Finanzverwaltung und teilweise auch die Personalsachbearbeitung für die Freizeitpädagog*innen. Ich konnte mit Administrator*innen über ihre (tatsächlichen) Tätigkeitsprofile sprechen und ich verrate sicherlich nicht zu viel, aber die kollegiale Führung kann durchaus konfliktbelastet sein. Die kollegiale Führung ist meiner Meinung nach kein Modell für Wuppertal.

ABSTECHER ZUM „BILDUNGSGRÄTZL“

Ein „Grätzl“ ist die mundartliche Bezeichnung für einen Bezirk analog zum Kölner Veedel oder Berliner Kiez. In stark verdichteten und gewachsenen Bezirken können keine Campusstandorte errichtet werden. Deshalb müssen andere Wege gefunden werden, Kooperationen zwischen Bildungseinrichtungen zu organisieren. Deshalb habe ich mich auch mit dem Konzept „Bildungsgrätzl“ als stadtteilbezogenes Bildungsmanagement auseinandergesetzt.

In einem „Bildungsgrätzl“ (Link einfügen) organisieren sich die örtlichen Bildungs-Player wie Schulen, Kindergärten, VHS, Sportvereine, Wohlfahrtsverbände und Büchereien in einem informellen Netzwerk. Damit soll eine Kultur „Wir gestalten unser Bildungssystem“ etabliert werden. Der Erfolg des „Bildungsgrätzls“ hängt damit stark vom Engagement vor Ort ab. Beispielhaft dafür steht das erste Bildungsgrätzl „Schönbrunn“ (Link einfügen), in dem ein durchgängiges Bildungsangebot von Kindergarten bis zur Mittelschule für MINT und Spanisch entwickelt wurde. Für die „Bildungsgrätzl“ gibt es eine kleine Förderung, mit denen Projekte oder gemeinsame Fortbildungen finanziert werden können. Bei der Eröffnung eines neues „Bildungsgrätzls“ im 12. Bezirk durfte ich samt örtlicher Politprominenz dabei sein.

Link Gätzl allgemein:

<https://www.wien.gv.at/bildung/schulen/bildungsgraetzl/>

Link Grätzl Schönbrunn:

<https://xn--bildungsgretzl-schnbrunn-47b17b.at/>



11
Eröffnung des
Bildungsgrätz-
ls Meidling mit
Fußballturnier und
Polit-Prominenz

VON EXPOSITURKLASSE BIS SUPPLIEREN

Am Ende meines dreiwöchigen Aufenthalts habe ich an der KASSA nicht mehr „mit Karte“, sondern „mit Bankomat“ bezahlt. Und im Restaurant habe ich faschiertes Laibchen (Frikadellen), Kren (Meerrettich) und Karfiol (Blumenkohl) bestellt. Es dauerte einige Tage bis ich ein Ohr für das Wienerische bekommen habe. Den Dialekt finde ich sympathisch, oft witzig-charmant und voller edler Wortwendungen. Dazu gehören zum Beispiel „Supplierpläne“ (bei uns schlicht „Vertretungsplan“) oder Expositurklasse (Klasse, die in einem Ausweichquartier untergebracht ist).

Wie kaum eine andere Stadt hat Wien eine hohe Lebensqualität und unheimlich viele Freizeitmöglichkeiten zu bieten. Ich bin gerne in das Wiener Lebensgefühl eingetaucht. Es wird nicht mein letzter Besuch gewesen sein.

KLIMASCHUTZ UND KLIMAFOLGENANPASSUNG

Während meines Aufenthaltes wohnte ich im 7. Bezirk „Neubau“, der mitten in der Stadt liegt. Ein sehr schöner Ort zum Wohnen, Leben und Arbeiten. Der Klimawandel und seine Folgen sind aber auch dort spürbar. Schon Anfang Juni glühte der Asphalt vor Hitze und ich kann verstehen, warum sich die Wiener*innen am Wochenende in der Donau abkühlen oder lieber gleich auf's Land fahren. Das Wochenende habe ich auch gerne so verbracht.

„Mein Grätzl“ ist beim Klimaschutz nicht untätig: Es gibt zahlreiche Maßnahmen, mit denen zum Beispiel die Hitze in der Stadt reduziert wird: Dazu gehören die Einrichtung „Kühler Zonen“, Baumpflanzungen auf Parkflächen, „Grätzloasen“ oder „Wassersprudler“ und Trinkwasserbrunnen. Flächendeckende Umweltpuren, „Beruhigungszonen“ und günstige „Öffis“ reduzieren den Autoverkehr und schonen das Klima. Sich das konzeptionell einmal anzusehen, wäre sicherlich ein eigenes Praktikum wert.

Link zur Grätzloase:

<https://graetzloase.at/>

Link zum Klimaschutz:

<https://www.wien.gv.at/umwelt/coolswien/>

QUERSCHNITTSTHEMA: NACHHALTIGKEIT

Danke Wien!

Ich habe das Praktikum als unglaubliche Bereicherung empfunden. Die Kolleg*innen waren offenherzig und haben mir viele Einblicke in die Abläufe der Wiener Schulverwaltung gewährt. Ich habe viele Antworten gefunden. Gleichzeitig sind noch viele neue Fragen entstanden, denen ich bei der Entwicklung des Ganztags in Wuppertal nachgehen will.



12
Klimaschutz im
Bezirk Neubau

DANIELA GURK-MEIDRODT ARBEITET IM TEAM BAUWERKSPRÜFUNG UND BARRIEREFREIHEIT BEIM GEBÄUDEMANAGEMENT UND HAT VOM 27.06.–01.07.22 EIN EU-PRAKTIKUM IN WIEN/ÖSTERREICH ABSOLVIERT.

Ende 2021 veröffentlichten die Kolleginnen der EUROPA Förderung im Intranet, dass es ab 2022 auch allen Kolleg*innen der Stadt Wuppertal ohne Ausbildungshintergrund möglich sein soll, ein EU-Praktikum zu absolvieren.

Ich war sofort interessiert und habe mich direkt beworben. Wie so viele Kolleg*innen vor mir zog es mich nach Wien. Das hatte konkrete berufliche Hintergründe.

Wien ist eine der Städte, die über einen enorm großen und historischen Gebäudebestand verfügen. Bei meinen Recherchen fand ich heraus, dass insbesondere Barrierefreiheit dort schon lange ein wichtiges Thema ist. Die Herausforderungen, im historischen Bestand Barrierefreiheit herzustellen, sind – anders als bei Neubauten – groß und tatsächlich überall auf der Welt gleich.

Als Zuständige*r für die Umsetzung von Barrierefreie Maßnahmen steht man vor diesen alten Gebäuden, bestaunt ihre Schönheit und den Detailreichtum, bekommt aber bei den zu lösenden großen Fragen,

- „Wie ermögliche ich Menschen mit Behinderung den Zugang zum Gebäude?“,
- „Wie stelle ich für Menschen mit Behinderung die innere Gebäudenutzung sicher?“,
- „Wie gestalte ich die Gebäude, damit wirklich allen Menschen die Nutzbarkeit“, ohne besonderer Erschwernis ermöglicht wird?“,
- „Wie schaffe ich das in Bezug auf oftmals vorliegende Denkmalschutzauflagen?, mitunter etwas heftigeres Herzklopfen.“

Die Möglichkeit, mich mit den österreichischen Kolleginnen und Kollegen der Magistratsabteilung 25 – Technische Stadterneuerung (MA 25)/Gruppe Kompetenzstelle barrierefreies Planen, Bauen und Wohnen in Wien zu diesen Herausforderungen austauschen, von ihren Erfahrungen, Barrierefreiheit herzustellen, profitieren zu können, im besten Fall sogar neue Lösungsansätze mit nach Wuppertal nehmen zu können, war für mich extrem reizvoll. Um es vorwegzunehmen: Meine Vorstellungen und Wünsche wurden mehr als erfüllt.

VORAB VIELLEICHT EIN KURZER AUSFLUG IN DAS THEMENFELD DER BAULICHEN BARRIEREFREIHEIT.

Bauliche Barrierefreiheit heißt, dass z.B. öffentlich zugängliche Gebäude (Verwaltung, Kultur, Sport, Schulen, Kita ...), öffentliche Plätze, Arbeitsstätten, Verkehrsmittel, Freizeitangebote, Gebrauchsgegenstände und auch Wohnungen so gestaltet sind, dass sie für alle Menschen ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind – also für Menschen mit und ohne Behinderung gleichermaßen.

¹
Wien von oben

Eine optimierte Umwelt ohne Barrieren schafft Bewegungsraum für Kinder und ihre Eltern, Senior*innen, Menschen mit temporären Einschränkungen (z.B. unfallbedingt) und Menschen mit einer besonderen Bedarfslage gleichermaßen.

In der Vergangenheit wurden zahlreiche Gesetze, Verordnungen und DIN-Normen auf internationaler, europäischer, nationaler und Bundeslandesebene erlassen, die eine Verpflichtung zur Barrierefreiheit und damit auch Chancengleichheit schaffen.



Nachfolgend führe ich nur kurz ein paar der wichtigsten an:

- UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) Dabei handelt es sich um einen Völkerrechtsvertrag und ein Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderung von 2006. Die UN-BRK gilt durch Ratifizierung in 177 Staaten. Für Deutschland ist sie seit 2009 gültig. In der UN-BRK werden die Menschenrechte konkretisiert und auf die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung zugeschnitten. Es wird klar hervorgehoben, dass die Menschenrechte und das Recht auf Teilhabe am öffentlichen Leben für alle Menschen gelten.
- Behindertengleichstellungsgesetz (BGG) Es soll die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Leben der Gesellschaft gewährleisten. Es enthält auch Vorschriften dazu, wie Barrierefreiheit in den Bereichen Bau und Verkehr geschaffen werden kann.
- Behindertengleichstellungsgesetz NRW (BGG NRW)
- Web Content Accessibility Guidelines (WCAG) Im Jahr 2008 wurden mit den WCAG Standards für ein barrierefreies Internet festgelegt.
- verschiedenste DIN-Normen, die darauf abzielen, Menschen mit erhöhtem Bedarf die Teilhabe an allen Bereichen des alltäglichen Lebens zu ermöglichen.

Das wichtigste Regelwerk für meinen Arbeitsbereich ist die DIN 18040-1 „Barrierefreies Bauen – Planungsgrundlagen – Teil 1: Öffentlich zugängliche Gebäude“. Sie beschränkt sich auf öffentlich zugängliche Gebäude, speziell auf die Teile der Gebäude und der zugehörigen Außenanlagen, die für die Nutzung durch die Öffentlichkeit vorgesehen sind.

In der DIN werden Schutzziele formuliert, die es allen Menschen ermöglichen sollen, gleichberechtigten Zugang zu Bildung, Kunst, Kultur, Freizeitgestaltung, Sport, Verwaltung u.a. zu erhalten. Um diese Schutzziele umzusetzen, sind bauliche Maßnahmen nötig. Diese müssen schon zu Beginn eines Planungsprozesses mitgedacht werden.

Das ist tatsächlich nicht einfach und manchmal gelingt es uns auch nicht. Und genau aus diesem Grund freute ich mich sehr, als ich sehr schnell Rückmeldung von 400.4 EUROPA Förderung erhielt und Frau Schmidt meine Mentorin wurde.

ABER NUN ENDLICH ZU MEINEM EINWÖCHIGEN PRAKTIKUM IN WIEN.

Am 25.06. ging es mit dem Zug Richtung Wien los.

Schon Tage vorher war ich recht aufgeregt. Ich fragte mich, ob alles klappen und ich mich zurechtfinden würde. Mit all diesen „Sorgen“ war ich tatsächlich schon mittendrin in meinem Praktikumssthemata – der Barrierefreiheit.

Ich kann laufen, sehen, hören und sprechen, kann mir in jeder Situation selber helfen oder mir einfach Hilfe holen – warum gerate ich also wegen dieser Reise in Stress und sehe ihr nicht einfach gelassen und freudig entgegen?

Für Menschen mit Behinderung sieht das ganz anders aus, wenn ihnen eine 9-stündige Bahnfahrt bevorsteht und sie nicht wissen, welchen Unwägbarkeiten sie eventuell ausgesetzt werden, auf die sie nicht spontan reagieren können.

Wenn in meinem Waggon z.B. das WC defekt ist, dann suche ich mir ein WC in einem anderen Waggon. Das ist schlimmstenfalls nervig, aber kein Drama.

Aber was ist, wenn ich auf eine barrierefreie Toilette angewiesen bin? Wenn diese defekt ist – oder wenn, anders als bei der Buchung angegeben, doch keine im Zug vorhanden ist? Für Menschen mit schwerer Gehbehinderung oder bei Rollstuhlnutzung kann eine Reise allein aufgrund dieses Mangels schnell zum Horrortrip werden und das angestrebte Ziel in unerreichbare Ferne rücken ...



2



3



4

Meine Zugfahrt verlief tatsächlich ohne Probleme und so kam ich recht planmäßig gegen 16 Uhr in Wien an. Doch es war sehr, sehr heiß ... ein Aggregatzustand, der sich während meiner Praktikumszeit nicht ändern sollte.

Nachdem ich meine Bleibe am Mexikoplatz bezogen und meine wunderbaren „Mitbewohnerinnen“ kennengelernt hatte, fuhr ich mit der U1 in Richtung des 1. Bezirks und war sehr gespannt auf diese Stadt. Ich wurde nicht enttäuscht, und mein Staunen begann direkt an diesem ersten Nachmittag und Abend.

Montag, den 25.06.22 begann mein erster Arbeitstag - anders als bei meinen Vorgänger*innen - nicht direkt mit dem Antrittsbesuch bei Herrn Dr. Wimmer vom Personalamt (der fand erst am Nachmittag statt), sondern es ging direkt zu meinen neuen Kolleginnen und Kollegen in die MA 25.

Die Linie 11 A brachte mich früh am Morgen auf direktem Weg zur Haltestelle Handelskai. Eine kurze Fahrt von 10 Minuten - perfekt!

Mein neues "Team" hatte ich schon vor meiner Reise digital kennengelernt. Nun freute ich mich darauf, dass wir uns endlich live begegnen würden. An diesem Tag lernte ich Herrn Holzmann und Herrn Rosenberger kennen.

Johanna Linsberger traf ich dann am Dienstag.

Ich wurde mit offenen Armen empfangen und nach wenigen Minuten war es so, als würden wir uns alle schon lange kennen und mögen. Das fühlte sich perfekt an und das war es auch.

Neben dem persönlichen Kennenlernen waren wir auch ruckzuck im regen Austausch zum Thema barrierefreies Bauen. Mir wurde schnell klar, in der Kompetenzstelle arbeiten Menschen, denen das Thema Barrierefreiheit sehr am Herzen liegt. Damit war ich bei ihnen genau richtig!

2
Meine Mitbewohnerinnen

3
Hofburg

4
Meine lieben Kollegen

Die Kompetenzstelle barrierefreies Planen, Bauen und Wohnen in Wien ist nicht nur für die Barrierefreiheit in den öffentlichen Gebäuden der Stadt Wien zuständig, sondern berät auch private Bauherr*innen oder Menschen, die aufgrund geänderter Lebensumstände ihr Zuhause barrierefrei umbauen müssen.

Es mangelt ihnen insofern eindeutig nicht an Arbeit und trotzdem hatten sie sich für mich ein umfang- und abwechslungsreiches Programm einfallen lassen. Ich bekam einen „Stundenplan“ für meine Woche in der Kompetenzstelle. Jeder Tag hielt andere Besichtigungs- und Beratungstermine für mich bereit. Ich bekam in dieser einen Woche in Wien durch den Einsatz der Kollegin und Kollegen die Gelegenheit, verschiedenste Gebäude mit unterschiedlichen Nutzungen kennenzulernen.

MIR WURDEN IM LAUFE DER WOCHE FOLGENDE ORTE VORGESTELLT:

1) EIN THEATER:

Ein zeitgenössisches, urbanes Volkstheater mit popkulturellem Ansatz - in einem Wohnkomplex der Gemeinde Wien im 3. Bezirk. Errichtet wurde dieser Komplex zwischen 1925 und 1928. Er gilt als eine der sehenswürdigsten Wohnhausanlagen der Zwanzigerjahre.

Die Betreiber des Theaters hatten die Kompetenzstelle um Beratung gebeten. Die Bühnenebene des zeitgenössischen Volkstheaters kann über einen Hublifter barrierefrei erreicht werden. Allerdings gibt es bisher kein barrierefreies WC. Diesen Zustand möchte das Theater beenden - es stehen allerdings keine räumlichen Reserven zur Verfügung.

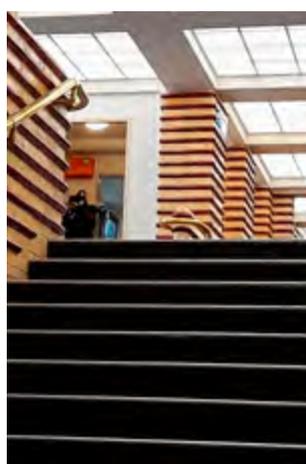
Gemeinsam mit den Betreibern und dem Hausmeister wurde also vor Ort geschaut, gemessen und auch mal augenrollend diskutiert. Die anfallenden Kosten sind bei Umbauarbeiten auch zum Thema „Barrierefreiheit“ immer ein Punkt, bei dem die Wogen gerne mal hochschlagen. Ich lernte also direkt an meinem ersten Tag „robuste österreichische Männerdiskussionen“ kennen - das war eine echte Erfahrung. Aber der Termin hatte Erfolg.

Thomas Rosenberger konnte eine pragmatische Lösung vorschlagen, mit der sich die Betreiber anfreunden konnten. Wir fuhren also mit dem guten Gefühl zurück ins Büro, dass demnächst auch Menschen mit Bedarf die Aufführungen des Theaters entspannt genießen können.

Das Theater war für den ersten Tag der einzige Termin. Am Nachmittag stand dann mein Besuch bei Herrn Dr. Wimmer an. Seine Dienststelle befindet sich in direkter Nähe zum Rathaus. Als ich diesen imposanten Bau das erste Mal sah, freute ich mich umso mehr auf meinen Besichtigungstermin, der für Mittwoch auf meinem Wochenplan stand.



5



6



7



8

5 Und das sind sie alle drei (von links): Christoph Holzmann (Stv.-Leiter), Johanna Linsberger (Leiterin), Thomas Rosenberger (Sachbearbeiter).

6 Rabenhoftheater Theaterfoyer

7 Arbeitsumgebung

8 Dienststelle Dr. Wimmer

2) AMTSHAUS FÜR DEN 4. BEZIRK IN DER FAVORITENSTRASSE:

Dieser Termin fand zusammen mit Johanna Linsberger von der MA 25 und Kollegen der MA 34 – Bau- und Gebäudemanagement statt. Neben den nachträglich umgesetzten Maßnahmen zur Barrierefreiheit innerhalb des Gebäudes stellten mir die Kollegen ihr selbst entwickeltes Brandschutzsystem vor.

Das Thema „Selbstrettung im Brand- oder Verrauchungsfall“ ist gerade für Menschen mit Gebehinderung ein heikler Punkt. Die Verunsicherung, ob für sie eine optimale Sicherung vorhanden ist, ist verständlicherweise groß. Auch ich habe dazu schon Gespräche mit dem Beirat der Menschen mit Behinderung und der Feuerwehr geführt. Das Brandmeldesystem des MA 34 hat mich sofort fasziniert und ich war sehr glücklich, als man mir erlaubte, es in Wuppertal vorzustellen.

Ich meinerseits konnte die Kollegen vor Ort zu den speziellen Anforderungen an Blindenleitsysteme beraten.

Allgemein begleitete mich bei all meinen Terminen die große Bereitschaft aller, sich vor Ort fachlich auszutauschen. Insofern entstand bei jedem Termin ein echter Austausch im Sinne der Barrierefreiheit.

3) FREIHAUSVIERTEL:

Steht in Wien eine Festivität an, dann gibt es dazu mit wirklich allen Beteiligten eine Verhandlungsveranstaltung. Vorab wird an alle Teilnehmer*innen ein Fragebogen (Checkliste) geschickt. Diese wird dann im Beisein aller verhandelt, beschlossen und von allen gegengezeichnet. Zur Verhandlung „Freihausviertelfest“ trafen sich alle in einem kleinen Park direkt im Viertel.

Ich war wieder mit Thomas Rosenberger unterwegs. Er hatte den Bedarf für Menschen mit Behinderung einzubringen.

Unter den Teilnehmer*innen war auch ein Vertreter der Polizei. Es war wieder extrem heiß und an dem einzigen großen Tisch im Schatten saß ein einzelner Mann – allerdings nicht mehr lange. Ein kurzes Gespräch mit dem Herrn Polizisten und er machte uns lächelnd Platz. Ich war verblüfft und diesem netten Mann extrem dankbar.

Auch in dieser Verhandlung begegnete mir der bereits erlebte freundlich-robuste und sehr ehrliche Austausch wieder. Dinge, die bis zu diesem Termin bei den jeweiligen Verantwortlichen nicht gut gelaufen waren, wurden klar angesprochen. Es war für mich erstaunlich mitzubekommen, dass es den jeweils Angesprochenen anscheinend ganz klar war, dass der Versuch sich irgendwie aus der Verantwortung stehlen zu wollen, ins Leere laufen würde. Es gab also keine aufhaltenden Diskussionen.

So endete auch dieser Termin konstruktiv mit einem guten Ergebnis: Alle unterzeichneten das Verhandlungsprotokoll und freuten sich nach 2 Jahren Ausfall durch Corona auf das bevorstehende Fest.



9
Amtshaus

9a
Leitlinien

Hier noch eine kleine Ergänzung zu unseren Terminreisen: Wir fahren in der Regel mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Wien setzt auf den öffentlichen Personennahverkehr und der funktioniert richtig gut. Die städtischen Mitarbeiter*innen sind also gehalten, für ihre Termine den ÖPNV zu nutzen. Für Thomas Rosenberger gab es während unserer Fahrten keine großartigen Hindernisse: ab zur S-Bahn, U-Bahn oder zur Straßenbahn, einsteigen, fertig. Das sieht bei uns flächendeckend leider noch ganz anders aus.



11



11a



11b



11c



11d

4) RATHAUS:

Mittwochmorgen war es soweit.

Ich war froh, dass wir um 9 Uhr geladen waren – das Thermometer zeigte schon früh 30 Grad Celsius.

Dieser Termin war ein absolutes Highlight. Das Rathaus ist ein großer und sehr beeindruckender Gebäudekomplex. Durch wunderschön gestaltete Durchgänge gelangt man über verschiedene Innenhöfe zu den einzelnen Gebäuden.

Man kann den Detailreichtum der Schmuckelemente und all die baulichen Besonderheiten kaum erfassen. Könnte ich an dieser Stelle all meine Fotos zeigen, sie würden doch nur einen Bruchteil dessen wiedergeben, was dieser Komplex an Augenschmaus bietet.

Kollegen der MA 34 führten uns durch das komplette Gebäude und wurden nicht müde, alles zu erklären und unserer Fragen zu beantworten.

Es war für mich wunderbar zu sehen, dass das Rathaus auch für Menschen mit Gehbehinderung barrierefrei erreichbar, zugänglich und nutzbar ist.

So verfügen alle relevanten Eingänge über eine Rampe.

In allen öffentlich zugänglichen Gebäuden des Rathauskomplexes finden sich barrierefreie WCs.

Hier muss kein Mensch mit schwerer Gehbehinderung oder Rollstuhl lange Wege in Kauf nehmen, um die Toiletten benutzen zu können.

Wir liefen kilometerweit und passierten einen beeindruckenden Saal nach dem anderen.

Wir waren auf unserem Weg permanent im Gespräch.

Auf unserem Weg kamen wir auch in den Saal, in dem der Bürgermeister Pressekonferenzen abhält.

Es war Zeit für ein sehr „offizielles“ Foto und niemand fand die Wahl des Ortes respektlos. Hier zeigte sich der wunderbare und ganz eigene Humor der Wiener*innen. So wurde es mir jedenfalls erklärt.

Und es gab wieder etwas zum Thema Sicherheit zu entdecken:

Die Fluchtwege im Rathaus werden auch mit Piktogrammen für Rollifahrer*innen gekennzeichnet. So können sie sich sicher sein, nicht in eine Sackgasse zu geraten. Super!

11e

11f

11g

11h

11i



11
Rathaus

11a
Durchgänge

11b
Besichtigung, u.a.
mit Frau Gurk-Meid-
rodt (2.v.l.)

11c | 11d
Rampe Hauptein-
gang + Nebenein-
gang

11e
WC

11f
was für ein Ge-
bäude

11g
reger Austausch

11h
so sieht's aus

11i
Fluchtweg auch für
Rolli

5) GRUNDSCHULE AM SIMONINGPLATZ:

Nach der Rathausbesichtigung ging es für mich mit der Straßenbahn und in Begleitung von Johanna Linsberger weiter zur Grundschule am Simoningplatz. Hier wurde ein moderner Erweiterungsbau an das historische Bestandsgebäude angebaut. Im Zuge der Bauarbeiten wurde die komplette Schule inklusive Turnhalle barrierefrei.

Zum Eingang führt eine breite Rampe, die von allen genutzt wird. Ab der Hälfte unterstützt ein Bodenleitsystem Menschen mit Sehbehinderung oder Blindheit beim Auffinden des Haupteingangs.



12



12a



12b



12c

12
Grundschule

12a
Bodenleitsystem

12b
Die gelbe Etage

12c
Gang zur Turnhalle

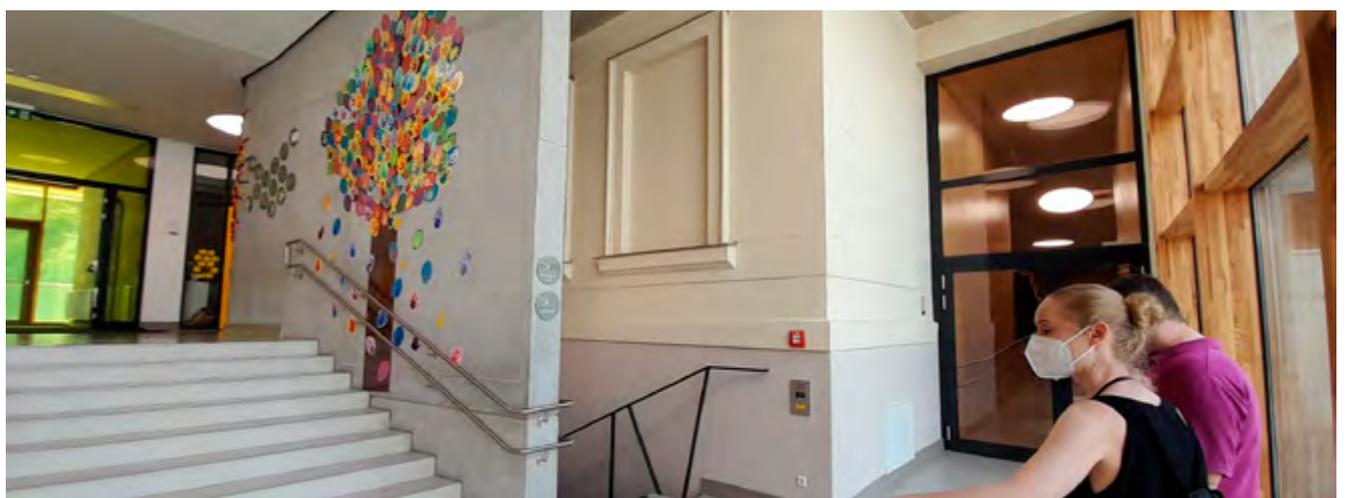
12d
Übergang zwischen Alt und Neu

Das „Barrierefrei - Konzept“ dieser Grundschule hat mich wirklich überzeugt. Maßnahmen, um den verschiedensten Bedürfnissen in Bezug auf Seh-, Hör- oder Körperbehinderung gerecht zu werden, wurden konsequent umgesetzt.

Das zeigte sich z. B. in dem ausgewählten Farbkonzept, das pro Etage eine andere Farbe nutzt und sich durch den Alt- und den Neubau zieht.

Barrierefreie WCs sind ausreichend vorhanden. Alle Bereiche der Schule sind barrierefrei erreichbar.

Es war eine Freude, durch diese Schule zu gehen. Auch dem Mitarbeiter vom Wiener Schulamt, der uns durch das Gebäude geführt hat, war die Freude über dieses gelungene Projekt anzumerken. Er machte uns auch auf ein ganz besonderes Detail aufmerksam: Die planenden Architekt*innen haben nämlich den Übergang zwischen Alt- und Neubau baulich sehr fein sichtbar gemacht.



12d



13



13a

13
Stadion

6) GENERALI ARENA:

Die nächste spannende Begehung fand im Fußballstadion vom Bundesligisten Austria Wien statt. Das Stadion wurde umfänglich saniert. Dabei hat man den Fokus auch sehr auf die Barrierefreiheit gelegt. Und das hat sich gerade für Menschen mit Gehbehinderung und Rollstuhl absolut ausgezahlt.

Das Stadion ist privat geführt. Aber auch hier war Thomas Rosenberger von der MA 25 eingebunden. Wir wurden von einem Mitarbeiter des Vereins durch das komplette Stadion geführt. Es war bemerkenswert, dass Thomas Rosenberger auf all den Wegen durch die Gebäude und zu den Rollstuhlplätzen mit seinem Rollstuhl keinerlei Probleme hatte. Alle publikumsrelevanten Bereiche sind barrierefrei erreichbar.

13a
Haupteingang

13b
Rollstuhlplatz inkl.
Begleitsitze

13c
Rollstuhlplatz mit
Dach

13d
Kiosk



13b



13c

Es gibt auf jeder Tribüne Rollstuhlplätze. Menschen mit Bedarf können sich hier also auch aussuchen, an welcher Seite sie sitzen möchten.

Auch die Wahl, ob man überdacht oder nicht zuschauen möchte, ist möglich.

Es gibt an allen Tribünenseiten des Stadions barrierefreie WCs. Die Wege sind also immer kurz und auch die Ausgabetheken der Kioske befinden sich auf barrierefreier Höhe. So kann sich auch ein Rollstuhlnutzer*innen ein Getränk oder Snack ohne fremde Hilfe besorgen.

Der Kollege Rosenberger hatte sich das Ergebnis des Umbaus noch nicht anschauen können. Auch er – selber großer Fußballfan – war hochzufrieden mit dem Ergebnis.

Im Anschluss an diesen Termin fand ein Vorstellungstermin mit den Dienststellen- und Abteilungsleitern des MA 25 statt. Auch von Ihnen wurde ich sehr interessiert und unglaublich freundlich empfangen. Es folgte eine interessante und informative Stunde miteinander.

13d





14



14a



14b



14c



14d

7) KIRCHE AM STEINHOF (OTTO WAGNER KIRCHE):

Diese Begehung fand an meinem letzten Tag, Freitag, 01.07.2022, zusammen mit dem Kollegen Holzmann statt. Christoph Holzmann war von der zuständigen Objektbetreuerin zu einem Beratungstermin geladen. Bedingt durch die geplante Nutzung als Museum soll auch die barrierefreie Erschließung sichergestellt werden. Im Zuge von Renovierungsarbeiten waren Maßnahmen zur barrierefreien Zugänglichkeit durchgeführt worden. Diese hatten aber nicht den erwünschten Effekt gebracht, und nun sollte nachgebessert werden.

Ich würde mir wirklich wünschen, ich könnte diese Begehung mit all den wunderbaren Anblicken und die Fülle an Informationen zum Zweck, Nutzen und der Bedeutung dieser Kirche zu Zeiten ihrer Erbauung auch nur ansatzweise wiedergeben. Ich kann es leider nur versuchen.

Ich liebe den Jugendstil und konnte mich insofern kaum sattsehen.

Das Besondere dieser Kirche lag für mich aber in dem, was sie zu der Zeit, als sie als Hospitalskirche fungierte, für die Kranken, die sich mitunter monatelang im Hospital befanden und sehr häufig auch dort verstarben, sein sollte – ein Ort der Ruhe und Hoffnung. Um das sein zu können, hat sich Otto Wagner bei der Planung dieser Kirche sehr spezielle und den Kranken zugewandte Effekte und Ausstattungen ausgedacht.

- Gott schauen:

Schaut man sich den Altarbereich an, dann sieht man eine goldene Kuppel aus goldenen Streben. Darüber an der Decke erkennt ein Gottesbild mit ausgebreiteten Armen.

Stellt man sich nun direkt unter die goldene Kuppel und schaut nach oben zur Decke, dann erblickt man durch ein Loch am Zenit der Kuppel das Gesicht Gottes.

14e



Otto Wagner war klar, dass viele der Kranken keine Chance auf Gesundheit haben würden. Um Ihnen durch die Anschauung Gottes Trost zu spenden, hat er sich diese wunderbare Gestaltung einfallen lassen.



14f

14 Otto Wagner Kirche

14a Erläuterungen

14b Altar

14c Deckengewölbe

14d Fenster Empore

14e Gott schauen

14f Gott schauen

- Hygienisches Weihwasser:

Um beim Auffüllen und der Nutzung des Weihwassers vor Ansteckung zu schützen, hat man sich eine quasi kontaktlose Methode einfallen lassen. In einer Kammer auf der Empore befindet sich ein Nachfüllbehälter.

Durch Betätigung eines Hahnes konnte man so von dort oben Weihwasser in das Weihwasserbecken unten in der Kirche nachlaufen lassen.

- Rinnen im Boden neben den Sitzreihen:

Da es immer wieder vorkam, dass sich Kranke während der Messe erbrechen mussten, wurden aus rein praktischen Erwägungen Rinnen in den Boden neben den Sitzreihen eingelassen. Sie fingen das meiste anscheinend auf und es ließ sich wohl später auch leichter reinigen. Ich finde dieses „Mitdenken“ wirklich beachtlich.

Ich hätte der Objektleiterin noch Stunden lauschen können. Aber leider war auch dieser Termin irgendwann vorbei und damit eigentlich auch meine Zeit in der MA 25.



14g



14h



15

Erstmal ging es aber zurück ins Büro. Dort hatten wir noch eine letzte Gelegenheit, über das, was wir alle voneinander für unsere Arbeit aus dieser einen intensiven Woche mitgenommen hatten, zu sprechen. Und dann war es leider soweit – ich sagte dem Büro und seinen Bewohner*innen Tschüss ... den Kollegen Holzmann und Rosenberger allerdings noch nicht endgültig.

Abends trafen wir uns beim Heurigen und zwar, wie schon ein paar Tage zuvor im Schweizerhaus im Prater, mit Familienanschluss. Wir feierten zünftig Abschied und ich habe diese letzten Stunden sehr, sehr genossen. Warum ich ausgerechnet dort kein Foto gemacht habe, weiß ich nicht. Ich habe aber eins vom Abend im Schweizerhaus.



16

WAS BLEIBT NOCH ZU SAGEN?

Es fällt mir wirklich schwer, diese intensive Woche angemessen zu beschreiben und zu würdigen. Vieles muss leider unerwähnt bleiben. All das, was ich für meine Arbeit mitnehmen konnte, die intensiven Gespräche mit den verschiedensten Mitarbeiter*innen während der Begehungen kann ich hier nur ansatzweise schildern. Was Johanna Linsberger, Christoph Holzmann und Thomas Rosenberger der MA 25 für mich in dieser einen Woche möglich gemacht haben, ist unglaublich, und ich kann mich dafür nicht genug bedanken.

Ich bin wirklich froh und sehr dankbar, die Gelegenheit zu diesem EU Praktikum erhalten zu haben. Ein paar der Erfahrungen und Denkanstöße zu meinem Arbeitsthema haben auch schon den Weg in meinen Arbeitsalltag gefunden, andere werden auf jeden Fall noch folgen.

Mit den Kolleginnen und Kollegen aus Wien stehe ich weiterhin in Kontakt – beruflich, aber auch privat. Wir werden uns gegenseitig zur Barrierefreiheit auf dem Laufenden halten und sicher auch in Zukunft voneinander profitieren. Und gerade die Beratung durch Thomas Rosenberger als Rollstuhlnutzer ist dabei Gold wert.

14g

Nachfüllbehälter

14h

Weihwasserbecken

15

Abschied vom Büro

16

Familienanschluss



24

1

2

JAN-PHILIPP NITSCHKE UND MUHAMMET FATIH BOZKURT IN WIEN/ÖSTERREICH

JAN-PHILIPP NITSCHKE, VERMESSUNGSTECHNIKER BEIM RESSORT 102, UND MUHAMMET FATIH BOZKURT, GEOMATIKER BEIM RESSORT 102, ABSOLVIERTEN GEMEINSAM VOM 01.08. – 12.08.2022 IHRE EU-PRAKTIKA IN WIEN: HERR NITSCHKE WAR IN DER MA 41, DER BEHÖRDE FÜR VERMESSUNGSANGELEGENHEITEN UND HERR BOZKURT IN DEN FACHBEREICHEN PHOTOGRAMMETRIE, 3D-MODELLIERUNG/SERVICES UND KARTOGRAFIE/GIS

Herr Nitschke berichtet, wie alles begann ...

Ich habe von der Möglichkeit eines Erasmus+ EU-Praktikums vor gut einem Jahr in meiner Berufsschule erfahren. Daraufhin ist mir eingefallen, dass die Stadt Wuppertal ebenfalls diese Möglichkeit anbietet. Da ich Ende Juni 2022 meine Ausbildung zum Vermessungstechniker beendet habe, bot sich der Zeitraum danach prima an. Meinen Kollegen Muhammet Fatih Bozkurt, der zeitgleich mit mir die Ausbildung bestritten hatte (er zum Geomatiker), holte ich mit ins Boot. Gemeinsam begannen wir, für das Praktikum Pläne zu schmieden.

Aufgrund einer Großzahl an guten Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Wien, von denen wir erfahren hatten (u. a. aus Berichten von Vorgängern hier), haben wir uns dazu entschieden, das Praktikum dort zu absolvieren.

Wien ist die Hauptstadt und zugleich größte Stadt Österreichs im Osten des Landes. Zugleich ist sie eines der neun Bundesländer und hat ca. 1,9 Millionen Einwohner, was ca. einem Viertel der gesamten Einwohnerzahl Österreichs entspricht.

Aufgrund des Klimaschutzes und der guten Verbindung (ohne Umsteigen) wegen, haben wir uns am Samstag, den 30.07.2022 mit dem ICE auf den Weg in die Metropole gemacht. Nach gut 9,5 Stunden problemloser (ein seltenes Ereignis bei der DB) Fahrt hat uns die beeindruckende Stadt aufgenommen und gleich in ihren Bann gezogen. Auf dem Weg zur nahe der Arbeitsstelle gelegenen Ferienwohnung sind wir bereits durch die imposante Innenstadt der ehemals großen Monarchie-Hochburg mit der Bim (Straßenbahn) gefahren.

Am Montag, den 01.08., begann dann das zweiwöchentliche Praktikum bei der Vermessung der Stadt Wien. Bevor es zur eigentlichen Niederlassung ging, wurden wir zum Personalamt ins Rathaus zu Herrn Dr. Christian Wimmer zitiert. Bei all den spektakulären Bauten aus der Habsburger Monarchie war es nicht ganz einfach, das Rathaus ausfindig zu machen...

1
Hofburg

2
Rathaus

MEINE PRAKTIKUMSSTELLE: DAS VERMESSUNGSAMT

Die zuständige Behörde für Vermessungsangelegenheiten bei der Stadtverwaltung Wien ist die MA (Magistratsabteilung) 41. Diese sitzt im Norden der Stadt, nahe des Donaukanals (Heiligenstadt, 19. Bezirk). Hier arbeiten ca. 110 Personen, die in jeweils verschiedene Fachbereiche untergliedert sind. Ähnlich wie in Deutschland wird grob zwischen den Bereichen der eigentlichen Vermessung bzw. Datenerhebung und der weiterführenden Verarbeitung bzw. digitalen, innendienstlichen Erhebung unterschieden.

Die Fachbereiche werden untergliedert in Technische Vermessung, Baustellenvermessung, Rechtliche Vermessung, Mehrzweckkartenvermessung, Photogrammetrie/Airborne-Laserscanning, Kartografie/GIS und 3D-Modellierung/3D Services.

Je nach Bereich erfolgt die Nachbearbeitung und Auswertung (sprich: Berechnung von Koordinaten, das Planzeichnen etc.) selbstständig durch die im Außendienst tätigen Kollegen oder bei größeren und externen Kunden sowie mit anderen Abteilungen/ durch andere Teams, ähnlich wie in Wuppertal.

Eine enge Zusammenarbeit besteht vor allem mit den Wiener Linien, dem Verkehrsbetrieb der Stadt.

Das Team ist strukturell ähnlich aufgebaut wie in Wuppertal. Es gibt einen Großteil an erfahrenen Kollegen und leider nicht genug junge Nachwuchskräfte. Ein großer Unterschied ist jedoch, dass es kein Beamtentum mehr gibt. Diplomingenieure übernehmen die Aufgabe von Beamten, sind z. B. für das Siegeln von Dokumenten zuständig. Zudem sind diese meist nicht im Außendienst tätig, sondern verrichten eher Verwaltungsaufgaben und sind im Projektmanagement tätig.

DIE TÄTIGKEITEN VON JAN-PHILIPP NITSCHKE

Da mein Fachgebiet als Vermessungstechniker – logischerweise – eher im Bereich „Technische Vermessung“ liegt, war ich auch zum größten Teil dort tätig. Dieser besteht im Wesentlichen aus Außendienstesätzen. Der Bereich ist in vier verschiedene Teams unterteilt. Es wird zwischen der rechtlichen-, technischen-, Baustellen- und Mehrzweckkartenvermessung unterschieden. Bis auf die erste habe ich in allen dreien einen Einblick bekommen.

Nach der Einführung und allgemeinen Formalien ging es relativ schnell in die Technische Vermessung, die quasi zu großen Teilen mit unserer Ingenieurvermessung vergleichbar ist. An zwei Tagen habe ich bei topografischen Aufnahmen (in Wien Lage-Höhen-Plan-Messung genannt) mitgearbeitet. Zum einen wurde der Innenhof einer Schule vermessen, um diesen umzugestalten. Dazu wurden alle festen Elemente und Gegebenheiten (Mauern, Zäune, Bäume, Bodenarten...) erfasst. Im zweiten Fall ging es um die Aufnahme einer Straße. Hier sollte das Straßenprofil erfasst werden, um einen Radweg und eine andere Straßenführung planen zu können. Im Abstand von ca. 15m quer zum Straßenverlauf wurden jeweils Höhenpunkte genommen, von einem Bürgersteig über die tiefste Stelle außen, die höchste (Straßenmittelpunkt) und wieder die tiefste am anderen Straßenrand.

In Wien kommen fast ausschließlich Tachymeter vom Hersteller Leica (mit Ausnahme von einem Geomax-Gerät) zum Einsatz.

³
Herr Nitschke im Einsatz am Geomax-Tachymeter



Die Nachbearbeitung erfolgt mit dem Zeichenprogramm AutoCAD. Als Besonderheit ist mir aufgefallen, dass man das Piktogramm „Baum“ so skalieren kann, dass es maßstabsgetreu ist, anders als in Wuppertal.

Mehrere Tage verbrachte ich im Team der Baustellenvermessung. Dies hat seine Büros zum Teil außerhalb des MA 41-Gebäudes. Das liegt daran, dass es derzeit das Großprojekt des U-Bahn-Neubaus bzw. -Erweiterung betreut. Es ist kontrollierend für das Baugewerbe tätig.

Mehrere Messteams, in der Regel bestehend aus je zwei Personen, führen täglich (teilweise sogar zweimal am Tag) Setzungsmessungen durch. Aufgrund des Vortriebs der unterirdischen U-Bahn-Anlagen inmitten der bestehenden Stadt setzen sich die Gebäude. Dies muss mittels Nivellements (Höhenmessung) überwacht werden. Dazu werden teils an der Oberfläche, teils unterirdisch (in Kellern) angebrachte Höhenfestpunkte aufgemessen.

Die letzten drei Tage verbrachte ich noch bei dem Team „Mehrzweckkarte“. Dies ist quasi der Stadtplan, der regelmäßig aktualisiert werden muss. Dafür gibt es sogenannte „Begeher“, die in Gebiete, die sich verändert haben, ausgeschickt werden. Dort skizzieren sie Veränderungen der Topografie im öffentlichen Raum in die Karte. Im Anschluss dessen kommt ein Vermessungsteam dorthin und misst genau diese neue Topografie ein. Dies geschieht flächendeckend in einem Turnus von ca. 3 Jahren.

BESONDERHEITEN

Beim Außendienst ist es üblich, dass die Kollegen mit ihren Privatautos fahren und Kilometergeld beantragen können. Es gibt zwar auch Dienstwagen, doch viele nutzen ihr Privatfahrzeug, da es bequemer ist. Sie brauchen dann zum Feierabend hin nicht mehr in ihre Dienststelle zurückkehren. Das Instrumentarium ist auch in ihren privaten Unterkünften versichert. Kollegen, die keine Gerätschaften oder Unterlagen aus dem Büro abholen müssen, können morgens auch direkt zum jeweiligen Außendienstort fahren und müssen nicht erst ins Büro kommen.

Fachlich gesehen arbeiten die österreichischen Kollegen sehr ähnlich wie wir in Wuppertal, abgesehen davon, dass sie fast ausschließlich Leica- Geräte verwenden (in Wuppertal vom Hersteller Trimble). Allerdings wird deutlich weniger mit GPS-Geräten gemessen, und es wird - aus Sorge vor Fehlern - konsequent keine automatische Zielverfolgung (Der Mess-Laser erkennt das Prisma) angewendet.

Der einzige wirklich große Unterschied ist das System der Festpunkte. In Wuppertal ist es üblich, dass überall in den Straßen sogenannte Aufnahmepunkte im Straßenraum verbaut sind. An diesen Punkten orientieren sich die Messinstrumente (Tachymeter) in der Örtlichkeit. Diese verschwinden jedoch gerne bei Bauarbeiten.

Deshalb ist es in Wien so geregelt, dass es gar keine fest installierten Punkte gibt. Stattdessen sind an Hausecken Laschen eingelassen, in welche eine sogenannte „Gabel“ eingehängt werden kann. Im Schnittpunkt deren Schenkel befindet sich dann automatisch der gewünschte Punkt.



5

4 Darstellung Baum-Piktogramm maßstabsgetreu

5 24 U-Bahn-Tunnel Skizze Tiefgründig

6 Tunnelvortrieb neuer U-Bahntunnel

7 Die Gabel

8 Stationierung über Gabel

8



7

TÄTIGKEITEN VON MUHAMMET FATIH BOZKURT
AUFGABENBEREICH DIGITALISIERUNG –
ODER WAS KANN MAN MIT EINEM GEOZWILLING MACHEN?

Ich, als Geomatiker, war in den Fachbereichen Photogrammetrie, 3D-Modellierung/Services und Kartografie/GIS tätig. Bevor ich jedoch in die verschiedenen Teams kam, wurde mir eine Präsentation über den digitalen GeoZwilling vorgetragen, da dieses Projekt die Arbeit maßgeblich beeinflusst hat.

Das Ziel ist eine virtuelle Abbildung von Wien. Der GeoZwilling soll also ein vektorbasiertes und semantisches 3D-Stadtmodell, basierend auf Vermessungsdaten der Stadtvermessung Wien, sein.

Es sollen alle geoObjekte der Stadt abgebildet werden, d. h.: Gebäude, Geländeobjekte, Straßenmobiliar, Vegetation, Gewässerbett, Brücken, Tunnel, etc. ...

Es wird gleichzeitig versucht alle Vermessungsdaten (Terrestrische Vermessung, Photogrammetrie, Laserscanning, Befahrungsdaten) in einer zentralen Geodatenbank zu verwalten. Dies ist bei der Menge und Vielfalt an Daten eine echte Herausforderung.

Zudem sollen die Gebäude in einem hohen Detaillierungsgrad abgebildet werden (Dachform, Dachdetails, Fassade, Überbauungen...).

So ein digitaler Zwilling ist zum Beispiel nützlich bei Planungsprozessen und Simulationen (Windströmungen, Solarpotenzial, Schattenwurf, Überflutungsszenarien)



9

AUFGABENBEREICH PHOTOGRAMMETRIE

Im Bereich Photogrammetrie konnte ich mich selbst an die Stereoauswertung wagen.

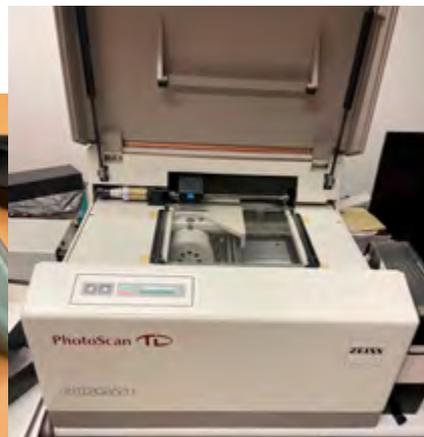
Die Stereoauswertung bezeichnet das Verfahren für die dreidimensionale Ausmessung von Stereobildpaaren. Dadurch entsteht mittels 3D-Brille eine bessere Raumwahrnehmung und die Luftbilderfassung fällt einem leichter. Meine Aufgabe war es dann, Gebäudedächer mittels Orthofoto relativ genau mit der 3D-Maus zu erfassen.



10



11



12

In der Photogrammetrie befindet sich ebenfalls das Archiv der analogen Luftbilder. Man hat bereits 1938 Befliegungen durchgeführt. Diese mussten dann im Rahmen der Digitalisierung eingescannt und georeferenziert (Zuweisung raumbezogener Informationen) werden.

Neben Luftbildern ist die Photogrammetrie auch für die Laserscanbefliegung verantwortlich. Ein Laserscanner wird dabei an ein Fluggerät befestigt und sendet Laserstrahlen aus, welcher dann von der Umgebung wieder reflektiert und von der Empfangsoptik aufgenommen wird.

Dieser Vorgang erfolgt dabei einige hunderttausend Mal in der Sekunde.

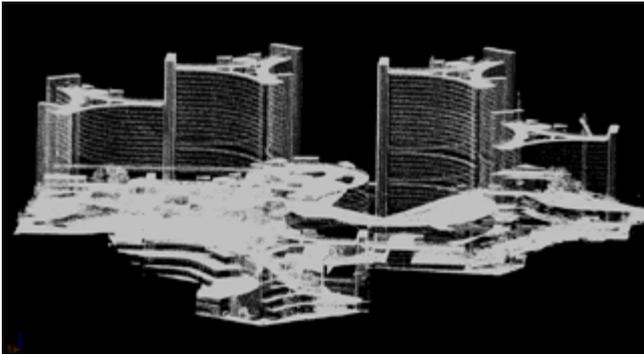
Produkte der Laserscanbefliegung sind dann zum Beispiel Punktwolken, Geländemodelle und Oberflächenmodelle.

 9
 GeoZwilling_Test-
 gebiet Schweden-
 platz

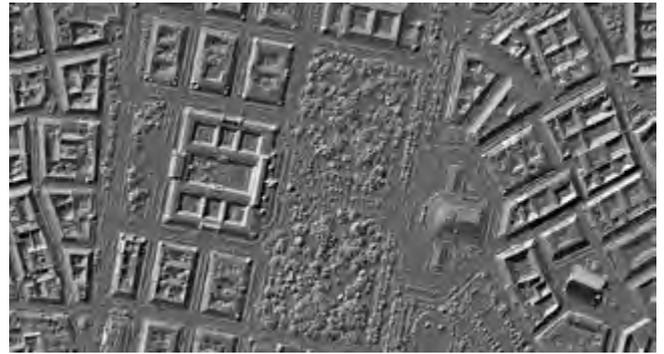
 10
 3D-Brille

 11
 3D-Maus

 12
 Photoscanner
 Einscannen von
 Luftbildern



13



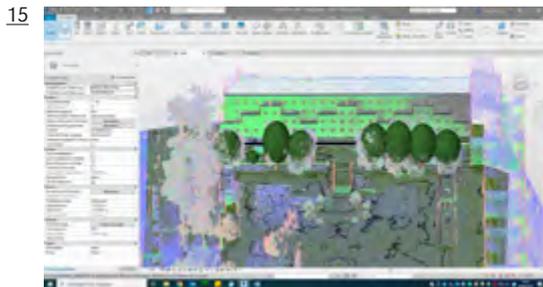
14

AUFGABENBEREICH 3D SERVICES

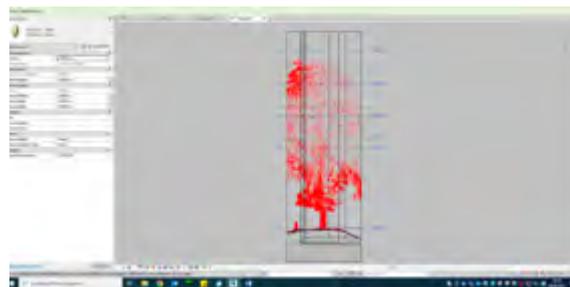
Der 3D Fachbereich war für die Modellierung der erhobenen Daten zuständig.

Dies geschieht in einem CAD-Programm. Für anstehende Bauprojekte muss das Team ein Geländemodell bereitstellen, damit sich die Architekten ein besseres Bild von den Gegebenheiten machen können. Mittels Vermessungsdaten (Terrestrisch, Laserscan, Befahrungsdaten...)

werden die Objekte an der richtigen Stelle platziert. Ich durfte dann Wände, Zäune und Bäume für das anstehende Bauprojekt platzieren.



15



16

Der 3D Fachbereich ist außerdem für das Verwalten der 3D-Webapplikation zuständig. Dieser ermöglicht, online Situationen, Gelände und thematische Darstellungen dreidimensional einzusehen sowie Messungen und Simulationen vorzunehmen.

13
3D-Punktwolke
UNO-City

14
Oberflächen-Geländemodell

15
Bäume mit Punktwolke

16
Seitenprofil der Punktwolke

17
24 3D-Stadtmodell Rathaus

18
Sichtbarkeitsanalyse

19
Herr Bozkurt „läuft“ durch das Stadtmodell mittels VR-Brille

20
3d Stadtmodell1



17



18



19



20

AUFGABENBEREICH KARTOGRAFIE

Die Aufgabe der Kartografie ist es, den Stadtplan (Mehrzweckkarte) regelmäßig zu aktualisieren.

Man versucht alle festen Objekte in der realen Welt mittels Luftbild zu erfassen und zu klassifizieren.

Dies geschieht flächendeckend in einem Turnus von ca. 3 Jahren oder punktuell nach Bedarf.

Von dieser Mehrzweckkarte aus werden mehrere Karten abgeleitet (Karte von ganz Österreich, Flächenmehrzweckkarte, Thematische Karten...)

Die Grünbestandsaufnahme spielt dabei eine große Rolle, da das Wiener Stadtgebiet zu rund 53% aus Grünflächen besteht.



21

SEHENSWÜRDIGKEITEN

Wien-, als Hauptstadt der Habsburg-Monarchie-, strotzt natürlich nur so von Sehenswürdigkeiten. Die Innenstadt ist voller prunkvoller, historischer Gebäude. Zu nennen sind auf jeden Fall die Hofburg, das Burgtheater und das Rathaus. Natürlich sticht auch der Stephansdom als eins der größten Wahrzeichen der Stadt heraus. All diese Gebäude und noch viele mehr sieht man regelmäßig, wenn man durch die Stadt fährt. Auf den Spuren der Kaiserin Sissi haben wir natürlich auch das Schloss Schönbrunn besichtigt.

21
Erfassen von Bewuchs

23



22
Burgtheater



22

23
Original Wiener Schnitzel



24
Herr Bozkurt (li.) und Herr Nitschke vor dem Schloss Schönbrunn

24

Ein eher Geheimtipp sind die Freibäder der Stadt. Es gibt das „Gänsehäufel“, eine kleine Insel in der Donau bzw. Alten Donau, welche zum Baden und für anderen Wassersport genutzt wird. Das „Krapfenwaldbad“ im wortwörtlich hohen Norden der Stadt gewährt einen perfekten Panoramablick auf Wien, genauso wie der Donauturm.

Natürlich waren wir ebenfalls am Prater, des großen Freizeitareals. Der berühmte Freizeitpark mit seinem historischen Riesenrad ist sehr sehenswert. Zudem liegt dahinter eine große Parkfläche. Insgesamt gibt es in Wien viele Grünflächen und Parkanlagen.

An kulinarischen Highlights ist selbstverständlich das Wienerschnitzel erwähnenswert. Dies haben wir in einem kleinen, außerhalb der Innenstadt liegenden Gasthaus verkostigt. Den typischen „Wiener Wein“ (Grüner Veltliner z. B.) muss man allerdings mögen. (Ansonsten halt lagern, und lagern...).

An einem freien Samstag haben wir uns mal „rübergemacht“ und sind in die Slowakei gefahren. Die Bahnfahrt nach Bratislava ist in nur gut einer Stunde umstiegsfrei möglich. Es war ein interessanter Einblick, die Hauptstadt des ehemaligen Sowjet-Staates zu besuchen.

QUERSCHNITTSTHEMA NACHHALTIGKEIT

In Wien fällt einem ziemlich schnell auf, dass die Straßen enorm sauber sind. Zudem gibt es jede Menge Grünflächen und Bäume, die jeden Tag (wenn nötig) begossen werden, was aufgrund der enorm guten Wasserversorgung (Hochquellen aus den Alpen kommend) möglich ist. Die Fortbewegung in der Stadt wird durch einen gut ausgebauten ÖPNV gewährleistet, sowie durch Fahrrädern, die von der Stadt Wien u. a. gestellt werden.

Es gibt auffallend viele taktile Linien und die Bims (Straßenbahnen) sind zum Großteil so niederflurig, dass diese sehr rollstuhlgerecht sind.

QUERSCHNITTSTHEMA DIGITALISIERUNG

In Sachen Digitalisierung ist die Stadt Wien teilweise sehr weit, es wird kaum noch Papier verwendet (abhängig von der Abteilung). In manchen Bereichen z.B. dem flächendeckenden Mobile-Mapping (komplettes Stadtgebiet fotografiert und Fotos an die richtigen, geografischen Koordinaten verknüpft, ähnlich Google-Street View) ist Wien Wuppertal voraus.

UNSER FAZIT

Die beiden Wochen in Wien waren eine sehr positive Erfahrung für uns, beruflich wie auch aus persönlichem Interesse. Es war interessant, neue Tätigkeiten, sowie andere Herangehensweisen kennenzulernen. Daher erkennen wir dieses Praktikum als persönliche Bereicherung und Erweiterung unseres fachlichen Horizonts an. Es war sehr lohnenswert, da sich die Wiener Kolleg*innen intensiv um uns und unsere Fragen gekümmert haben und wir einiges lernen konnten. Noch dazu hatten wir die Gelegenheit, eine der schönsten Städte (Mittel-)Europas bereisen und entdecken zu dürfen und gehen davon aus, dass dies nicht die letzte Fahrt nach Wien war.

Einen großen Dank möchten wir zum einen den österreichischen Kolleg*innen widmen, die sich wirklich viel Zeit für uns genommen haben, auf unsere Fragen eingegangen sind und eine gute Planung für den Aufenthalt durchgeführt hatten. Wir wurden freundlich und mit offenen Armen empfangen und musste mit Tränen wieder gehen.

Zudem danken wir recht herzlich der Wuppertaler Kollegin Frau Schmidt, die sich um die Organisation des Praktikums von Wuppertal aus gekümmert und uns über die gesamte Zeit begleitet hat.

So bleibt uns nichts Anderes mehr zu sagen als die Ansage der Wiener U-Bahn, die aus den Lautsprechern regelmäßig blechern doch optimistisch ertönen ließ, wenn wir zum MA 41 gefahren sind: „Wir sind am Ziel unserer Reise. Bitte alle aussteigen“.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

